1. Blatt Nr. 85 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Sonntag, den 26. März 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung
Gelsenkirchener Generalanzeiger

für Groß-Gelsenkirchen
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung usw. besonderen Bedingungen — Anzeigenpreis: mm einspaltig 5 Rpfg. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstraße 27 in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe — Postscheck-Konto Essen 13643. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. — Geschäftsstelle Buer 30845. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Kampf gegen die Greuel-Propaganda.

Ein Telephon-Interview mit Amerika im Auftrage des Reichskanzlers.

„Gemeine Lügen!"

Ⓞ **Neuyork**, 25. März. (Drahtb.)

Im Auftrage des Reichskanzlers Hitler gab am Freitagnachmittag der Auslandspressechef der NSDAP., Hanfstängl, in einem transatlantischen Telephon-Interview mit dem Generaldirektor des International News Service, J. V. Connolly, Erklärungen zu den Gerüchten über Judenverfolgungen in Deutschland ab.

Auf die Frage: „Sind die Berichte über angebliche Judenmißhandlungen in Deutschland wahr oder unwahr?" antwortete er: „Der Reichskanzler hat mich vor wenigen Minuten, als ich ihn auf dem Münchner Flugplatz nach seiner Ankunft aus Berlin sprach, autorisiert Ihnen zu erklären, daß alle diese Berichte in ihrer Gesamtheit gemeine Lügen sind."

„Im Verlaufe unserer gegenwärtigen nationalen Revolution, die wohl die friedlichste und ruhigst verlaufene der Weltgeschichte war, haben sich unvermeidliche Zusammenstöße zwischen kleinen Gruppen politischer Gegner ereignet. Keinesfalls aber hat es irgendwelche unterschiedliche Behandlung von Juden oder Nichtjuden gegeben, seien sie nun christlichen oder eines anderen Glaubens, Stammes oder Rasse gewesen. Tatsächlich hat unsere SA in vielen Fällen ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um das Leben und das Eigentum politischer Gegner zu schützen, unter denen sehr wohl auch einige Juden gewesen sein können."

Auf die Frage: „Im Amerika sind Gerüchte verbreitet, daß Katholiken mißhandelt und gefoltert worden seien; sind diese Berichte wahr?" antwortete Hanfstängl: „Diese Anschuldigung ist lächerlich. Ich verweise Sie auf die Antwort auf Ihre vorhergehenden Fragen."

Die nächste Frage lautete: „Macht Ihre Regierung Unterschiede zwischen Juden, die sich dem Gesetz fügen und solchen, die die politischen Ziele des gegenwärtigen Regimes bekämpfen?"

Antwort: „In keiner Weise machen wir Unterschiede zwischen Anhängern und Gegnern der Regierung."

Frage: „Bezieht sich die von Präsident Hindenburg proklamierte Amnestie, durch die Nationalsozialisten und Nationalisten, die Straftaten zur Förderung der nationalen Revolution begangen haben, freigelassen werden, auch auf Nationalsozialisten, die Amerikaner angegriffen haben sollen?"

Antwort: „Ohne den bevorstehenden Berichten der amerikanischen Botschaft in Berlin vorgreifen zu wollen, möchte ich nochmals betonen, daß wir keinen Unterschied gemacht haben zwischen irgendwelchen Nationalitäten oder Parteien, soweit es sich um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung handelte. Soweit ich weiß, hat Botschafter Sackett nach Washington berichtet, daß seit dem 11. März keine Belästigungen von Amerikanern vorgekommen sind. Auch frühere bedauerliche Zwischenfälle ereigneten sich, ohne daß die Angreifer wußten, daß ihre Gegner Amerikaner waren. Einzelne dieser Fälle schweben noch. In einigen Fällen sind die Angreifer tatsächlich amnestiert worden."

Frage: „Geht die deutsche Regierung den Beschwerden über die angeblichen Mißhandlungen nach und wird sie etwaige Schuldige bestrafen?"

Antwort: „Natürlich! Dafür haben wir unsere Polizisten und unsere Kriminalpolizei."

Frage: „Könnten in der gegenwärtigen Lage Männer wie Lion Feuchtwanger und Einstein nach Deutschland zurückkehren, ohne belästigt zu werden?"

Antwort: „Diese Frage kann ich nicht beantworten. Darüber haben die Gerichte zu entscheiden. Es ist sehr bedauerlich, daß diese beiden Männer im Auslande sich so abfällig über Deutschland äußerten."

Frage: „Hier sind Berichte verbreitet, daß die Regierung alle Juden aus öffentlichen Aemtern entfernt. Sind diese Berichte wahr?"

Antwort: „Der beste Beweis für die Falschheit dieser Berichte ist die Tatsache, daß noch heute viele hohe amtliche Stellen von Juden besetzt sind."

Frage: „Bedauert die deutsche Regierung, daß die amerikanischen Konsulate in Deutschland von sich aus eine Untersuchung über die Berichte über Greuel eingeleitet haben?"

Antwort: „Durchaus nicht! Im Gegenteil, die nationale Regierung begrüßt eine solche Untersuchung als den besten Weg, die Wahrheit über die Lage in unserm Vaterland herauszufinden und zu verbreiten."

Frage: „Es sind hier Berichte verbreitet, nach denen es den in der Pfalz lebenden Juden verboten worden ist, ihre Depositen von den Banken abzuheben. Auch sollen sie mit Ausweisung bedroht worden sein. Sind diese Berichte wahr?"

Antwort: „Ich weiß wirklich nicht, woher alle diese lächerlichen Berichte kommen."

Auf Einzelfragen über Verfolgung von Juden entgegnete Hanfstängl: „Die Untersuchungen der schwedischen wie der holländischen Berliner Gesandtschaft haben ergeben, daß nicht ein einziger Jude getötet oder verletzt worden ist. Jeder Reisende kann sich selbst davon überzeugen, daß nie so viel Frieden und Ruhe während der ganzen 14 Jahre sozialistischer Herrschaft geherrscht hat wie während der letzten Wochen, mit Ausnahme der ersten Tage."

Frage: „Hatten die kleineren Zusammenstöße, die sich in den kritischen Tagen der Revolution ereigneten, politische oder religiöse Gründe?"

Antwort: „Politische natürlich! Wenn Sie gegen jemand kämpfen, fragen Sie doch nicht, welcher Kirche er angehört!"

Frage: „Wird Hitler Mussolini besuchen?"

Antwort: „Das kann ich Ihnen jetzt wirklich noch nicht bestimmt sagen. Wir haben augenblicklich sehr viel mit der Innenpolitik zu tun. Trotzdem ist ein solcher Besuch nicht unmöglich. Zum Schluß möchte ich dann ganz allgemein sagen, daß viele einzelne Juden und jüdische Organisatoren unsere Regierung unterstützen, weil sie eingesehen haben, daß die einzige Alternative zur Regierung der nationalen Revolution kommunistische Terrorherrschaft wäre."

Das Gespräch, das Generaldirektor Connolly von einem Neuyorker Büro aus durch Vermittlung von Herrn von Doemming (TU-Neuyork) mit dem vom Braunen Haus aus sprechenden Dr. Hanfstängl führte, dauerte 15 Minuten. Die Verständigung war außerordentlich gut.

Papen kabelt nach Amerika.

Ⓞ **Berlin**, 25. März. (Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt:

Auf eine telegraphische Anfrage der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in Neuyork betr. angebliche Uebergriffe gegen amerikanische Geschäftsinteressen und sonstige Ausschreitungen hat Vizekanzler von Papen heute in einem ausführlichen Kabel geantwortet, daß diese Nachrichten jeder Begründung entbehrten. Das Geschäftsleben verlaufe durchaus normal und irgendwelche Klagen über Beeinträchtigung amerikanischer Interessen seien auch von der hiesigen amerikanischen Handelskammer nicht gemeldet worden.

Vizekanzler von Papen nimmt dann weiter scharf Stellung gegen die im Ausland verbreiteten Greuelmeldungen und betont, daß die nationale Revolution, deren Ziel sei, Deutschland von schwerer kommunistischer Gefahr zu befreien und die Verwaltung von minderwertigen Elementen zu säubern, sich in bemerkenswerter Ordnung vollzogen habe.

Gewiß seien einige beklagenswerte Uebergriffe vorgekommen, die aber nach der scharfen Erklärung des Reichskanzler vom 12. März unterblieben seien. Hunderttausende von Juden lebten in Deutschland völlig unbehelligt und der Betrieb in zahlreichen jüdischen Geschäften verlaufe normal und ungestört. Die in Amerika verbreiteten gegenteiligen Nachrichten stammten offenbar aus Quellen, die ein starkes Interesse daran haben, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu vergiften und die nationale Regierung, obwohl sie sich auf die Mehrheit des Volkes stütze, bei dem amerikanischen Volke systematisch zu diskreditieren.

Keine Erschwerung der Ausreise.

✕ **Berlin**, 25. März (Drahtb.)

Im Verein mit den zahlreichen anderen Greuel- und Lügenmeldungen über die Vorfälle in Deutschland sind auch im Auslande Behauptungen in Umlauf, daß der Reichsverkehrsminister Maßnahmen beabsichtige, die zu einer Erschwerung der Ausreisebestimmungen führen sollten. Wie von zuständiger Stelle mit Nachdruck erklärt wird, sind derartige Maßnahmen nicht beabsichtigt.

Minister Göring vor der Auslandspresse.

Was im Auslande über Deutschland behauptet wird und wie es in Wirklichkeit in Deutschland aussieht.

Es herrscht Ruhe und Disziplin.

Ⓞ **Berlin**, 25. März. (Drahtb.)

Der kommissarische Innenminister Göring empfing heute die gesamte ausländische Presse, um bedeutsame Erklärungen über die Vorgänge in Deutschland abzugeben, die zugleich dazu dienen sollten, die Greuelnachrichten im Ausland über Pogrome in Deutschland zu widerlegen.

Göring erklärte einleitend, die Regierung sei erschrocken, empört und schließlich fassungslos gewesen über das, was im Auslande über die Zustände in Deutschland geschrieben werde.

In Wirklichkeit habe Deutschland seine nationale Auferstehung gefeiert und ein Volk habe sich endlich zusammengefunden.

Seit dem 30. Januar habe sich eine Revolution in Disziplin vollzogen und, abgesehen von einigen bedauerlichen Ausnahmen, sei in Deutschland niemandem etwas zuleide getan worden, jedenfalls bei weitem nicht so viel wie 1918 als die Revolte des Spartakismus die kommunistische Weltdämmerung eingeleitet habe. Es gebe in Deutschland nicht einen Menschen, dem ein Fingernagel abgehackt oder ein Ohrläppchen abgezwickt worden sei, und das Augenlicht hätten alle behalten. Es habe sich nicht einmal ein Dutzend Zusammenstöße ereignet, bei denen es Tote gegeben habe.

In der ausländischen Presse seien maßlose und schamlose Entstellungen über die Zustände in Deutschland erschienen. Nur deshalb, weil das nationale Deutschland es gewagt habe, jene, die seine Ehre zerstört hätten, aus ihren Aemtern und Pfründen zu werfen und in Schutzhaft zu nehmen. Er bestreite nicht, daß mehrere tausend kommunistische Funktionäre verhaftet worden seien, aber diese würden genau so behandelt wie jeder andere Gefangene auch. Wo Uebergriffe vorgekommen seien, habe die Regierung alles getan, um diese Vorgänge abzustellen. Es habe auch Fälle gegeben, wo Juden festgenommen und geschlagen worden seien. Er könne aber versichern, daß bereits eine ganze Reihe Angehöriger nationaler Verbände, die sich Uebergriffe hätten zuschulden kommen lassen, bestraft und entlassen worden seien. Die Regierung habe unerhört scharfe Bestimmungen gegen derartige Uebergriffe erlassen und sie gebe mit ganz besonderer Energie gegen diejenigen vor, die Ausländer belästigen würden.

Da, wo Kommunisten oder andere Personen als Provokateure tätig seien, um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, werde die Regierung mit drakonischen Strafen vorgehen.

Niemals seien Uebergriffe von der Regierung gefordert oder geduldet worden.

Zwar seien Rathäuser besetzt und vereinzelte Geschäfte vorübergehend geschlossen gewesen, aber niemals sei auch nur ein einziges Warenhaus geplündert worden. „Die Regierung und ich selber dulden niemals, daß jemand einer Verfolgung ausgesetzt ist nur deshalb, weil er Jude ist. Wenn die Regierung Maßnahmen gegen eine Ueberwucherung des jüdischen Elementes ergreift, dann ist das ihre Sache. Man darf nicht vergessen, daß im Volke eine starke antisemitische Stimmung vorhanden ist. Aber wenn trotzdem die Geschäfte offen sind, dann ist das ein Beweis für die eiserne Disziplin, von der die nationale Erhebung begleitet war."

Alle die völlig entstellten Gerüchte hätten ihren Ursprung in den internationalen Beziehungen marxistischer Kreise.

Aber auch vom Judentum selbst sei im Auslande eine Hetze gegen Deutschland inszeniert worden. Angeblich werde das deutsche Volk unterdrückt, während in Deutschland in Wirklichkeit ein politischer Frühling ausgebrochen sei. Die Welt müsse Deutschland danken, daß es die abendländische Kultur vor dem Bolschewismus gerettet habe.

Wenn er, Göring, die sozialdemokratischen Zeitungen in Preußen verboten habe, dann nur deshalb, weil die Presse der marxistischen Internationale im Ausland hetze. So lange die ausländische sozialdemokratische Presse in so gemeiner Weise Deutschland beschimpfe, so lange würden in Deutschland keine sozialdemokratischen Zeitungen mehr erscheinen.

Wenn der jüdische Staatsbürger sich in gewissen Grenzen halte, werde ihm auch unter der neuen Regierung nichts passieren. Die Reichsregierung und die preußische Regierung seien bestrebt, jedes Mittel zu ergreifen, um Disziplin, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Beruhigung in Deutschland werde mit jedem Tag größer.

Die nächste Kabinettssitzung.

AZ. **Berlin**, 25. März. (Eig. Drahtb.)

Der Reichskanzler, der sich nach München begeben hat, wird am Montag wieder in Berlin eintreffen. Dann wird zunächst der wirtschaftspolitische Ausschuß des Kabinetts und wahrscheinlich im Anschluß daran oder am Dienstag das Reichskabinett selbst zusammentreten, um eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen, die in der letzten Sitzung nicht mehr erledigt werden konnten, durchberaten. Es handelt sich dabei wohl in erster Linie um die Lösung des Gewerkschaftsproblems.

Das Reichstagspräsidium bei Hindenburg.



Von links nach rechts: **Dritter Vizepräsident Zörner (NSDAP.), zweiter Vizepräsident Graef (DNVP.), Reichstagspräsident Göring (NSDAP.), erster Vizepräsident Esser (Zentrum).**

Das Präsidium des deutschen Reichstags, das bei der Eröffnungssitzung in der Kroll-Oper durch Zuruf gewählt wurde, stellte sich dem Reichspräsidenten vor.

Die Politik der Woche.

441:94. — Der Tag von Potsdam. — Parlamentarisches Zwischenspiel. — Neue Pläne um die Abrüstung. — Spannungen auf dem Balkan.

Trotz der zwiespältigen und unentschlossenen Haltung des Zentrums, das angesichts des verfassungsändernden Charakter des Ermächtigungsgesetzes noch einmal das „Zünglein an der Waage! spielen konnte, bestand eigentlich — das muß offen gesagt werden — in den letzten Tagen kein Zweifel mehr daran, daß die Regierung sich durchsetzen und daß der Reichstag für vier Jahre als mitbestimmender Machtfaktor ausgeschaltet werden wird. — Und dennoch hat dieses Stimmenverhältnis Erstaunen hervorgerufen. Mit weit mehr als der von der Verfassung bestimmten Zweidrittelmehrheit, mit nahezu Vierfünftelmehrheit, sind der nationalen Regierung vom neuen Reichstag die fast unbegrenzten Vollmachten erteilt worden, die sie zur Durchführung des nationalen Aufbauwerks braucht. Wer kann diese Tatsache anders deuten, als ein Zeichen auch des riesengroßen Vertrauens, das in den letzten Tagen gegenüber der nationalen Regierung auch in solchen Kreisen festen Fuß gefaßt hat, die bisher die Maßnahmen des Kabinetts mit scheelen Augen verfolgten, es hier und da kritisierten oder ihm bestenfalls lau gegenüberstanden?" Und andererseits: Ist eine eindeutigere und eindringlichere Widerlegung der ausländischen Greuelmärchen, der unzähligen Berichte über Diktaturregiment, Niederknüppelung der innenpolitischen Gegner, Ertötung der Gedankenfreiheit und anderes mehr denkbar, als diese Zustimmung von vier Fünfteln des deutschen Volks zur Regierungspolitik?! Kaum hätten jene Parteien, die in der Regierung nicht vertreten sind, aus ihrem Herzen eine Mördergrube gemacht, kaum hätten sie mitgeholfen, die Regierung fest in den Sattel zu setzen, wenn es nicht ihre Ueberzeugung gewesen wäre, daß dieses Kabinett der nationalen Konzentration den Rettungsweg für Deutschland gewiesen hat, wie er bisher von keinem anderen gefunden werden konnte. Der Reichstag hat einen großen Teil seiner Vollmachten in die Hand der getreuen Sachwalter der Interessen des deutschen Volkes übergeben — erst jetzt kann die wirkliche Arbeit beginnen.

*

Nicht viele Tage hat das deutsche Volk aufzuweisen, die, wie der Tag von Potsdam hervorragend, begeisternd wirken und lebendig bleiben in der Erinnerung; und wer in der Geschichte unserer Nation danach forscht, wird feststellen müssen, daß diese Tage der Erhebung fast immer in einer Zeit tiefster Not liegen. Aber mit dem Geschehnis beginnt dann auch immer die Epoche des Wiederaufstiegs, der Wiedereroberung von äußerer und innerer Freiheit, und so werden diese Ereignisse zu Marksteinen der Größe unseres Vaterlandes. Der Tag von Potsdam leitet eine Epoche ein, die mit dem Wirken der nationalen Parteien aus einem uneins und arm gewordenen, gequälten und bedrückten Deutschland ein einheitliches Reich machen soll. Es wird vollendet werden müssen, was unter Bismarcks genialem und weitschauenden Beginnen noch nicht zu Ende geführt werden konnte. In dieser Ueberzeugung führte der Reichspräsident v. Hindenburg den neugewählten Reichstag an historischer Stätte Preußens in sein Amt ein, und der Reichskanzler bestätigte das gemeinsame Wollen zum Besten der wiedergeeinten Nation in seiner Rede an die neugewählten Mitglieder des Hohen Hauses. Mag sein, daß bisher noch dieser oder jener, erschreckt durch die ungeheure Aktivität der neuen Regierung, beiseite stand — das braucht nicht mit schlechtem Willen geschehen zu sein. Aber von diesen widerstrebenden Deutschen hat der Reichskanzler Adolf Hitler ganz sicher eine große Anzahl durch die ritterliche und großartige Huldigung gewonnen, die er im Verlaufe der feierlichen Eröffnungssitzung in der Garnisonkirche von Potsdam dem greisen Feldmarschall darbrachte. Seine eherne Gestalt, an den Alten aus dem Sachsenwald gemahnend, bürgt uns für die schöpferische Synthese eines einstmals großen Deutschlands mit der erwachenden Nation von heute, mit ihm wird das deutsche Bürgertum den schweren Weg in die Freiheit beschreiten und unter der Führung der nationalen Front wiederaufbauen und bessermachen, was verbrecherisch anmutende Unfähigkeit in den Nachkriegsjahren zerstörte. Der Tag von Potsdam und der neue, damit eingeleitete Zeitabschnitt hat manchen Zögernden und Beiseitestehenden überzeugt und mitgerissen.

*

Man hat zu den Verlautbarungen der an der Genfer Abrüstungskonferenz beteiligten Herren nicht mehr viel Vertrauen; aber sie selbst scheinen sich im letzten Augenblick ihrer bisherigen Unzulänglichkeit endlich bewußt geworden zu sein. Jedenfalls häufen sich mit einem Male die Pläne, die alle darauf ausgehen, der Welt den Frieden durch Herabsetzung der Rüstungen zu bringen. Zweifellos gebührt in diesem Bestreben augenblicklich England und Italien die nachhaltigste Anerkennung; es klingt aus ihren Absichten ehrlicher Wille zur Verständigung. Frankreich freilich weiß auch diesmal seine Gegnerschaft sehr geschickt hinter verklausulierten Zustimmungserklärungen zu verbergen, die im letzten Grunde doch wieder darauf hinauslaufen, die eigene Machtfülle unangetastet zu lassen. Wenn aber das ganze Abrüstungsmanöver einen Zweck haben soll, dann wird gerade Frankreich erhebliche Abstriche machen müssen; je größer sie sind, umso ernsthafter darf daraus auf seinen Friedenswillen geschlossen werden. Wieweit Amerikas erneutes Interesse an diesen europäischen Vorgängen echt ist, wird sich erst in den kommenden Verhandlungen zeigen; vorläufig muß in der Beurteilung Zurückhaltung geübt werden.

*

Der Balkan zeigt wieder einmal seine besonderen Existenzbedingungen, die scheinbar in ewigen politischen Spannungen bestehen. Rumänien und Südslavien haben sehr lange Zeit gebraucht, um wenigstens auf dem Papier zu einem erträglichen Verhältnis miteinander zu kommen. Jetzt, da diese Vereinbarungen in Kraft treten sollten, zögert Rumänien mit der Aus-

führung: seine Politiker weisen daraufhin, daß Südslavien alle Veranlassung hätte, von sich aus mit der Einleitung einer rumänienfreundlichen Politik zu beginnen. Damit ist eine neue Verschärfung der Beziehung eingetreten, die wohl erst durch einen Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete wieder bereinigt werden kann.

Goebbels über das Ziel des deutschen Rundfunks.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, begrüßte am Samstag im Hause des Rundfunks in Berlin die versammelten Angestellten und Mitarbeiter der drei Berliner Rundfunkgesellschaften. Reichsminister Dr. Goebbels erklärte hierbei, daß die Regierung der nationalen Revolution in den vergangenen Wochen gezeigt habe, daß sie keinen langweiligen Rundfunk machen werde. Soviele Hörer wie in den letzten Wochen hätte der deutsche Rundfunk wohl noch niemals gehabt. Es solle auch in Zukunft kein Muckertum im deutschen Rundfunk geben und es brauche niemand nach einem Parteibuch zu fragen. Selbstverständlich müsse jeder Mitarbeiter des deutschen Rundfunks innerlich die hohen Ziele der nationalen Regierung bejahen. Konjunkturpolitiker könne man allerdings nicht brauchen. Er werde dafür sorgen, daß diejenigen unter seinen Mitarbeitern, auf die er sich verlassen könne, sich auch auf ihn verlassen könnten. Der deutsche Rundfunk solle das vornehmste Instrument in der Hand der Regierung der nationalen Erhebung sein bei der Lösung der großen Aufgabe, die noch nicht hinter der Regierung stehenden Volksteile über das Wollen des neuen Deutschland aufzuklären und in seine Reihen einzuordnen. Dr. Goebbels forderte dazu auf, dafür zu sorgen, daß der Rundfunk ganz erfüllt werde von frischer Arbeitsfreude, Sparsamkeit, Sauberkeit und echter Vaterlandsliebe.

Nach der Rede des Reichsministers sangen die in der großen Halle des Berliner Funkhauses Versammelten das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied.

Der neue Reichswirtschaftsrat.

Grundlegende Aenderungen geplant. – Keine Wahl, sondern Ernennung. Beschränkung der Mitgliederzahl. – Minderung des Gewerkschaftseinflusses.

Keine Freifahrtkarten mehr.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Wie bekannt, liegt dem Kabinett bereits ein Entwurf zur Aenderung des Gesetzes über den Reichswirtschaftsrat vor. Einer der Hauptzwecke dieser Aenderung ist, die Monopolstellung der Gewerkschaften bei der Auswahl der Arbeitnehmervertreter zu brechen. Wie der DHV. erfährt, dürfte es sich um radikale Aenderungen handeln insofern, als die Mitglieder des Reichswirtschaftsrates überhaupt nicht mehr von den einzelnen Gremien gewählt, sondern von der Reichsregierung ernannt werden sollen.

Die Liste der neuernannten Mitglieder des Reichswirtschaftsrates, deren Zahl auf etwa 50 bis 60 beschränkt wird, dürfte gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Gesetzesänderung bekanntgegeben werden. Bei den Aemtern häufen sich Bewerbungen um die Mitgliedschaft aus allen möglichen Kreisen und Verbänden. Diese Bewerbungen erscheinen nicht nur zwecklos, sondern sie wirken vielfach direkt gegen die Interessen der Bewerber. Besonders stark ist der Ansturm aus Kreisen der bisherigen Mitglieder des Reichswirtschaftsrats. Vielleicht dürfte dieser Ansturm etwas abflauen, wenn man verrät, daß der bei den Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates so beliebt gewordene Freifahrtschein auf der Reichsbahn aufgehoben wird. Die zukünftigen Mitglieder des Reichswirtschaftsrats erhalten nur noch die Fahrt von ihrem Wohnort zu den Sitzungen ersetzt. Die Aufhebung dieser Bestimmung erscheint besonders begrüßenswert, weil bisher mehr als die Hälfte des Haushalts des Reichswirtschaftsrates für Zahlungen an die Reichsbahn in Anspruch genommen worden ist.

Personalveränderungen in Preußen.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Der Reichskommissar für Preußen, Vizekanzler von Papen, teilt durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst mit:

Auf Grund des Vortrages des Reichsministers Göring beschlossen die Kommissare des Reiches: Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 werden unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt:

Die Regierungspräsidenten: Dr. Höhnen in Hildesheim, Dr. Sonnenschein in Osnabrück, Dr. Roke in Stade.

Die Polizeipräsidenten: von Zitzewitz in Potsdam, Isenrath in Gladbach-Rheydt, Elfes in Krefeld-Uerdingen, Lutze in Hannover, Wackerzapp in Gleiwitz.

Die Polizeidirektoren: Mock in Schneidemühl, Dr. Sommer in Hamm.

Die Landräte: Schlemminger in Berlin, Miß in Wetzlar, Dr. Becker in Greifswald, Dr. Abel in Crossen, Onnen in Hannover, Dr. Müller in Schlüchtern, Dr. Ohle in Kassel, Schmidt in Stendal, Dr. Bentlage in Unna.

Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 werden unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt die Regierungsvizepräsidenten: Dr. Wiesner in Stade, Dr. Mayer in Potsdam, Dr. von Krause in Minden, Paehler in Königsberg, Dr. Rick in Arnsberg, Mendrezyk in Köslin.

Die Zukunft des Arbeitsbeschaffungs-Kommissariats.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Reichsregierung hat zunächst bestimmt, daß der Arbeitsbeschaffungsausschuß des Reichskabinetts das Arbeitsbeschaffungs-Kommissariat Gereke betreut. Diesem Ausschuß gehören die Minister Hugenberg, Seldte und Schwerin-Krosigk an. Sie haben aber den Präsidenten der Arbeitslosenversicherung beauftragt, die Geschäfte Gerekes weiterzuführen.

In den nächsten Wochen wird das Kabinett seine endgültigen Beschlüsse fassen. Es ist dann auch damit zu rechnen, daß die Absetzung Gerekes offiziell ausgesprochen wird. Das Arbeitsbeschaffungs-Kommissariat wird dann voraussichtlich als Ressort des Arbeitsministeriums weitergeführt werden.

Kampf für die Reinigung und Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft.

Die politische Zentralkommission der NSDAP. gegen Einzelaktionen.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Die politische Zentralkommission der NSDAP. veröffentlicht eine Anordnung, in der es u. a. heißt: Die Gauwirtschaftsberater stellen sich den politischen Dienststellen der Gaue zur Verfügung, um zu verhindern, daß Angriffe irgendwelcher Art auf Spitzen- oder Reichsverbände der Wirtschaft, auf Wirtschafts- und Gewerbevertretungen anderer Art, amtliche und halbamtliche Wirtschaftsstellen, Syndikate usw. erhoben werden. Auch sind persönliche Angriffe auf einzelne Firmen und Firmenleiter zu unterbinden. Wo Mißstände vorliegen, ist dies der übergeordneten Stelle zu melden, die das weitere veranlassen wird. Abgesehen davon, daß solche Angriffe häufig aus Mangel an Unterlagen als unberechtigt zurückgezogen werden müssen, wird der Kampf für die Reinigung und Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft mit anderen Mitteln geführt, als mit persönlichen Angriffen und Zeitungsartikeln sowie Einzelaktionen in Betrieben.

Deutsche kirchliche Proteste

gegen die verlogene Greuelpropaganda.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Anläßlich der für Montag in Neuyork gegen die angeblichen Judenpogrome geplanten großen Protestkundgebungen, an denen auch kirchliche Organe und Persönlichkeiten beteiligt sind, sandte die deutsche Gruppe des protestantischen Weltverbandes Telegramme an die protestantischen Kirchenleitungen und in Frage kommenden Persönlichkeiten in Neuyork, in denen versichert wird, daß Judenpogrome in Deutschland nicht vorkommen. Man bitte dringend, der unwahren Greuelpropaganda entgegenzutreten und bei den Protestkundgebungen christliche Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe zu achten. Unterzeichnet ist das Telegramm vom Protestantischen Weltverband, deutsche Gruppe D. Fabrenhorst, D. Dr. Luther, Dr. Oblemüller.

*

Da nach Zeitungsmeldungen kirchliche Kreise Amerikas sich an Protestkundgebungen gegen angebliche deutsche Greueltaten beteiligen, hat der badische evang. Kirchenpräsident den Deutschen Evang. Kirchenausschuß in Berlin telegraphisch ersucht, die außerdeutschen Kirchen umgehend über Deutschlands wahre Lage zu unterrichten.

220 deutsche Kommunisten in Rußland eingetroffen.

⊙ Reval, 25. März. (Drahtb.)

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind letzthin 220 deutsche Kommunisten in Rußland eingetroffen. Die „Gäste" werden in Rußland längere Zeit verbleiben.

Kippenberger und Heinz Neumann

zu Nachfolgern Thälmanns ernannt.

⊙ Reval, 25. März. (Drahtb.)

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die Kommunisten Kippenberger und Heinz Neumann zu Nachfolgern Thälmanns ernannt worden. Kippenberger, der Leiter des militärpolitischen Apparates der KPD., ist besonders bekannt geworden als der Führer der extremen Gruppe der KPD. Die Zersetzungsschriften, die in den letzten Jahren wiederholt in der Reichswehr und in der Schutzpolizei auftauchten, rührten von Kippenberger her. Kippenberger gehört zum engsten Kreise der kommunistischen Parteileitung.

Kein Gehalt mehr an die frühere Regierung Braun.

× Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Wie das VDZ.-Büro meldet, haben die zuständigen Stellen veranlaßt, daß im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach dem Verbleib des Zwei-Millionen-Fonds vorläufig keine Gehaltsbezüge an die Mitglieder der früheren preußischen Regierung Braun ausgezahlt werden. Die früheren Staatsminister beabsichtigen, ihre Rechtsvorbehalte wegen der Zahlungsstockung anzumelden.

Die Berliner Zentrale von Prof. Förster (Paris) ausgehoben.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, ist bereits am vergangenen Sonntag die Berliner Zentrale des Pazifisten Prof. Förster (Paris), die sich in der Wohnung seines „politischen Beauftragten" Hans Schwann befand der zugleich der „Verbindungsmann" zwischen Berlin-Warschau-Prag-Paris war, ausgehoben worden. Als Sonntagnachmittag eine SA-Hilfspolizeiformation in die Wohnung Schwanns eingedrungen sei, sei Schwann bereits nach Paris geflohen gewesen und zwar laut Aussage von Frau Schwann, „um mit Prof. Förster die Lage zu beraten". Das in dem Büro Schwann vorgefundene Material, unter dem sich auch die Kartotheken für Polen, Frankreich und die Tschechoslowakei befanden, haben bereits bei flüchtiger Durchsicht ergeben, daß diese Landesverratszentrale seit Jahr und Tag mit unerhörter Planmäßigkeit gegen die Interessen des deutschen Volkes gearbeitet habe und stets eng mit polnischen, französischen und tschechischen Stellen in Verbindung gewesen sei. Schwann und Genossen hätten auch Postscheckkonten in den genannten Ländern besessen. Zahllose „prominenteste Reichsbannerpazifisten" seien an den Verrätereien beteiligt gewesen. Ihre Namen würden aus der Kartothek schnellstens den Weg in die Oeffentlichkeit finden. Diese Verbrechen seien noch nicht verjährt und würden auch unter keine Amnestie fallen.

Im Zusammenhang mit der Meldung des Pariser „Figaro", wonach in Paris Führer der deutschen Linken eingetroffen seien, um Frankreich zu einem bewaffneten Vorgehen gegen die nationalsozialistische Herrschaft zu veranlassen, berichtet der „Völkische Beobachter" weiter, daß in den vergangenen Tagen zahllose Schriften in die Hände der zuständigen Stellen gefallen seien, aus denen „das schurkenhafte Spiel prominentester Reichsbannergrößen" restlos aufgeklärt worden sei. In einer von dem KPD-Führer Münzenberg herausgegebenen Schrift, betitelt: „Wie kämpfen wir gegen das Dritte Reich?" ergreife als einer der ersten Heinrich Mann das Wort, um die Welt vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus zu „warnen". Heinrich Mann fahre wörtlich fort: „Es wäre Zerstörung und Auflösung bis an die französische Grenze. Lange könnte Frankreich das nicht ruhig mitansehen." Heinrich Mann habe dies einige Monate vor der Regierungsübernahme Hitlers geschrieben. In derselben Schrift fänden sich Ausführungen Lion Feuchtwangers, der soeben in Amerika die niederträchtigsten Schmähungen gegen das deutsche Volk von Stapel gelassen habe.

Die Verfassungsbronzetafel am Weimarer Nationaltheater abgenommen.

⊙ Weimar, 25. März. (Drahtb.)

Auf Anordnung des thüringischen Volksbildungsministers Wächtler wurde am Samstagvormittag die am Deutschen Nationaltheater angebrachte Bronzetafel, die an die Verfassung von Weimar erinnerte, abgenommen. Die Tafel hatte folgende Inschrift: „In diesem Hause gab sich das deutsche Volk durch seine Nationalversammlung die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919".

Die Preise für Margarine und Kunstspeisefett

dürfen nicht überteuert werden.

⊙ Berlin, 25. März. (Drahtb.)

Im Hinblick auf die Verordnung zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette und inländischer Futtermittel gibt der Reichskommissar für Preisüberwachung bekannt, daß er die Preisbildung für Margarine und Kunstspeisefette in der nächsten Zeit mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen wird. Gegenüber Ueberteuerungen wird mit allem Nachdruck, gegebenenfalls mit der Schließung von Betrieben, vorgegangen werden.

Vor einer spekulativen preistreibenden Vorratseindeckung wird gewarnt. Eine Nachversteuerung der Vorräte beim Handel ist bei Inkrafttreten der Ausgleichsabgabe für Margarine und Kunstspeisefette vorgesehen.

Der Mussolini-Plan.

Die Erörterungen gehen weiter. – Starke polnische Verstimmung. – Aufsehenerregender Amtsverzicht des polnischen Botschafters beim Quirinal.

Ein ganz unmöglicher Vorschlag Laytons.

⊙ London, 25. März. (Drahtb.)

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß außer England auch Deutschland Abänderungsvorschläge zum Mussolinischen Viermächtepakt gemacht habe. Das liege in völliger Uebereinstimmung mit dem, was Rom erwartet habe. Behauptungen, daß Frankreich den Plan abgelehnt habe, seien unzutreffend. Es habe weder abgelehnt, noch zugesagt, sondern versprochen, ihn eingehend zu prüfen. Keine verantwortliche Regierung in Frankreich könne den Plan übereilt ablehnen, denn er schütze Frankreich vor dem „Gespenst des deutsch-italienischen Bündnisses" und bestätige erneut die Locarno-Garantie.

Der Mussoliniplan würde also dazu beitragen, Frankreich von aller Angst vor Deutschland zu bewahren und in gleicher Weise auch Belgien befriedigen.

Sir Walter Layton spricht sich in der „News Chronicle" dafür aus, daß die vier Westmächte baldmöglichst im Völkerbund (??) die Frage des polnischen Korridors aufrollen. Der Korridor solle Deutschland einschließlich der deutschen Stadt Danzig zurückgegeben werden. Polen solle Gdingen behalten und die polnische Kohlenmagistrale solle unter dem Völkerbund internationalisiert werden. Sollte Polen zu derartigen Zugeständnissen oder zur Annahme von anderweitigen Vorschlägen bereit sein, so könne es Deutschland um die Gegenleistung bitten, die Propaganda für die Rückgabe von Oberschlesien einzustellen. (?)

*

× Warschau, 25. März. (Drahtb.)

Die überraschende Nachricht, daß der zum polnischen Botschafter beim Quirinal ausersehene Graf Georg Patocki seinen Posten nicht antreten werde, ist nunmehr offiziell bestätigt worden. Der polnische Außenminister, Oberst Beck, wird einen diesbezüglichen Antrag dem polnischen Ministerrat zur Bestätigung vorlegen.

Graf Potocki, ein Senator des Regierungsblocks, ist vor einigen Wochen zum Botschafter in Rom ernannt worden und die italienische Regierung hatte schon ihr Agrement erteilt. Seine Frau hatte sogar schon Warschau verlassen. Ueber die Gründe des Verzichtes des Botschafters wird hier amtlich nichts bekanntgegeben. Wie es heißt, handelt es sich aber um einen Entschluß der polnischen Regierung, der mit dem italienischen Viermächteplan zusammenhängt. Bekanntlich ist dieser Plan als „Werkzeug zur organisierten Revision der Friedensverträge" in Polen mit schärfstem Mißtrauen aufgenommen worden. Die polnische Regierung soll überhaupt nicht die Absicht haben, in der nächsten Zeit einen Botschafter nach Rom zu entsenden.

Die konsequente Haltung Italiens in der Revisionsfrage hat auf alle Fälle in Polen, wo man gelegentlich auf den Gegensatz zwischen Rom und Paris spekuliert hatte, ernüchternd und verstimmend gewirkt.

Unterhaltungs-Ecke

Das Land der Hundertjährigen.

Joghurt, die gesäuerte, eingedickte Ziegenmilch, auf bulgarisch richtig gesprochen und geschrieben „Jaurt", soll angeblich das Lebenselixier sein, das aus Bulgarien ein Land der Langlebigen gemacht hat. Das ist aber nur bedingt richtig. Bulgarien hat in Wahrheit eine sehr hohe Sterblichkeitsziffer durch alle möglichen Krankheiten, vor allem durch Tuberkulose: es sterben jährlich 18 000 Menschen an Lungentuberkulose, d. h. von 10 000 Bewohnern 31, in den Schulen sind 50 bis 60 Prozent der Kinder tuberkulös, fast ebenso viel wie in Sowjetrußland. Mangelnde Körperpflege unhygienisches Wohnen, Unterernährung sind die Ursachen. Die bulgarische Volksnahrung, bestehend aus Brot, Knoblauch und Sauermilch und Schafskäse — wenn diese vier Gänge zu einem Mahl vereinigt werden, ist es noch erträglich — ist doch wohl nicht ausreichend. Trotzdem hat Bulgarien Spitzenleistungen an Lebensalter aufzuweisen, wobei man lange die Zahl der Nacheiferer Methusalems überschätzte. In einem Land, das noch vor fünfzig Jahren türkischer „Kolonialbesitz" war, konnten die Registereintragungen nicht als untrügliches Beweismittel herangezogen werden, und wenn die Zeitungen stolz schrieben, daß sich unter sechs Millionen lebender Bulgaren 100 oder gar 200 Menschen befinden, die das hundertste Lebensjahr überschritten haben, so war ein großes Fragezeichen immer am Platz. Die Behörden bemühten sich, jeden Hundertjahrs all nachzuprüfen. Im Laufe der langwierigen Nachprüfungen, während der natürlich ein paar Dutzende der Prüflinge hinwegstarben. — Mutter Natur nimmt auf behördliche Erhebungen keine Rücksicht — ergab es sich, daß das Kontingent der Hundertjährigen doch nicht so groß ist. Immerhin sind schon etwa 50 einwandfreie Fälle festgestellt worden. Oben in der Rangliste steht die Baba Wida Witschewa, aus einem Dorfe bei Philippopel, die im Januar 1821 geboren ist, also 112 Jahre zählt. Ihre lebende Nachkommenschaft hat sich an ihrem 110. Geburtstag versammelt und wurde mit 163 Köpfen aller Verwandtschaftsgrade auf einer photographischen Platte vereinigt. Es folgt Dontscho Zwetanoff aus der Gegend von Sofia mit 111 amtlich bestätigten Lebensjahren. Der Greis, ein Bauer, erklärt, daß er ein eifriger Fleischesser ist, mit Vorliebe Speck ißt und Rakia trinkt. Er fühlt sich noch recht wohl! Es folgen zwei Bäuerinnen und ein Schafhirt mit je 109 Jahren, geboren 1824, alle drei bekennen sich zur „Joghurt-Nahrung", sind Feinde des Alkohols, jedoch unentwegte Zigarettenraucher. Serafim Mirtscheff ist 1825 in Batak geboren, wo er als 51jähriger Vater von sieben erwachsenen Kindern im Jahre 1876 das fürchterliche Gemetzel von Batak durchmachte und erleben mußte, daß ihm die türkischen Janitscharen seine sieben Kinder niedermachten. Jetzt zählt er 108 Lenze und wird mit Vorliebe als Augenzeuge für die Volkserhebung im Befreiungskriege herausgestellt, an dem er lebhaften Anteil genommen hat, um seine Kinder zu rächen. Die „jüngste" der Reihe ist Frau Welka Gertschewa, die „erst" 1826 geboren ist. Ihre Wiege stand in einem Dorfe des Balkangebirges, als junges Mädchen wurde sie von einem türkischen Bey umworben und wurde von ihren Eltern in abenteuerlicher Flucht nach Rumänien geschafft, um nicht dem Harem des Türken zu verfallen. Nach ihrer Lebensweise befragt, bekannte sie sich zum regelmäßigen Genuß von Wein und Rakia, zur Fleischnahrung und zum Zigarettenrauchen, trotz ihrer 107 Jahre!

*

Eine zerstörte Legende.

Eine der Hauptsehenswürdigkeiten der italienischen Stadt Verona war von jeher das Haus der Familie Capuletti, der Schauplatz der Liebesgeschichte Romeo und Julias. Einige italienische Geschichtsgelehrte haben in letzter Zeit die städtischen Archive noch einmal eingehend durchstöbert und sind zu dem Ergebnis gelangt, daß es in der schönen Stadt Verona niemals eine Familie Capuletti gegeben hat. Julia und ihr Geliebter Romeo sind also nichts als Produkte der Phantasie Shakespeares, der eine volkstümliche Legende als Gegenstand seines Stückes wählte. Der Text auf der marmornen Gedenktafel an der Fassade des Capulettischen Hauses, der besagte, daß Julia in diesem Hause gelebt hätte, soll jetzt gemäß einem Beschluß des Magistrats geändert werden und soll in Zukunft heißen: „In diesem Hause soll nach einer alten Legende Julia gelebt haben!" Dadurch wird dieses Prunkstück der alten italienischen Stadt natürlich etwas an Wert verlieren, und die Veronäser Fremdenführer haben diese Nachricht mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Sie werden den Karawanen von Fremden nun nicht mehr den Balkon des historischen Hauses zeigen und ihnen erzählen können, daß dort oben die Heldin des Shakespearischen Stückes ihren Geliebten zu erwarten pflegte. Es sei denn, daß die alte Legende im Volke so lebhaft fortlebt, daß sie stärker ist als die Enthüllungen der Gelehrten.

*

Verkäufliche Ministersessel.

Wenn man von Ministersesseln spricht, so denkt man im allgemeinen nur an die symbolische Bedeutung dieser Möbelstücke, selten aber daran, daß sie in Wirklichkeit existieren. Man versteht darunter nicht die Schreibtischsessel in den Arbeitszimmern der Minister, sondern an die, auf denen die Herren bei Kabinettssitzungen sitzen. Die Stühle sind in verschiedenen Ländern auch verschieden. Im Kabinettssaal der deutschen Reichskanzlei ist der ovale Tisch von großen Ledersesseln umgeben, in deren hohe Lehne der Reichsadler geprägt ist. In Frankreich sind die Sessel mit Initialen geziert, die auf das Ressort des betreffenden Fachministers hinweisen. In Amerika haben die Minister Stühle, deren Rückseiten mit Kupferplättchen versehen sind, auf denen der Name einpraviert ist. Diese Plättchen sind zwar ziemlich teuer, aber Amerika kann sich das leisten, da dort die Minister nicht so oft wechseln wie in europäischen Ländern. Wenn das Kabinett zurücktritt, so ist es in Amerika üblich, daß die verabschiedeten Minister ihre Sessel käuflich erwerben und als Andenken an ihre mehr oder weniger ersprießliche Tätigkeit mitnehmen. Diesen alten Brauch haben Amerikas gestürzte Größen auch diesmal nicht gebrochen, und es sind bereits zehn nagelneue Polstersessel in das Weiße Haus gebracht worden.

*

Der Brigant auf dem Heuboden.

Auf ungewöhnliche Weise ist man des „letzten Räubers" von Istrien, Giovanni Stokowitsch, habhaft geworden, der von einer Romantik umgeben war, wie die Briganten von Korsika. Stokowitsch, der Jugoslave ist, wurde von der italienischen Polizei wegen vier Mordtaten und unzähliger Diebstähle gesucht. Aber die Landbevölkerung fürchtete ihn so, daß Jahre hindurch niemand den Behörden Hilfe zu leisten wagte. Während ganze Trupps von Gendarmen und Schwarzhemden das Land nach ihm durchsuchten, machte er weiter ungestraft das Land unsicher und entwich nur gelegentlich über die Grenze nach Jugoslavien, um seine Frau zu besuchen.

Schließlich bekam die Polizei heraus, daß Stokowitsch einen Kuhstall als Versteck benutzte, der bei einem Bauerngehöft in der Nähe von Roveria lag. Zwei Schutzleute schlichen sich als Bauern verkleidet in das Haus und erkundigten sich bei den Bewohnern, die aber Stein und Bein schworen, daß sie nicht das geringste Verdächtige bemerkt hätten. In dem Stall standen vier Kühe, und eine Leiter führte auf einen Heuboden. Als es dunkel wurde, langte eine größere Polizeistreife an, und sie kletterten zu dem Heuboden mit aufgepflanzten Bajonetten hinauf. Aber sie sahen hier nichts als Heu. Als sie bereits sich wieder enttäuscht hinunter begeben wollten, vernahmen sie plötzlich ein eigentümliches Geräusch, das wie Schnarchen klang. Als sie nun mit ihren Bajonetten das Heu durchsuchten, fanden sie Stokowitsch und zwei seiner Gefährten, die in Nischen schliefen, die sie in der Wand angebracht hatten und die sorgfältig mit Heu bedeckt waren. Die langgesuchten Räuber wurden überwältigt und gefesselt. Man fand auf dem Heuboden ein ganzes Waffenlager und eine reiche Ausstattung von Einbruchsgeräten. Stokowitsch zeigte die größte Kaltblütigkeit und Ruhe. Er beglückwünschte die Polizei zu ihrer Findigkeit und meinte, es tue ihm nur leid, daß kein Kino-Operateur anwesend sei, um die Szene aufzunehmen...

*

Wenn man in Rumänien Theater spielt..

Wer in Rumänien Theater spielen will, der muß 21 Tage vorher der Polizeibehörde ein entsprechendes Gesuch einreichen und dieses Gesuch mit I. Zwei Fliegermarken und II. Elf Lei gewöhnlichen Stempelmarken bekleben zu je 1 Lei und b) zwei Lei gewöhnlicher Stempelmarken bekleben. Dem Ganzen sind zwei Rollenbücher beizufügen, außerdem ein Schriftstück, aus dem hervorgeht: 1. Name und Eigenschaft des Gesuchstellers. 2. Name der Gemeinde, des Kreises oder Bezirkes. 3. Name des Dichters. 4. Aufführungsdatum. 5. Grund der Aufführung. Diese Aufführung kann genehmigt werden, wenn 1. keine deutschen oder österreichischen Uniformen im Stück vorkommen. 2. wenn Gewähr besteht, daß die Autorensteuer richtig abgeführt wird. 3. das Komitee die vorgesetzte Polizeibehörde „nicht fortwährend mit Anfragen über das Schicksal des Gesuches belästigt". 4. keine Privatinterventionen zum gleichen Zweck unternommen werden. 5. kein unnötiger Briefwechsel geführt wird, sondern die Schauspieler sich streng an die Richtlinien der Polizei halten. Zu beachten ist ferner, daß die Polizei nicht verpflichtet ist, „die Verweigerung der Aufführung zu begründen". Wegtreten!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

26. März 1933

Alt-Gelsenkirchen

Zwei Groß-Militärkonzerte in Gelsenkirchen.

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Gelsenkirchen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge teilt mit, daß die Verhandlungen mit dem Reichswehrministerium und Wehrkreiskommando soweit gediehen sind, daß die

beliebten Militärkonzerte am 2. Juli

auf der Trabrennbahn nachmittags und in der Ausstellungshalle abends stattfinden. Gerade in der heutigen Zeit wirkt echte deutsche Marschmusik so recht herzerquickend und belebend. Zehn Reichswehrkapellen mit Spielmannszügen werden

mit klingendem Spiel in unsere Großstadt einziehen,

um durch Fanfarenmärsche und andere Weisen die Herzen höher und freudiger zu stimmen. Der musikliebenden Bevölkerung stehen musikalische Hochgenüsse bevor, die sich keiner entgehen lassen sollte.

Der beliebte „Große Zapfenstreich"

wird wiederum ausgeführt von der Kapelle des Artillerieregiments 5 zu Pferde in Minden, welche für die Glanzleistung im Jahre 1931 nicht endenwollenden Beifall erntete.

Für die Musikfreunde gibt es darum nur eine Parole:

Auf zu den Großmilitärkonzerten am 2. Juli!

*

Deutsches Jungvolk!

Zur Konfirmation.

Volk ist nicht Erstarrung, Volk ist ununterbrochen flutendes Leben. Gerade jetzt in der Zeit nationaler Erhebung erleben wir wieder so recht, was Volk ist. Volk sind die Generationen, die gehen und kommen. Volk ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zum Volke gehören all unsere Toten, gehören wir die jetzt Lebenden, gehören die noch nicht Geborenen. Volk ist Alter und Jugend, und zwischen Alter und Jugend ist allezeit Spannung. Und es ist gut, daß es so ist, und es muß so sein. Aber es darf kein Gegensatz sein, keine Ablehnung. Volk zerbricht, wenn die Jungen alles Alte grundsätzlich verneinen, oder wenn die Alten alles neu Heraufgekommene scharf ablehnen. Volk ist da mächtig, wo sich die Generationen als Einheit fühlen, wo sie sich gegenseitig achten und ehren, nicht nur die Jugend das Alter, sondern auch das Alter die Jugend.

Wir haben jetzt hin und her in deutschen Landen Konfirmationen. Deutsches Jungvolk drängt aus der Schule heraus in das Leben. Es will selbständig werden und selbständig schaffen. An heiliger Stätte sammelt es sich noch einmal, ehe der Gang hinaus ins Leben angetreten wird. Der Tag der Einsegnung soll Kraft und Mut für den bevorstehenden Lebenskampf geben. Gott im Himmel, der Gott unserer Väter und unser aller Vater, soll auch Schützer und Führer unseres Jungvolkes sein. Wir Alten nehmen mit ganzer Seele und mit herzlicher Fürbitte teil an dieser feierlichen Handlung. Gerade heute braucht unsere deutsche Jugend verdoppelte Anteilnahme und Fürsorge.

Die Jugend drängt sich in die arbeitende und schaffende Front der Nation hinein. Sie hungert nach Aufgaben, für die es sich einzusetzen und zu leben verlohnt. Gesunde Jugend drängt zukunftsfroh nach vorwärts zu verantwortlicher Leistung. Aber wir Alten, die wir das Ganze des Lebens besser überschauen können, wissen, daß unsern Jungmännern und Jungmädchen ein harter, sehr harter Existenzkampf bevorsteht. Vielfach wir auf Hoffnung nur Enttäuschung folgen. Ungezählte Tausende dieser jungen Menschen stoßen zu dem Millionenheer der Arbeitslosen. Wir wünschen, daß die jungen Menschen eingegliedert werden in schaffendes und lebendiges Volkstum, und daß sie dort auch so recht am innern Menschen geformt werden. Das Wünschen wir. Aber unsere Wünsche werden vielfach nicht erfüllt werden.

Am Tage der Konfirmation legt die Jugend erneut das Taufgelübde ab, das einst in ihrer zarten Kindheit andere für sie abgelegt haben. Auch wir Alten wollen am Konfirmationstage an heiliger Stätte ein Gelübde für unsere Jugend ablegen, daß wir in Kirche, Staat und Volksgemeinschaft uns alle Zeit verantwortlich fühlen für diese Jugend, nicht gängelnd und quengelnd, sondern Vertrauen schenkend, Aufgaben stellend, Ziele setzend. Wenn so Alter und Jugend sich die Hand reichen und Gott der Dritte im Bunde ist, dann wird schließlich auch die große deutsche Not gemeistert werden und auch das Leben des deutschen Jungvolkes seinen Sinn behalten.

*

Appell im Frühlingsanzug.

Bei der üblichen Betrachtung über das Wetter hat man bereits die Feststellung gemacht, daß es sehr schön ist. Auch die Wetterpropheten haben einen schönen trockenen Sommer vorhergesagt. Eher als die Schwalben zeigen die vielen Gerüste vor den Häusern heuer den Frühling an, um die Fronten in ein neues Gewand zu kleiden. Nicht allein ein Symbol des Frühlings, sondern auch des festen Glaubens des deutschen Volkes an einen neuen Aufstieg. Schön wäre es, wenn alle Häuser, die es notwendig haben, so ein neues Kleid bekämen, ganz besonders in unserer Industriegegend, in der ja das Auge nicht verwöhnt ist.

Die Regierung ist diesem Wunsche weit entgegengekommen, indem sie die Fristen für die Hausreparaturzuschüsse verlängert hat. Anträge darauf können noch bis zum 1. Juni gestellt werden, die Arbeit selbst braucht erst bis zum 1. September beendet zu sein. Jeder Hausbesitzer möge sich diese Termine genau merken, da sie für ihn wichtig sind, denn 20 Prozent Zuschuß bedeuten in dieser Zeit, in der die Preise einen Tiefstand erreicht haben, der nur vorübergehend sein kann und wohl nie wieder erreicht wird, einen recht beachtlichen Zuschuß.

Es ist daher angebracht, daß jeder Hausbesitzer sein Haus noch einmal mit recht kritischen Augen beschaut und zwar innen und außen. Er muß beim Dach anfangen, ob dieses noch überall dicht ist, damit die Fußböden nicht infolge durchdringender Nässe verfaulen und die Fußböden sind auf ihre Reparaturbedürftigkeit zu untersuchen, sowie auch ganz besonders die Dachrinnen und Abflußrohre, welche jeder sorgsame Hausvater im Interesse der Erhaltung seiner Häuser in Ordnung halten muß. Daß die Leitungen von Gas, Wasser und Elektrizität nicht zu kurz kommen dürfen, ist selbstverständlich, von den Malerarbeiten innen und außen garnicht zu reden. Auch hat die Hausfrau so manchen Wunsch. Jetzt ist der Zeitpunkt für seine Erfüllung gekommen.

Verlängerung von Steuerordnungen. Am schwarzen Brett im Hans-Sachs-Haus, im Rathaus Buer und im Verwaltungsgebäude Horst hängen, wie aus einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters in unserer heutigen Ausgabe hervorgeht, die Verlängerung der Steuerordnung zur Erhebung einer Schankerlaubnissteuer in der Stadt Gelsenkirchen vom 27. März 1929 bis zum 31. März 1935 sowie über die Verlängerung der Steuerordnung zur Erhebung der Gemeindegetränkesteuer für die Stadt Gelsenkirchen vom 26. November 1930 bis zum 31. März 1935 öffentlich aus.

Der Orden für den Frontsoldaten

Ein Brief, der eine Anregung gibt. — Eine Aufgabe des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten".

Wir Aelteren kennen noch das Gedicht vom toten Soldaten... „Es reiten viele Generale mit Kreuzen an ihm vorbei, — Denkt keiner, daß, der da liegt, auch wert eines Kreuzleins sei?" — Wir wissen, daß all die, die draußen ihr Leben ließen, all die, die schwere körperliche Schäden in den Sturmgewittern des Weltbrandes davongetragen haben, wert dieses Kreuzleins sind, — und nehmen vielleicht eine Schuld auf uns, wenn wir die vergessen, die auch mit dabei waren aber leer ausgingen...

Uns ging der Brief einiger Frontsoldaten zu, die damals unberücksichtigt blieben, — vielleicht war es nur ein Zufall, wenn sie nicht bedacht wurden, — und wenn diese „Vergessenen" jetzt an die Kameradschaft der Frontsoldaten appellieren, so sollte man sich alles dessen entsinnen, was uns dort draußen zusammenhielt: es gab genug Frontsoldaten, deren Brust kein Ordensband schmückte, die aber mit von der Partie waren, die dabei waren, wenn es hieß: „Drauf und dran!"

Niemand Würdigeren gibt es, sich mit dieser offenen Frage zu befassen als den „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten", — und sicherlich wird sich eine Lösung finden lassen, die allen Frontsoldaten gerecht wird.

Nachstehend entsprechen wir der Bitte der „Vergessenen" und sind der Ueberzeugung, daß die Kameradschaft, die das feldgraue Heer dort vorne auszeichnete, auch diesmal ihren Widerhall finden wird:

Gelsenkirchen, den 24. März 1933.

An die
Schriftleitung der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung
Gelsenkirchen.

Nun, da wir in unserem Vaterlande eine nationale Regierung haben, dürfte es wohl angebracht sein, auf etwas hinzuweisen, was schon seit Jahren viele Frontkämpfer bewegt, es betrifft die Orden des Weltkrieges, und zwar in erster Linie das E. K. II. Klasse. Jedem Frontkämpfer ist bekannt, wie während des Krieges mit der Verleihung dieses Ehrenzeichens verfahren wurde. Tausende von Soldaten in der Etappe, die nicht ein einziges Mal dem Tod ins Auge geschaut hatten, bekamen das E. K. II, während Tausende von Frontsoldaten leer ausgingen. Das ist ungerecht und hier muß Ordnung geschaffen werden. Das kann so geschehen, indem jedem ehemaligen wirklichen Frontkämpfer das E. K. II heute noch verliehen wird. Dadurch werden keineswegs diejenigen, die durch eine besondere Tat das E. K. erworben haben, zurückgesetzt, denn darüber sind sich wohl alle Frontsoldaten einig, daß jeder, der wirklich an der Front war, das E. K. verdient hat, auch ohne eine besondere Leistung vollführt zu haben. Man braucht nur an den nervenaufreibenden Stellungskrieg, an das mörderische Trommelfeuer zu erinnern, — das war Leistung genug, um das E. K. zu verdienen.

Ferner glauben wir noch auf die Ausgabe von Orden für die verschiedenen Hauptschlachten — z. B. Verdun, Champagne, Flandern, Tannenberg, Kowel 1916, Brussilow-Offensive, Karpathen usw. hinweisen zu müssen. Wir sind überzeugt, daß durch Verleihung solcher Erinnerungsmedaillen oder Kreuze das Nationalgefühl und der patriotische Sinn ganz bedeutend geweckt wird, auch bei solchen, die scheinbar nichts davon wissen wollen, denn ohne Zweifel ist jeder Krieger stolz auf eine sichtbare Auszeichnung. Diese besonderen Auszeichnungen würden auch ohne weiteres den Frontsoldaten kennzeichnen.

Wir übergeben Ihnen dieses Schreiben, weil wir wissen, daß Ihr Blatt eine echt nationale Gesinnung vertritt, und wir sind überzeugt, daß Sie unseren Wunsch weiterleiten werden, damit den Frontkämpfern endlich das gegeben wird, worauf sie Anspruch haben. Daß auf diesem Wege noch Tausende in die Kriegervereine finden werden, davon sind wir ebenfalls fest überzeugt. Zur Zeit der Bonzenwirtschaft konnte dieses Thema nicht angeschnitten werden, aber jetzt halten wir den Zeitpunkt für gekommen.

Mit deutschem Gruß! Einige ehemalige Frontkämpfer. Einer, der 42 Monate dabei war und auch ohne Orden heimkam, seine Pflicht aber getan hat bis zum Aeußersten."

Berufsschulbeiträge in Gelsenkirchen.

Wir veröffentlichen in unserer heutigen Ausgabe den Beschluß des Regierungspräsidenten in Münster über die Erhebung von Berufsschulbeiträgen in Gelsenkirchen. Danach sind von den durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und sonstigen Einnahmen nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten der Berufsschulen der Stadt Gelsenkirchen 50 v. H. durch Schulbeiträge aufzubringen. Es werden erhoben von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Gemeindebezirk 74 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer nach dem Ertrage, 291 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme, von den nichtgewerbetreibenden Arbeitgebern für jeden von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten, soweit die Jugendlichen der einzelnen bei ihnen beschäftigten Arbeiter- und Angestelltengruppen berufsschulpflichtig sind, 7,48 RM.

*

Aufsicht über Krankenkassen.

Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat in einem Erlaß vom 23. März 1933 zur Durchführung der Reichsverordnungen vom 1. und 17. März 1933 Anweisungen an die preußischen Versicherungsbehörden herausgegeben, die eine wirksame Aufsicht über die Krankenkassen sicherstellen. Nachdem die Aufsichtsbehörden durch die Verordnung vom 1. März 1933 ermächtigt worden sind, nicht nur bei Verstößen gegen Gesetz und Satzung, sondern auch in Ermessensfragen einzuschreiten, sind insbesondere die Haushaltspläne, die Eigenbetriebe und die Verwaltungskosten der Kassen eingehend zu prüfen; erforderlichenfalls ist mit der gebotenen Schärfe einzuschreiten. Gegen die Leiter und sonstigen Beamten von Aufsichtsbehörden, die ihre Pflicht vernachlässigen, ist unnachsichtlich vorzugehen. Die für eine Anzahl von Kassen eingesetzten Reichskommissare sind von den preußischen Versicherungsbehörden in jeder Weise zu unterstützen.

Autobrand. Zu unserer Notiz in der Samstagausgabe teilen wir mit, daß der vor der Garage Hübenbecker entstandene Autobrand durch den Monteur einer auswärtigen Benzingesellschaft verursacht wurde und nicht durch einen Angestellten des diesigen Firmainhabers, durch dessen schnelles Eingreifen größerer Schaden verhütet wurde.

Nach dem Sturm:

Der Frontwechsel in der Kommunalpolitik.

Neue Gesichtspunkte, neue Aufgaben.

// Am 5. März hat der Nationalsozialismus mit seinen Verbündeten in Reich und Staat die Stellungen erobert, am 12. März folgte die Eroberung der Stellungen in den Städten und Gemeinden. Danach geschah, was auch im Kriege nach einem Sturm zuerst getan werden mußte: die eroberte Stellung mußte gesäubert werden, und dann mußte der Graben „umorientiert" werden, das heißt: die eroberten feindlichen Gräben mußten so eingerichtet werden, daß sie nach der anderen Seite „schauen", daß sie (so weit das eben geht) ihre Front umkehren. Nur dann waren sie ein Schutz und eine gute Ausgangsstellung für den fortschreitenden Angriff. Inzwischen mußte auch die Verbindung zwischen den Stäben und der Front aufgenommen werden, so daß dann alle Abteilungen „gleichgeschaltet" werden. Man kennt das Wort ja aus den Wahlkämpfen der letzten Wochen und weiß, daß darunter verstanden werden muß, daß die Mehrheitsverhältnisse in den Gemeinden dem neuen Mehrheitswillen entsprechen wie im Reich. Nur dann kann eine „gleichgerichtete" Arbeit in der Zukunft gesichert sein. Das ist inzwischen in Gelsenkirchen auch geschehen.

In diesem Augenblick ist die Gleichschaltung zum größeren Teil wohl vollzogen, und der Umbau der politischen Stellung innerhalb des Verwaltungsorganismus in Gelsenkirchen geht weiter. Die erste Besprechung der Fraktionsführer mit den leitenden Beamten der Verwaltung hat stattgefunden, alles weitere wird sich aus den folgenden Konferenzen und der ersten Stadtverordnetensitzung ergeben. Aber damit ist erst der Anfang der neuen Arbeit gegeben. Denn wichtiger als die Umstellung im Personal und im Apparat der Verwaltung ist gerade nach dieser Revolution

die Umstellung der Gesinnung, des Willens.

Es gilt, die neuen Ideen auch in die kommunale Arbeit hineinzubringen, denn nur aus diesen Ideen und der Energie, die dahintersteckt, wird sich die Ueberwindung der alten Schäden und Mißstände ermöglichen lassen. Darüber muß man sich ja klar sein: es handelt sich hier nicht um einen „parlamentarischen" Kurswechsel, bei dem dann die ganze Maschinerie der Verwaltung in der altgewohnten Weise weiterarbeitet — es handelt sich um einen neuen Geist, der in das Ganze hineingreift.

Bedenkt man, wie langsam bisher sich Umstellungen — ob große oder kleine — bewerkstelligen ließen, so darf man heute doch nicht glauben, daß es in ebensolchem Tempo weitergehen wird. Nein, die Vorgänge im Reichstag und im Landtag haben doch zur Genüge erkennen lassen, daß man heute mit rascher Tat vorgeht. Rasch und tatkräftig — das ist die Parole und das Charaktermerkmal der neuen Zeit. Kein Zweifel, daß es auch in den Gemeinden ähnlich gehen wird. Nur ein Hemmnis gibt es hier: die Städte haben nur eine begrenzte gesetzgeberische Selbständigkeit. Während die Reichspolitik im Großen wie im Kleinen, mit einem Griff gewissermaßen und nach dem Ermächtigungsgesetz unmittelbar durch die Regierung umgestellt werden kann, sind die Städte darauf angewiesen, daß ihnen

durch Landes- oder Reichsgesetze die Grundlagen für die neue Arbeit geschaffen werden.

Daß solche Gesetze in kurzer Zeit zu erwarten sind, ist wohl als sicher anzunehmen.

Da ergibt sich als erste Frage: wird es möglich sein, dem Ermächtigungsgesetz für das Reichskabinett entsprechend auch die Leitung der Städte mit weitgehenden Vollmachten auszustatten? Sicher wird es hier Aenderungen des bisherigen Zustandes geben, aber wohl kaum in dem Sinne, daß die Städte eine größere Selbständigkeit erhalten. Wohl aber wird man die verantwortliche Leitung sichern gegen Zufallsmehrheiten und überhaupt gegen Hemmungen, die aus dem parlamentarischen Apparat hervorgehen könnten. Die Ausschaltung der Stadtverordneten, die vor einigen Monaten durch Notverordnung kurzerhand ausgesprochen wurde, wird vielleicht umgewandelt in eine beschränkte Verfügungsfreiheit. Dafür wird der Leitung eine größere Machtfülle zur Verfügung gestellt werden. Wille und Absichten des Oberbürgermeisters und seines Kabinetts werden gestützt werden, so daß nicht wie sonst lange Debatten und Streitereien die Tatkraft der maßgebenden Beamten lähmen. Es wird vielmehr so werden, daß die Volksvertretung immer wie ein Motor und Antreiber der ausführenden Beamten wirkt, umsomehr, als Wille und Ideal bei beiden in derselben Richtung liegen.

Die Rechte der gewählten Gemeindevertreter werden durch eine Bestimmung schon heute verändert: in geschäftlicher Verbindung mit der Stadt dürfen weder sie noch ihnen nahestehenden Personen stehen. Solche Bestimmungen hat es früher schon gegeben, aber in den letzten Jahren sind die Städte hierin immer großzügiger geworden. Es ist sicher, daß manche kostspieligen Projekte durchgeführt worden sind, weil Leute, die irgendeiner Stadtverordnetenfraktion nahestanden, ein persönliches Interesse daran hatten. Daß es hier noch manches zu tun gibt, um

vor Ausbrüchen des Eigennutzes sicher zu sein,

wird jeder bestätigen, der in die Verwaltung hineinsieht. Es kann ja auch so sein, daß ein Beamter sich bemüht, einen Bürger, der irgendetwas bei ihm zu beantragen hat, auf diesen oder jenen Unternehmer, Kaufmann und dergleichen hinweist — wobei es nicht immer bei dem Hinweis bleibt. Die unbedingte Lauterkeit der Beamten muß dadurch garantiert werden, daß ihnen jede Einmischung in privatwirtschaftliche Angelegenheiten des Bürgers, der auf dem Rathaus etwas zu erledigen hat, untersagt wird.

Vetternwirtschaft, sei sie stark oder wenig entwickelt gewesen, muß unmöglich werden. Dafür muß man auch

alles tun, um der Privatinitiative jede nur denkbare Chance zu geben.

Paul Hirsch behauptete 1919 als Präsident des preußischen Staatsministeriums vor Berliner Studenten, es sei bereits erwiesen, „daß die Gemeinden nicht nur ebenso vorteilhaft, sondern noch weit vorteilhafter wirtschaften als Private, und sie haben es ebenso leicht verstanden, sich die Errungenschaften der Technik nutzbar zu machen". Heute wissen wir, daß von dieser Utopie nichts wahr ist. Es gibt bestimmte Betriebe, die kommunalisiert werden müssen — und es auch längst sind — aber nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern aus politischen Gründen im Dienst der Allgemeinheit. Alles andere aber, was Städte an Betrieben in all den Jahren eingerichtet haben, hat sich als teurer erwiesen und ist der Gefahr der Bürokratisierung ausgesetzt, so daß heute alle von diesem Evangelium des Gemeindesozialismus geheilt sind. Der Reichskanzler hat ja auch in seiner großen Regierungserklärung am Donnerstag betont, daß alles getan werden müsse, um der Privatinitiative den Weg zu ebnen, und zwar auf der Grundlage der Anerkennung des privaten Eigentums. Auch in den Städten wird man nach diesem Grundsatz handeln müssen. Je weniger sich die Stadt in ihrer Natur nach privatwirtschaftliche Betriebe einmischt, um so besser für beide Parteien, für die Wirtschaft und die Stadt.

Damit hängt auch das andere zusammen: Hitler sagte in derselben Rede,

man solle die Mühle nicht an die Quelle, sondern an den Strom bauen.

Das bedeutet: man solle nicht den sich entfaltenden Betrieb gleich durch Steuern hemmen; man solle vielmehr das gutgehende Unternehmen besteuern, weil dieses gesichert ist und auch größere Steuern bergeben könne als der kleine Betrieb, dem man gerade in den letzten Jahren böse mitgespielt hat, so daß ein lebensfähiger Mittelstand garnicht mehr besteht.

Die Frage der Steuer ist sehr kompliziert und wird der besonderen Umsicht und Energie der Regierung bedürfen. Schließlich muß doch erreicht werden, daß die Städte wieder aus eigenen Mitteln leben können. Die finanzielle Unselbständigkeit der Städte hat heute ihren Höhepunkt erreicht; die Gemeinden sind zu schäbigen „Kostgängern des Reiches" geworden, die wie der erwerbslose Sohn vom Vater ernährt, gekleidet und mit Taschengeld ausgestattet werden. Daß die Gefahr schon von Anfang an bestand, das hat Paul Hirsch in den vorhin erwähnten Vorträgen schon erkannt:

„Den deutschen Gemeinden wird eine Einnahmequelle nach der anderen verschlossen, und dabei wächst der Kreis ihrer Aufgaben von Tag zu Tag. Lösen werden sie diese Aufgaben nur dann können, wenn das Reich, dessen Finanzsorgen seine Maßnahme erklärlich erscheinen läßt, ihren Bedürfnissen das nötige Verständnis entgegenbringt. Geschieht das nicht, so ist der Entwicklung der Gemeinden ein Halt geboten, so verkümmern sie, aber mit ihnen zugleich das Reich, der Körper, dessen kleinste Zellen sie bilden."

Das schrieb und sagte der sozialdemokratische Ministerpräsident 1919! Seitdem sind vierzehn Jahre vergangen, aber das alte System hat weder die Einsicht noch die Kraft noch die Erleuchtung gehabt, hier Wandel zu schaffen. Und darum ist es so gekommen, wie Hirsch vorausgesagt hat. Die Städte sind nicht nur sozusagen, sondern wirklich in Konkurs geraten; und es wird Aufgabe des neuen Kurses sein, hier einen Frontwechsel vorzunehmen, der — unten wie oben, in der Verwaltungsmaschine wie in der Gesetzgebung — neue Wege öffnet!

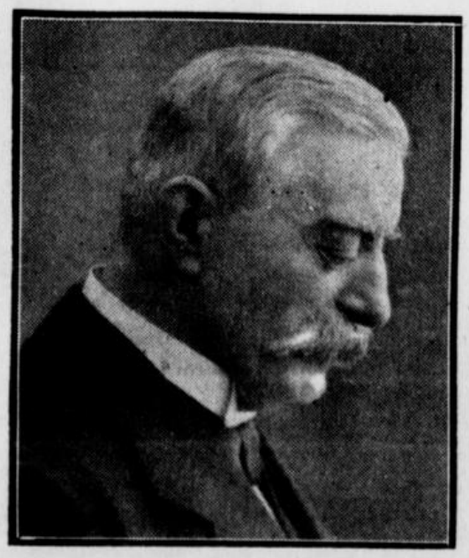
In der Bekämpfung der Erwerbslosigkeit

wird es verschiedene Aufgaben zugleich geben. Uns interessieren hier nur die Dinge, die unmittelbar mit der Kommunalpolitik zu tun haben. Da wird man in erster Linie suchen müssen, den erwerbslosen Familienvater aus der Wohnung und den jugendlichen Erwerbslosen von der Straße zu holen und alle an vernünftige Arbeit zu stellen. Einen Weg sieht man ja schon als erprobt an: die Heranziehung der Erwerbslosen zu Arbeiten unter der Leitung der Stadt. In Gelsenkirchen sind ja die Methoden dafür längst bekannt und erprobt. Für solche Arbeiten kommen in erster Linie Unternehmungen in Frage, die möglichst wenig Materialkosten, dafür aber möglichst viele Arbeitsstunden erfordern. Die Unterschiede sind recht bedeutend: im neuesten Heft des „Städtetages" weist Stadtbaurat Dr. Trauer-Breslau nach, daß bei Flußregelungsarbeiten 63 Prozent der Gesamtkosten auf die Löhne entfallen, davon bleiben 84 Prozent am Ort. Dagegen bringt der Straßenbau (wenn er nicht selbst das Material erarbeitet wie in Gelsenkirchen!) nur 18 Prozent an Löhnen. Die Städte werden sich also vorher gründlich nach den richtigen Unternehmungen umsehen, ehe sie Wohlfahrtsarbeit ausführen lassen. Wir haben in Gelsenkirchen in dieser Hinsicht **nichts zu befürchten, da die Gewinnung des nötigen**

60 Jahre L. Mols.

Die Firma L. Mols in Gelsenkirchen, Ringstraße 80/85, Möbeltransporte, Spedition, Kraftwagen- und Omnibusverkehr, Kohlenhandlung, kann am heutigen Tag auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Am 26. März 1873 wurde das Geschäft in bescheidenstem Umfang von der schon seit 1797 bestehenden Firma Wilhelm Kochs, Gelsenkirchen, Hochstraße 5/9, durch den Spediteur Leonhard Mols, käuflich erworben. Das Geschäft befand sich zunächst in dem Hause Hochstraße 14. Mit der Entwicklung der Großstadt Gelsenkirchen vom Bauerndorf bis zur heutigen Größe entwickelte sich auch dieses Unternehmen. Im Jahre 1883 wurde daher die Verlegung des ausgebauten Geschäfts zur Elisabethstraße 17/19 erforderlich und nach Durchlegung der Vereinsstraße übersiedelte die Firma nach Ringstraße 80/85. — Der Begründer, Leonhard Mols, starb 1916 nach einem sehr arbeitsreichen Leben, währenddessen er es verstanden hat, das Unternehmen auszubauen und zu bestem Ansehen zu bringen.

Von diesem Zeitpunkt an übernahm der jetzige Inhaber, der Kaufmann Karl Mols, das Geschäft und brachte es bis zu seiner heutigen Entwicklung. Das Unternehmen gilt als eines der angesehnsten und bedeutendsten nicht nur in Groß-Gelsenkirchen, sondern darüber hinaus im ganzen Ruhrgebiet. Wir wünschen der Firma und seinem Inhaber auch für die Zukunft den besten Erfolg. Am gleichen Tage feiert der langjährige Mitarbeiter der Firma L. Mols, Herr Josef Mols, seinen 70jährigen Geburtstag und sein 55jähriges Dienstjubiläum. Wir wünschen dem Genannten auch fürderhin das beste Wohlergehen und begrüßen ihn mit einem herzlichen „Glückauf"!



Leonhard Mols

Materials durch eine geschickt ausgebaute Methode einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat.

Aber damit allein kann es nicht getan sein: es gilt natürlich auch die Arbeitslosigkeit durch reichspolitische Maßnahmen zu bekämpfen, von denen die Städte dann ja auch ihren Vorteil haben. Ein anderer Teil der Arbeitslosen wird siedeln müssen, und zwar in weit größerem Umfange, als das bis heute möglich war. So wohlgemeint die Versuche bis heute sind, so geringfügig sind die Erfolge im Vergleich zur Gesamterwerbslosigkeit. Hier wird viel davon abhängen, daß das Reich mit der Energie, die wir sicher nicht umsonst von ihm erwarten, zufaßt und die

Voraussetzungen für Siedlung großen Stils schafft.

Für die Jugendlichen kommt als eine Zwischenlösung: der Freiwillige Arbeitsdienst. In Gelsenkirchen hat man ihn zwar zu einer Filiale der Wohlfahrtsarbeit gemacht. Uns scheint aber, daß das nicht in den Grundgedanken der Regierung liegt. Vorläufig mag die Stadt das weiterhin so treiben; mit der Zeit wird man sich den neuen Grundlagen des Arbeitsdienstes anpassen müssen, die darauf hinzielen, im Arbeitsdienst ein Erziehungsmittel für die Jugend zu schaffen. Sie soll eine abgemessene Zeit in strenger Zucht und im Dienste für das Volksganze arbeiten und Werte schaffen, die für die Volkswohlfahrt von Bedeutung sind.

Was uns aber gerade in diesen Dingen zu den größten Hoffnungen ermuntert, ist nicht das Wohlfahrtsinstitut „Freiwilliger Arbeitsdienst", sondern das Volkserziehungswerk! Diese Regierung nennt sich nicht nur so obenhin eine „nationale" Regierung, sie ist es vielmehr bis in ihre Grundlagen hinein. Ihr geht die Nation über alles; und

die Erziehung zur Nation im Sinne des Leitsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz"

wird sich notwendiger Weise in besonderem Maße an der Jugend vollziehen.

Damit berühren wir die ethischen Ideale des neuen Kurses. Darüber wäre sehr viel zu sagen. Aber es sei für heute genug, es werden uns weder Zeit noch Anlaß fehlen, auf diese kulturpolitischen und erzieherischen Ideale der nationalen Regierung einzugehen . . .

*

Wie auch immer die Entwicklung im einzelnen sich gestalten wird: sicher ist, daß Strenge und Einfachheit vorherrschen werden. Die Verwaltungsmaschine wird nachgesehen werden müssen, ob sie nicht doch noch vereinfacht werden kann. Im Beamtenbestand ist weniger eine Aenderung der Gehälter als eine schärfere Kontrolle der Nebenverdienste zu erwarten. Ein Beispiel dafür ist schon bekannt geworden: die Berechtigung, Musikunterricht zu erteilen, wird nur noch den Musiklehrern zuerkannt. Die Berechtigungsscheine der Lehrer werden schon zum 1. April eingezogen. In dieser Art werden die maßgebenden Kommunalpolitiker wohl noch in manche Nebenverdienstsache hineinleuchten. Sie werden darauf sehen, daß in dieser Zeit der Not kein Festbesoldeter dem Arbeitsmöglichkeiten nimmt, der nur von solchen freien Aufträgen leben soll.

Kein Musikunterricht mehr durch Lehrpersonen.

Zurückziehung der Erlaubnisscheine ab 1. April.

Die Regierung in Münster hat festgestellt, daß in 25 Orten des Regierungsbezirks private Musiklehrkräfte in hinreichender Anzahl ansässig sind, um dem Bedürfnis nach privatem Musikunterricht zu genügen. Zu diesen Orten gehört auch Gelsenkirchen. Die zuständigen Schulräte sind daher angewiesen, die für Lehrpersonen dieser Orte erteilten Musikunterrichtserlaubnisscheine zurückzuziehen, und zwar mit Wirkung vom 1. April ab.

*

Kinderpflegerinnen stellen aus.

Arbeitsschau der Fachschule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen.

Die staatlich anerkannte Fachschule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen (Kinderpflegerinnenschule), eine Abteilung der Städt. Mädchengewerbeschule Gelsenkirchen, zeigt in ihren Räumen Franz-Bielefeldstraße 14 anläßlich der in diesen Tagen stattfindenden Abschlußprüfung eine Ausstellung der während der Ausbildungszeit angefertigten Arbeiten.

Junge Mädchen mit abgeschlossener Volksschulbildung können dort nach zweijähriger Ausbildung (1 Jahr anerkannte Haushaltungsschule, 1 Jahr Fachschule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen) die Befähigung erlangen, als Helferin der Hausfrau und Mutter bei den erzieherischen, pflegerischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben tätig zu sein. Gleichzeitig mit dieser Vorbereitung auf einen Beruf gibt die Ausbildung den Schülerinnen wertvolle Kenntnisse für ihre späteren Aufgaben als Hausfrau und Mutter.

Im Mittelpunkt dieser Ausbildung steht die praktische Arbeit in Kindergarten und Lehrküche der Schule. Die Schülerinnen lernen, Kinder zu beaufsichtigen, zweckmäßig zu beschäftigen und für ihre Körperpflege zu sorgen. Sie erhalten Anleitung in der Zubereitung der täglichen Mahlzeiten, insbesondere der Kinderkost, in der Anfertigung und Instandhaltung von Kinderkleidung und Wäsche, sowie in allen damit verbundenen Hausarbeiten. In engster Verbindung mit der Praxis steht der theoretische Unterricht, der die sich daraus ergebenden Fragen klären und zur Vertiefung der Allgemeinbildung dienen soll. Zur Vervollständigung der Ausbildung arbeiten die Schülerinnen einige Zeit in Lehrhaushaltungen.

Durch preußischen Erlaß ist die Ausbildung als Kinderpflege- und Haushaltgehilfin als fachliche Berufsschulung für die Ausbildung zur Haushaltpflegerin anerkannt, sie bildet ferner den Nachweis für die beim Eintritt in ein Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar geforderte hauswirtschaftliche Vorbildung.

Die Ausstellung

zeigt an Arbeiten aus dem Beschäftigungs- und Nadelarbeitsunterricht, wie die Schülerinnen auch mit geringen Mitteln brauchbare und schöne Gegenstände anfertigen können. Spielzeug und Bastelarbeiten, für kleine und größere Kinder geeignet, entstanden aus Kisten und Abfallholz, Papier und Karton aller Art. Im Kindergarten sieht man Arbeiten der Kinder, die unter Anleitung der Schülerinnen hergestellt wurden. Daß die Kinderpflege- und Haushaltsgehilfin aber vor allen Dingen in der Anfertigung und Instandhaltung von Kinderkleidung und Wäsche geübt wird, beweisen die verschiedensten Kleidchen, Schürzen, Spielanzüge, Wäschegegenstände und Umänderungs- bzw. Ausbesserungsarbeiten. An den lustigen Formen und bunten Farben erkennt man, daß fast alles für Kinder bestimmt ist.

Die Ausstellung ist ab heute bis einschließlich Dienstag täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet

Ein rückfälliger Betrüger.

Zwei Strickwesten – 4 Monate Gefängnis

Der 42 Jahre alte Metzgergeselle Friedrich K. ist ein erheblich vorbestrafter Mensch, der das Innere von einigen Zuchthäusern in längeren Aufenthalten genau kennen gelernt hat. Nun wurde er abermals aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich als rückfälliger Betrüger zu verantworten. Am 10. Dezember kam er zu einem ihm bekannten Kaufmann und erzählte diesem, er hätte bei einem Buerschen Metzgermeister eine Anstellung gefunden. Er ließ sich eine Strickweste zum Preise von 24 Mark geben. Die Bezahlung sollte im Laufe des Monats erfolgen. Zwei Tage darauf sprach er nochmals bei dem Kaufmann vor und verlangte nun eine Strickweste für seine Braut, die aber 28 Mark kostete. Er wollte in augenblicklicher Verlegenheit sein und sogleich bezahlen, wenn er seine Mieten einbekäme. Das alles war natürlich grober Schwindel; denn K. hatte keine Anstellung, noch bekam er Mieten ein. Vor dem Gericht gab er offen zu, daß er auf Betrug ausgegangen war. Das Gericht verurteilte ihn wegen Rückfallbetruges in zwei Fällen zu insgesamt vier Monaten Gefängnis. Die erlittene Untersuchungshaft wurde angerechnet, worauf der Angeklagte das Urteil sofort annahm.

*

Zum 28. Male vor dem Strafrichter.

Die geschiedene Ehefrau Agnes K. ist Rekordinhaberin, sie beruft sich auf 27 Vorstrafen. Mein und dein kann sie nicht unterscheiden, und von den Strafgerichten wird sie auf diesem Gebiet schon als hoffnungslos verlorene Person geführt. Am 2. Dezember besuchte sie ihren früheren Logiswirt und dieser zeigte ihr eine ganz neuartige Sparbüchse, darin sich schon 5,46 Mark befanden. Durch einen Zufall blieb die K. allein für einige Minuten in der Wohnung. Nach ihrem Weggange war auch die Sparbüchse verschwunden. Die K. leugnete die Tat und wollte von nichts wissen. Sie kam aber nur allein als Diebin in Frage. Das Gericht verurteilte die K. antragsgemäß wegen Diebstahls im Rückfalle zu insgesamt sechs Monaten Gefängnis.

„Erbrachter Notwehrbeweis."

Wir brachten in unserer Ausgabe vom 18. März unter dem Stichwort „Erbrachter Notwehrbeweis" die Stellungnahme eines Verteidigers zu einem Gerichtsbericht über den Totschlagsprozeß gegen den Polizeibeamten W aus Gelsenkirchen. Wir haben diese Stellungnahme auch unserem ständigen Vertreter beim Essener Landgericht zur Verfügung gestellt, der uns folgendes zu der Angelegenheit schreibt:

„Die von dem Verteidiger wiedergegebene Darstellung des Prozeßsachverhalts ist vom einseitigen Verteidigerstandpunkt diktiert und deshalb tendenziös gehalten. Die Darstellung entspricht auch in manchen Punkten nicht den Tatsachen. Die Auffassung, die ein Verteidiger zugunsten seines Klienten in der Gerichtsverhandlung zum Ausdruck bringt, kann für den Gerichtsberichterstatter als den unparteiischen Beobachter nicht maßgebend sein. Für ihn ist lediglich ausschlaggebend ein Spiegelbild wiederzugeben, wie es in der Würdigung des Beweisergebnisses gefunden wird; und dieses Spiegelbild ist in dem der Presse zur Verfügung gestellten Gerichtsbericht, der nach fast 3 Wochen kritisiert wird, wiedergegeben worden. Wenn es sich auch nicht verlohnt, auf die vom Verteidiger subjektiv vorgebrachten Einzelheiten einzugehen, so sei wenigstens auf den einen kurzen Satz eingegangen, in dem zum Ausdruck gebracht wird, das Gericht habe direkte Notwehr zugunsten des Angeklagten angenommen, weil kein Zweifel darüber bestehen könne, daß der Erschossene und seine Bealeiter einen Angriff auf den Polizeibeamten beabsichtigt hätten. Diese Behauptung ist glattweg falsch. Das Schwurgericht hat vielmehr angenommen, daß der Angeklagte damit rechnen durfte oder mußte, daß er jeden Augenblick angegriffen werden konnte. Im übrigen erscheint es angebracht, zur Kennzeichnung des Verhaltens des Angeklagten einen Satz aus der Urteilsbegründung wiederzugeben, in dem es heißt, der Angeklagte, der die ganze Nacht hindurch in den Wirtschaften herumgezecht, sich in früher Morgenstunde betrunken auf der Straße bewegt hat, sei wahrlich kein Musterbild eines Polizeibeamten."

*

Nachdem wir nun durch unser Entgegenkommen beiden Seiten Gelegenheit gegeben haben, sich zu äußern, schließen wir die Angelegenheit „Erbrachter Notwehrbeweis" hiermit ab.

Persönliches.

Am heutigen 26. März kann Herr Kaspar Jungk, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 155a, seinen 70. Geburtstag begehen. Herr Jungk kam 1885 nach Brauhauerschaft, dem heutigen Bismarck und wohnt ununterbrochen in derselben Wohnung. 42 Jahre war er auf der Zeche Graf Bismarck 2/6 beschäftigt. Vier Kinder, acht Enkel und ein Urenkel gehören heute mit zu den Gratulanten.

*

Gewerkschaftliches.

GdA., Ortsgruppe Gelsenkirchen. Samstag, den 1. April, 20 Uhr, veranstaltet die „Junge Front" im GdA. einen „Bunten Abend mit Tanz". Programme zum Preise von Mk. 0,50 sind noch in der Geschäftsstelle, Adolf-Hitlerstraße 65, zu haben.

Betriebsratswahl auf Wilhelmine-Viktoria. Da am Montag eine Feierschicht eingelegt wurde, findet die Wahl am Dienstag statt. Wahlzeit von 12 bis 17 Uhr und von 20,30 bis 23 Uhr.

Bismarck 1/4. Wahltage: 27., 28. und 29. März. Wahlzeit 5.30 bis 8.30 Uhr und 12.30 bis 15.30 Uhr. Die Liste 3 des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands beginnt mit folgenden Kandidaten: Sänger, Karl, Hauer; Franke, Albert, Schlosser; Rudinski, Kaspar, Zimmerhauer; Schmidt, Albert, Hauer.

Evangelisation in der Neustadt.

Der auch in unserer Stadt bereits bekannte Evangelist Wolk aus Bethel bei Bielefeld hat sich für einige Vorträge in der Neustadt zur Verfügung gestellt. Sie sollen in den Tagen ab heute bis Freitag, den 31. März gehalten werden, und zwar der erste und der letzte in der Kirche an der Josefstraße, die anderen von Montag bis Donnerstag im großen Saale des evang. Vereinshauses an der Mühlenstraße. Die Versammlungen beginnen pünktlich um 20 Uhr.

Außerdem gedenkt Evangelist Wolk an den Wochentagen von Montag bis Freitag um 17 Uhr eine Bibelstunde zu halten, in der das Leben des Propheten Elias in Einzelbildern besprochen werden soll. Leider muß Herr Wolk seine diesmalige Tätigkeit bei uns auf die wenigen Tage beschränken, da er anderweitig schon in Anspruch genommen ist. Es ist erstaunlich, mit welcher Frische und Regsamkeit der bereits 71jährige Mann sich seinem Dienste widmen kann, obwohl ein schwächlicher Körper ihm mancherlei Behinderungen auferlegt. Gott schenke ihm auch diesmal wieder viel Kraft und Segen zu seinem bedeutungsvollen Zeugendienst! Die Versammlungen stehen für jedermann offen. Wir empfehlen, sie gleich von Anfang an zu besuchen und nicht erst bis auf die letzten Tage damit zu warten.

Aus den Kriegervereinen.

Frauengruppe des Kameradschaftlichen Militär-Vereins Rotthausen. Am Mittwoch, 29. März, 16 Uhr, findet im Vereinslokal Haren unsere monatliche Versammlung statt. Die Fahrt nach Düsseldorf findet am 7. April statt.

Kameradschaftlicher Militärverein Rotthausen. Zu Beginn der letzten Versammlung begrüßte der 1. Vorsitzende die erschienenen Kameraden. Der Einladung des Kriegervereins Bulmke kann nicht Folge geleistet werden, da dieser Tag schon besetzt ist. Nachdem die Ergebnisse beim Stadtverbandsschießen bekanntgegeben waren, konnte zum gemütlichen Teil übergegangen werden. Nächste Versammlung am 2. April, 11 Uhr.

Kaufhäuser-Jugendgruppe des Unteroffizier-Vereins. Heute findet die vorgesehene Besichtigung in Wattenscheid statt. Abmarsch von der Hiberniastraße (am Bahnhofshotel) um 12,15 Uhr. Erscheinen in Uniform ist Pflicht.

Stadtteil Buer

Ausstellung von Schülerarbeiten

in der evang. Volksschule I in Beckhausen.

Das Band zwischen Elternhaus und Schule zu festigen, hat sich seit langer Zeit die Lehrerschaft der evang. Volksschule I in Beckhausen zum Ziel gesetzt. Das beweist auch die Ausstellung die gestern eröffnet wurde. Da waren die Arbeiten der „i-Männchen" der Mittelklassen bis hinauf zu den Oberklassen zu finden. Die Arbeiten der Knabenoberklasse zeigten schon viel Geschick und Fertigkeit im Schreiben sowie im Zeichnen. Saubere Arbeiten in Druck- und Rundschrift, Linolschnitte und Transparente zeigten, daß auch schon in der Volksschule die Vorbereitungen für die Ausbildung kaufmännischer Art getroffen sind. Was aber ganz besonders die Mütter in Verwunderung setzte, waren die Arbeiten der Mädchenoberklasse: Kissen, Schürzen, Tischdecken, Taschentücher und noch viel mehr in sauberer, tadelloser Ausführung. Alles in allem eine wirklich gelungene Schau. Die Eltern werden wohl zufriedengestellt sein und der Lehrerschaft und besonders Lehrer Suttrop, der sich für diese Sache besonders eingesetzt hat, hierfür dankbare Anerkennung entgegen bringen. (ir)

*

Ausstellung im Oberlyzeum. In der Aula des städtischen Oberlyzeums Buer findet eine Ausstellung der Jahresarbeiten der Frauenoberschule und des Lehrganges in Nadelarbeiten und Werkunterricht statt. Die Ausstellung ist geöffnet: heute von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr, sowie am Montag von 15 bis 18 Uhr.

Festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt wurden gestern zwei Personen aus Buer wegen Fahrraddiebstahls. Sie haben auf einer Wandertour sechs Fahrräder gestohlen und sofort weiterverkauft. Es handelt sich um einen ledigen und einen verheirateten Mann. Ferner wurden gestern zwei Personen wegen Versicherungsbetruges in Buer-Mitte festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt. Sie haben Sachen, die gegen Feuer versichert waren, selbst in Brand gesetzt, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen.

Wegen Blutschande wurde eine Person aus Erle festgenommen und gestern dem Amtsgericht in Buer vorgeführt.

Auch das Handwerk in der nationalen Front

Die Obermeister und die Frage des berufsständigen Aufbaues.

In der Versammlung der Obermeister der im Innungsausschuß Gelsenkirchen zusammengeschlossenen 25 Innungen wurde vom Vorsitzenden, Baumeister Jos. Bielefeld, zunächst darauf hingewiesen, daß die Frist für die Anmeldung zur Erlangung von Reparaturzuschüssen bis zum 1. Juni verlängert worden sei, die Arbeiten müssen vor dem 1. September zu Ende geführt sein. Er berichtet fernerhin in eingehender Weise über die bisher geleistete Tätigkeit der Zuschußprüfungskommission und gab zur Kenntnis, daß seitens der Hausbesitzer in weitgehendem Umfange Anträge auf Gewährung eines Zuschusses gestellt worden seien.

In der nachfolgenden Aussprache wurde lebhaft Klage geführt, daß auch bei diesen Zuschüssen besonders von größeren Auftraggebern eine furchtbare Preisdrückerei stattfinde. Der Prüfungsausschuß müsse mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln diesem Krebsschaden entgegenarbeiten. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich der Handwerker in den Fällen einer unverantwortlichen und hemmungslosen Preisdrückerei unter Namhaftmachung des Auftraggebers an den Vorsitzenden des Innungsausschusses, an die Geschäftsführung des Innungsausschusses oder an Kommissionsmitglieder wenden sollte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde die Frage des Lehrgeldes im Handwerk besprochen. Der Geschäftsführer berichtete, daß gerade in der letzten Zeit häufig Anzeigen in den Zeitungen erschienen sind, in denen ein Lehrling gesucht wurde mit der Bedingung, daß im Falle der Einstellung des Lehrlings ein Darlehn seitens der Eltern an den Lehrmeister zu geben sei. Ebenfalls konnte er von Fällen berichten, in denen man sich nicht gescheut habe, ein sehr hohes Lehrgeld zu verlangen. Auch aus der Versammlung heraus wurden ähnliche Fälle bekanntgegeben. Das Handwerk muß die Erklärung abgeben, daß es diese Leute nicht mehr als zu ihm gehörig betrachten kann. Das Handwerk richtet an die Eltern die dringende Aufforderung, sich bei Abschluß des Lehrvertrages, besonders wenn irgendwelche Forderungen von dem Lehrmeister gestellt werden, vertrauensvoll an die einzelnen Obermeister der Innungen oder an die Geschäftsstelle des Innungsausschusses zu wenden, um sich hier den notwendigen Rat zu holen — und zwar bevor ein Lehrvertrag unterschrieben wird.

In diesem Zusammenhang sprach Obermeister Schulz eingehend über die Notwendigkeit der Pflichtinnung und die dieser zukommenden Rechte und Pflichten. Auch wünscht er, daß die Handwerkskammer veranlaßt wird, mehr noch als bisher dafür einzutreten, daß den Innungen im Interesse der Reinhaltung des Berufsstandes und zum Schutze der Bevölkerung die alten Gerechtsame wieder zugewiesen werden.

Zum Punkt „Meisterkurse" berichtete der Geschäftsführer über seine Erfahrungen beim letzten Kursus. Er ist der Ansicht, daß einmal grundsätzlich die Frage der Heranbildung des Nachwuchses, besonders auch in der Zeit zwischen Gesellen- und Meisterstadt, fertig zu werden. Man fühlt doch seine Knochen, wenn man nicht mehr die jüngste ist. Ja, und Kummer und geheimes Leid bleibt auch nicht bloß in den Kleidern nisten.

Was hilft's? es ist Kriegszeit, Notzeit! Wie hieß auch wieder der Vers, den der Bauer mit schwerer Stimme aus der Zeitung vorgelesen hatte, wo jedes Wort wie ein Hammerschlag klang:

Jedwede Minute mahnt's:
Menschen sind jetzt in Not;
Jede Minute ahnt's:
Brüder schlägt man dir tot!
Nichts denken als dies und immer dies
Menschen in Not,
Brüder dir tot;
Krieg ist im Land!

Ja, und die alte Schwarzwälderin schien mit ihrem langsamwuchtigen Pendelschlag ewig zu sagen: Menschen in — Not! Brüder dir — tot! Kriegszeit, Notzeit!

Es hieß in Gottesnamen aushalten. Die Annemarie mußte jetzt des Bruders Stelle einnehmen. Und sie führte ihr Pfluggespann, daß es wahrhaftig eine Lust war, ihr zuzuschauen.

Auch die Mägde hatten meist Feldarbeit. Das Korn war zwar herein, aber es standen noch Kartoffeln und Rüben draußen. Und der Winterroggen mußte gesät werden, es war höchste Zeit.

Der stolze Bauer vom Heidehof ging jetzt tüchtig in den Sielen, denn der alte Knecht Mattes schaffte es allein nicht. Und so oft man auch ein junges Knechtlein auftrieb, wurde es immer nach kurzer Zeit fortgeholt und in den feldgrauen Rock gesteckt. Für die gab's jetzt andere Arbeit — blutige.

Blutige! . . . Die Frau vom Heidehof blieb plötzlich in der Küche stehen, das abgerahmte Milchdeppen in den Händen, und schaute mit leeren Augen in eine Ecke des großen Raumes. Und doch war dort nichts zu sehen; höchstens, daß die kleine graugetigerte Katze dort mit einem Wollknäuel sich die Zeit vertrieb.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder und Unterhaltungsblatt.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Stadtteil Horst

Ost- und westpreuß. evang. Arbeiterverein. Zur Kundgebung in Dortmund am 7. Mai sind die Anmeldungen für die Autofahrt jetzt abgeschlossen und das Auto bestellt. Nächste Versammlung ist am 9. April, 14 Uhr, im Vereinslokal Wallner. (rk)

Mutterberatung. Morgen fällt die Mutterberatung aus.

Wetterungsbericht.

25. März 1933

Der Witterungscharakter über Mitteleuropa hat sich noch immer nicht geändert. Hier herrscht weiter heiteres bis wolkenloses Wetter, wobei nachtsüber unter dem Einfluß der ehemaligen Arktikluft die Temperaturen einige Grade unter den Gefrierpunkt sinken. Da die Luftmassen über dem Kontinent weiter zusammensinken, ist in den nächsten Tagen noch keine Wetteränderung zu erwarten.

Vorhersage für Sonntag: Wolkenlos oder geringe, wechselnde Bewölkung. Nachts leichter Frost, tagsüber etwas milder. Winde zwischen Süd und Ost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine durchgreifende Aenderung.

Die vom Heidehof.

Roman von Henriette Brey.

Copyright by Romandienst „Digo", Berlin-Schmargendorf.

11

13.

„Also ich darf auf dich rechnen, Adelheid, nicht wahr?" schloß Pfarrer Ingendaal und kramte in den Papieren auf seinem Schreibtisch. „Sie, hier habe ich dir schon eine Liste aufgestellt von den kleinen Blondzöpflein und Weißköpfen, die einstweilen in Betracht kommen. Die Mütter werden froh sein, wenn sie ihre zappeligen Kleinen in guter Obhut wissen und mit Ruhe der Feldarbeit nachgehen können. Das ist auch Arbeit für die Heimat, die du da leistest, Kind! Die Ernte muß herein, das Feld neu bestellt werden! Die Frauen stehen jetzt für die Männerarbeit. Das geht aber nur, wenn die Kinder während der Zeit gut betreut werden. Nun, wie ist's"

Forschend betrachtete der alte Herr das Mädchen, das er getauft hatte und heranwachsen sah.

Er kannte ihr heimliches Leid um den Sohn vom Heidehof. Aber jetzt — ein neuer Zug war in ihrem ganzen Wesen ausgeprägt. Etwas Befreites, Elastisches, Frischeres. So als sei ein Druck von ihr abgefallen.

Ob etwa irgendeine Nachricht von dem Nievergessenen sie erreicht? Fragen wollte er nicht. So was vertrug kein Tasten und Berühren. In einer Stunde des Vertrauens würde Adelheid schon von selbst den Weg zu ihrem alten Freund und Seelenführer finden.

„Hast du dich also entschlossen?"

Die Angeredete senkte den Kopf. „Ich hatte es mir so schön gedacht . . ."

„Als Krankenpflegerin? Gewiß, Kind, ein edler Beruf, jetzt mehr denn je. Aber du weißt, Tausende haben sich gemeldet; es ist einstweilen kein Ankommen dort. Und ist dies denn das einzige, was du tun kannst? . . . Daß wir Menschen doch immer am ersten das in die Augen Fallende anstreben! Mitten im Getriebe stehen, sich als wichtiges Rad der großen Maschine fühlen, greifbare Ergebnisse sehen, sich gleichsam als Mitwirkende in dem weltgeschichtlichen Drama fühlen — das lockt! Das Geringe, Unscheinbare, die Kleinarbeit wird kaum beachtet. Und doch ist jede große Leistung aus kleinen und kleinsten Bausteinen zusammengesetzt."

„O, nicht darum . . ." warf Adelheid errötend ein.

„Nicht darum? So ist es, weil die Heimat dich beengt? Weil's dich noch immer von hier forttreibt, Kind?"

„Nicht mehr!" Mit freiem Blick sah sie ihn an.

„Also wenn's so steht, Adelheid, so sehe ich nicht ein, weshalb du in die Ferne schweifen sollst, wo das Gute so nahe liegt! Findest du hier nicht ein lohnendes Feld zu vielfacher Liebestätigkeit? „Erst gehörst du deinem Gott, ihm zunächst der Heimaterde!" Du kannst tronenden Müttern die Sorge für ihre Kleinen abnehmen, kannst den schwerbeladenen Frauen Mut zusprechen, ihnen Seelenlasten tragen helfen. Für die schreibungewohnten Hände auch schon mal ein Briefchen schreiben oder wenigstens für richtige Adressierung sorgen und die Pakete vorschriftsmäßig einpacken helfen. Und wenn so manchen eine Kugel trifft . . . der Tod ein Glückslichtlein auslöscht — nun, ich habe ja schon gehört, wie wacker du dich der lahmen Frau Steinkötter angenommen hast, als ihr Einziger fiel! Dem alten Mütterchen bist du ein rechter Augentrost, eine Stütze. Sieh, Kind, die Heimat dankt dir tausendfach mit Lieb alles, was du ihr tust!"

„Ja, ja, Herr Pfarrer, ich bleibe!" erklärte Adelheid jetzt entschlossen. Ein Leuchten brach aus ihrem Blick. „Für unser liebes Heidedorf zu arbeiten, das ist ja doch das schönste! Vater sagt's auch. Und Mutter" — sie lachte — „nun, Sie kennen ja ihre Tatkraft! Die näht und strickt und kocht ein; und zeigt in den Häusern den Frauen im Haushalt, wie sie's machen sollen. Es ist eine Freude, in Mutters Schule zu sein!"

„Siehst du wohl! Und da wolltest du fahnenflüchtig werden? Nein, Kind, bleib du nur in der Schule deiner Eltern! Nirgendwo bist du besser am Platze als in der lieben Heimat."

Sie schüttelten einander die Hände. Leichtfüßig eilte das Mädchen nach Hause.

„Prächtiges Mädel," murmelte der alte Herr, ihr nachsehend. „War wahrhaftig schade gewesen, wenn sie um den Leichtfuß — Ah bah! eine Adelheid Lielefeld geht an so was nicht zu grunde. Ist zu kerngesund. Möcht nur wissen, ob der verflixte Junge jetzt . . . Muß mal bei der Frau Heidger auf den Busch klopfen; dem alten Starrkopf ist ja nicht beizukommen."

*

Die Frau vom Heidehof warf einen Blick auf die alte Kastenuhr in der Küche, die unbekümmert um das Drängen der Arbeit gleichmäßig wie ein ehernes Schicksal ihren Gang ging.

Schon bald Abendessenszeit! Eilig warf sie eine Handvoll Salz in die Kartoffeln und schob den Topf ans Herdfeuer. Schnitt die Speckscheiben herunter und lief in die Milchkammer, um die Milch zur Suppe zu holen. Durch das Fensterchen der kühlen, tiefer gelegenen Milchkammer drang vom Schweinehaus her ungeduldiges Quiken und Schreien — markdurchdringend.

„Ja, ja, wartet doch! Man kann nicht alles zugleich!" Sie wischte den Schweiß aus der gerateten Stirn. Jetzt gegen Abend stieß und drängte sich immer alle Arbeit. Ob die Hanne noch nicht zum Melken vom Felde kam? Es wurde ihr fast zu viel, ohne die kräftigen Arme der Annemarie in Haus und Stall

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

der Schneidebrenner. Schon wollte er in das Pförtnerhaus treten, da sah er rechts im Dunst den Schatten eines mächtigen Seglers. Sein Herz tat den Dienst nicht mehr mit, das Blut raste ihm durch den Kopf; er würte Wasser in den Augen. Darum wandte er sich ab. Jetzt gleigültigen, geschäftigen Menschen sein Anliegen vortragen? Nein, das ging wahrhaftig nicht. Er wandte sich um. Blickte noch zwei- oder dreimal scheu nach dem Schatten .... „Formosa", seine „Formosa" lag da. —

An jedem Abend verlab auf der Magikschen Werft der alte Peters Wächterdienst. In jüngeren Jahren war er auf vielen Schiffen Quartermeister und Bootsmann gewesen und noch jetzt hatte er an jedem Abend das Gefühl, als beträte er wieder heimatlichen Boden, wenn er über die zum Tode verurteilten Schiffe die Ronden ging.

— — Es war gegen elf Uhr, als es plötzlich vom Tor her läutete. Ein wenig mißmutig ging Peters hin; würden wohl wieder ein paar Maaten sein, die bei sich zu tüchtig eingebeizt hatten und nun den Weg zu ihrem Schiff nicht fanden. Er erschrak fast, als er beim Oeffnen vor einem hochgewachsenen alten Herrn stand. Geraume Zeit schwiegen sie beide, bis schließlich Peters fragte, was zu Diensten stände. Der andere rang lange nach Worten, endlich sagte er: „Es ist wohl möglich, daß ich die „Formosa" noch einmal sehe?"

Peters nickte ihm freundlich zu: „Die Werft wird es ja wohl nicht gerne sehen. Aber kommen Sie nur! Das nehme ich auf mich."

Und vorsichtig geleitete er den Fremden über den Kai, hielt ihn jedesmal zurück, wenn Platten und Trossen den Weg versperrten, und nannte fast feierlich die Namen der Schiffe, an denen sie vorübertamen. „Ich habe es in der Zeitung gelesen", sagte Martinsen vor sich hin, „und ich habe sie doch gebaut damals . . ." Peters erwiderte nichts, aber er fühlte sich dem Mann an seiner Seite seltsam verwandt.

Nach dem Rundgang blieb Egbert Martinsen allein im stattlichen Deckshaus der „Formosa", das ihm Peters geöffnete hatte. Zuweilen klatschte draußen eine Trosse gegen das Holz, dann wieder hörte er das Schluchzen des Wassers unter dem Heck. Wenn man die Augen schloß, war es, als rege sich überall Leben auf dem mächtigen Schiff. Stand dort vor ihm nicht der Kartentisch, beschienen vom warmen Licht der Hängelampe? Die Stürme Kap Horns waren überwunden. Jetzt lag der Himmel der Wendekreise, mit blitzenden Gestirnen belät, über dem Piermaster. Bald würde die Sonne aufsteigen und das Deck mit Licht übergießen. Die Morgenwache zog auf. Dampfer fuhren vorbei und grüßten das reisige Vollschiff mit Flaggen. Das war doch „Formosa", die Königin der Westsüste!

Der Alte bemerkte es kaum, wie Peters wieder in das Kartenhaus trat. Lange Zeit schwiegen sie beide, dann sagte der Wächter: „Es geht nun wohl auf den Morgen . . ." und gleich darauf: „Das sollen Sie wissen. Ich habe die „Formosa" oft gesehen da draußen, aber es war keiner unter uns alten Fahrensleuten, der nicht seine Mütze vor ihr abgezogen hat."

Egbert Martinsen erhob sich von der Bank und reichte ihm die Hand. Er sagte nichts dabei. Draußen war es schon schummrig. Im Morgendunst reckten sich die bizarren Schatten der ausgeweideten Schiffe in die Höhe.

Vom Deck der „Formosa" konnte man ein gutes Stück der Straße überblicken. Peters sah dem Alten lange nach; der ging hochaufgerichtet, ohne sich noch einmal umzublicken, seines Weges. Niemand sah ihm an, was ihn in dieser Morgenstunde bewegte.

Nachtfalter und künstliches Licht.

Ueber die Erfahrungen, die der holländische Entomologe Dr. Coldewey über das Einfangen von Nachtschmetterlingen mit Hilfe elektrischen Lichts gemacht hat, macht der Genannte in der „Zeitschrift für Entomologie" einige bemerkenswerte Mitteilungen. Wann läßt sich in der warmen Jahreszeit eine reiche Beute erwarten? Nach Coldeweys Erfahrungen ist eine unter der normalen liegende Temperatur ungünstig; tritt dazu noch heller Mondschein, so lassen sich so gut wie keine Falter blicken. In warmen Nächten, zumal bei günstigem Wind, bietet Mondschein indessen kein Hindernis für einen reichen Fang. Ungünstig ist offenbar ein — selbst ganz leichter — Wind, der gerade auf das offene Fenster zu weht, in dem die lockende Lampe steht. Wind aus nördlichen Richtungen beeinträchtigte ganz allgemein das Fangergebnis auch bei im übrigen günstigen Verhältnissen. — Der genannte Forscher hat ferner die Frage zu beantworten gesucht, warum Nachtschmetterlinge überhaupt dem künstlichen Lichte zufliegen. Halten die Tiere die Lampe für etwas der Sonne Aehnliches, bei deren Schein sie für gewöhnlich tagsüber ihre Ruhe genießen? Die meisten Nachtfalter finden sich gewöhnlich an der Fangstelle bereits zwei bis vier Stunden nach Sonnenuntergang ein, wenn sie sich möglicherweise schon müde geflogen haben, und setzen sich dann außerhalb des Bereichs der grellen Lichtstrahlen ruhig nieder. Löscht man das Licht und kehrt dann nach etwa einer Stunde in den Fangraum zurück, so wird man finden, daß sich nur ein sehr kleiner Teil der Falter in der Dunkelheit von den Plätzen gerührt hat. Erst gegen Sonnenaufgang fliegen die meisten, vor allem die sogenannten Noctuiden, ihren gewohnten Verstecksplätzen zu. Auch das Bedürfnis nach Sicherheit soll — so bei drohendem Regen, schnell einfallendem Nebel — nach Meinung Dr. Coldeweys die Tiere dem hellen Licht zutreiben. Denn wo, wie sie meinen, die „Sonne" scheint, kann ihnen nichts Böses zustoßen.

Eine falsche Hausse in Hochzeiten.

Vor einigen Monaten machte eine Pariser Firma, die hauptsächlich Brautausstattungen verkauft, in auffälligen Anzeigen bekannt, daß Bräute alle ihre Ausstattungsgegenstände auf Kredit erhalten könnten. Unter denen, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machten, befand sich die Portiersfrau eines Hauses im Republik-Viertel. Sie bestellte zunächst eine vollständige Ausstattung für ihre Tochter, die ihr auch geliefert wurde. Dann erschien sie wieder und erklärte, die Tochter einer Familie, die in ihrem Hause wohne, sei von der Ausstattung so entzückt gewesen, daß sie ebenfalls eine haben wolle, da sie sich demnächst verheirate. Wenige Tage später war die dettiebsame Frau schon wieder da und wußte mitzuteilen, daß eine dritte Hochzeit in ihrem Hause gefeiert werde. Wiederum wurde von ihr eine Ausstattung bestellt. In kurzen Zwischenräumen wußte sie noch von zwei weiteren Vermählungen in dem von ihr betreuten Haus zu melden, und immer wieder wollten die Betreffenden durch ihre Vermittlung Ausstattungen beziehen. „Es ist wirklich merkwürdig, wieviel bei uns geheiratet wird", erzählte sie treuherzig dem Vertreter des Geschäftes, der sich über diese häufigen Hochzeiten wunderte. „Wenn das so weiter geht, dann wird man bald über unser Haus im ganzen Viertel lachen." Als nun die Zeit heran kam, da die ersten Zahlungen auf die verschiedenen Ausstattungen fällig wurden, kam nicht ein Centime ein. Nun erst schöpfte die vertrauensselige Firma Verdacht, und als sie sich erkundigte, erfuhr sie, daß die Portiersfrau mit den erbeuteten Schätzen längst das Weite gesucht hatte. Tatsächlich war in dem Hause seit 20 Jahren nicht eine einzige Hochzeit gefeiert worden, und da die Bewohner alles alte Leute waren, stand auch nichts derartiges für die Zukunft bevor. Die Portiersfrau ist jetzt in Abwesenheit zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Regen verrät den Banknotenfälscher.

Daß ein Banknotenfälscher unter Umständen selbst das Wetter in Rechnung stellen muß, bei dem er die Erzeugnisse seines verbrecherischen Gewerbes unter die Leute zu bringen sucht, mußte kürzlich in Philadelphia ein junger Mann, der Appetit auf billige Zigarren verspürte, zu seinem Schaden erfahren. Er hatte, gleichzeitig mit der Verkäuferin, die inmitten eines plötzlichen Regenschauers von einem Besorgungsgang zurückkam, den Laden einer Tabakshandlung betreten. Um den Kunden nicht warten zu lassen, beeilte sich die junge Dame, ihn zu bedienen, ohne erst in der Eile ihre etwas feucht gewordenen Hände zu trocknen. Sie verabreichte ihm das Gesuchte, der andere zahlte mit einem Zehn-Dollar-Schein, und die Verkäuferin wollte schon das Wechselgeld herausgeben, als sie an ihren immer noch etwas regennassen Fingern seltsame blaue Flecken bemerkte. Sie erkannte sofort, daß diese nur von dem Geldschein stammen konnten, der demnach eine zwar ausgezeichnet nachgemachte, aber leider nicht ganz wasserfeste Fälschung war. Sie ließ sich nichts merken, und rief, ohne daß ihr Kunde etwas Böses ahnte, die nächste Polizeiwache an. In wenigen Minuten waren zwei Beamte zur Stelle, die sich des Banknotenbesitzers annahmen. Der Mann wanderte hinter schwedische Gardinen, weil es im entscheidenden Augenblick geregnet hatte.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rahmenrätsel.

Waagerecht: 1. Bajel, 2. Drossel, 3. Limburg, 4. Eisig. — Senkrecht: 1. Duell, 2. Broglie, 3. Lemberg, 4. Liang.

Versteckrätsel.

kam merkwürdigerweise =	Kammer
in seltener =	Insel
Schill erschossen =	Schiller
sei der =	Seide
Paris arbeitet =	Jiar
nach endloser =	Nachen
genug Ansichtskarten =	Gans
Frage selbständig =	Eisel
verdorbenes Selterwasser =	Nessel
Kissingen.	

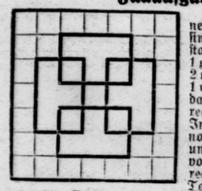
Kryptogramm.

Von dem Buchstabenfeld DI beginnend, überspringe man je drei Felder und erhält dann: „Die schwerste Arbeit ist denken."

Wechselrätsel.

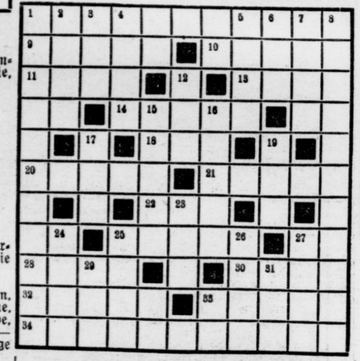
Wieder, leise — Lida, Reise, statt. — Winsen, Oran, Aere, Haube — Kaute. Ille, Backen, Heine, Tula — Nula, Keine, Balken, Elle, Karte — Taube, Hare, Gran, Wiesen — Staat, Reibe, Leda — Leine, Widder. — Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Füllaufgabe.



Die 33 Felder in nebenstehender Figur sind so mit den Buchstaben 3a, 1d, 5e, 1f, 1g, 2i, 2k, 1l, 2m, 2n, 5o, 2r, 2s, 2t, 1u, 1w zu besetzen, daß die beiden waagerechten Reihen eine Inselgruppe an der norwegischen Westküste und ein Nordpolarvolk, die beiden senkrechten Reihen die Tochter des Priamos und eine Stadt in Frankreich, die beiden Diagonalen eine Stadt in Frankreich und das Gefängnis in London bezeichnen.

Kreuzworträtsel.



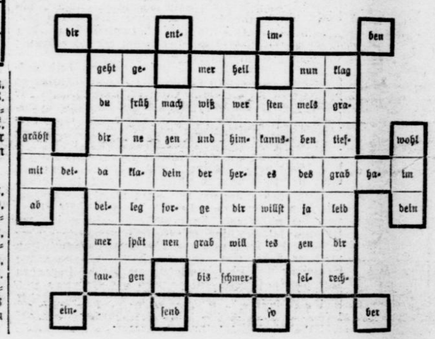
Waagerecht: 1. Zierpflanze, 9. Geldertrag, 10. Nahrungsmittel, 11. männlicher Vorname, 13. Vorzeichen, 14. chemisches Produkt, 18. unbestimmter Artikel, 20. Metall, 21. Lockpeife, 22. Getränk, 25. Tierprodukt, 28. Festtaal, 30. Bezeichnung für urwüchsig, 32. Unstte, 33. Hausvogel, 34. Stadt in Württemberg.

Senkrecht: 1. soziale Anstalt, 2. Zeitalter, 3. Fluß zur Donau, 4. Säulenhalle in Griechenland, 5. preußischer General und Staatsmann, 6. Grottentier, 7. holländischer Maler im 17. Jahrhundert, 8. postalische Versicherung, 12. Monat, 15. musikalische Tempovorschrift, 16. Städtchen am Rhein, 17. Stadt in Deutschböhmen, 19. Frauenname, 23. Zahl, 24. englisches Gabelfrühstück, 25. Handelsgegenstand, 26. Bezeichnung für Paradies, 27. Fluß in Nordfrankreich, 29. französischer Finanzmann im 18. Jahrh., 31. Raumangabe. (ch = 1 Buchstabe.)

Bilderrätsel.



Rösselsprung.



Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 13 — Sonntag, den 26. März — 1933

Kains Entsühnung /

Roman von Luise Westkirch.

(Nachdruck verboten) — 18

Ein leises Raicheln im Kraut, ein Streifen an der Hauswand her. Ein Schatten stand neben der Tür. Jantfredrik riß die Augen auf. Er glaubte ihnen nicht. Langsam stand er auf.

Da wandte sich der Schatten.

„Trina!"

Sie stand stumm ohne Bewegung.

„Wo bist du gewesen?"

„Weit", sagte sie. „Ich hab' fort gewollt. Und dann — dann konnt' ich doch nicht."

„Warum wolltest du fort?" Er hatte Mühe, mit fester Stimme zu sprechen.

Sie sah ihn an in dem matten Sternenlicht.

„Sie haben mich nicht gefragt, als Sie mich von Bremen mitnahmen. Und der Baranow hatte versprochen, eine Dame aus mir zu machen. Da wollt ich zu ihm. Aber als ich auf dem Weg war, da ging's nich, da konnt ich nich. — Und da ist das Geld, das er mir geschickt hat. Sie können ihm das wiedergeben."

„So. Un wenn dir das an ein Tag wieder einfällt und du findst ein besser Gelegenheit, denn so wirst du wieder fortlaufen?"

„Nie, nie mehr."

„Wie kannst das wissen?"

Sie senkte den Kopf, sie sprach ganz leise. „Ich glaub' jetzt, daß Sie's doch gut mit uns meinten, Onkel Holm."

Zum erstenmal gab sie ihm den Verwandte amen. Ganz eigen berührte ihn der Laut.

„Meinst das? Nun, mein Dern, da kannst recht haben. Und du kannst von heut ab immer Onkel zu mir sagen un dein Bruder Brün auch. Ich hör' das ganz gern. Un nu snafen wir da nich mehr über. Geh zu dein Mutter. Die is in Angst um dich. Gut Nacht!"

Er schob sie ins Haus. Es kostete ihm Mühe, an sich zu halten, sein Glück über ihre Heimkehr ihr nicht zu verraten. Das hätte sich nicht gesiemt. Aber in seiner Stube vor seinem Bett kniete er nieder. „Herr Gott, ich dank' dir. Un ich bitt' dir's ab, daß ich dir so viele Jahre nich hab' danken wollen. Du hast mir voll Freude gegeben in mein Leben un nicht bloß Strafe."

Achtes Kapitel.

Schon zum fünftenmal, seit Swensens im Moor hausten, steckten nun die Edeltannen ihre leuchtenden Blütenkerzen auf, dem Frühling zu Ehren. Auf Jantfredrits Hof war ein Regen wie in einem Ameisenhaufen. Zum Großknecht hatte sich ein Kleinknecht gesellt, zur ersten Magd eine zweite. Dicht gefüllt standen die Vieshtände, und im Herbst fuhr alle zwei Tage der Torfkahn hoch beladen nach Bremen.

Margret Swensen hatte ihr Versprechen, sterben zu wollen, nicht erfüllt. Desto treuer hielt sie das, keine Hand zur Arbeit zu rühren. Sie verbrachte ihre muklosen Tage Sommers auf der Hausbank und Winters am Herdfeuer mit Klagen und dem Ausdenken der unangenehmen Dinge, die sie ihren Hausgenossen sagen wollte. Jantfredrik behauptete, es würde ihm etwas fehlen, wenn er ihr schrilles Keifen einmal nicht mehr hörte.

Brün war breitschultrig und stramm aufgewachsen mit einem alten und freudlosen Gesicht. Kein Zug darin, keine Spur in seinem Wesen erinnerte an die frohe Warmherzigkeit seines Oheims und Paten. Er zeigte Anhänglichkeit weder für seine Mutter, noch seine Schwester, noch für Jantfredrik. Aber er sah dem Gesinde scharf auf die Finger, und er arbeitete für zwei. Dafür verlangte er, wenn er mit Torf nach Bremen fuhr, einen ansehnlichen Zehrgroschen. Er wollte nicht schlechter dasteben als andere Moorbauernsöhne. Er wollte auch klar sehen. An seinem Einsegnungstag hatte er mit Jantfredrik gesprochen:

„Onkel Holm, is das wahr, was mein Kameradens sagen? Wird der Hof da mal mein? Wenn nich, denn ja muß ich nu als Knecht dienen gehen, das ich zu Geld komm. Das siehst ein."

Jantfredrik sah ihn mit seinen scharfen Augen aufmerksam an. Er war nicht böse über die Frage. Es lag Verstand drin, Art von seiner Art. Brüns Finger bielten fest, was sie einmal erfaßt hatten, mochte es ein gestohlener Spidaal oder



Unter der Linde — Augustinus Heumann.

ein erraffter Bauernhof sein. Der würde mal ein ganz tüchtiger Moorbauer werden!

Jantfredrik nickte also. „Der Hof wird deiner", sagte er bedächtig, „wenn du gut tust."

„Is das geschrieben?" fragte Brün ungerührt.

„Das soll nächsten Donnerstag festgeschrieben werden."

Seitdem arbeitete Holm mit verdoppeltem Fleiß. Wenn Brün den Hof bekam, galt es, ein heitsgut an barem Geld herauszuwirtschaften für Trina, seinen Liebling.

Die war in die Stelle der Hausfrau eingerückt. Die Milchwirtschaft lag in ihrer Hand, der ganze, große Haushalt. Sie sog die Ferkel, die Kälber auf, die Jantfredrik auf dem Scharmbeeker Markt verkaufte. Sie leitete die Mägde Spinnen und Weben, schnitt die Kittel und Hemden für Jantfredrik und Brün und die blauen Leinenkleider für ihre Mutter und sich selbst. Die Augen der Burschen begannen mit Wohlgefallen auf ihr zu ruhen. Aber Trina war scheu. Wenn in der Spinnstube einer ihr sein Wohlgefallen zu deutlich zeigte, blieb sie den nächsten Abend zu Haus.

„Ich spinne ebenso gern bei dir, Onkel Holm." Dann saß sie ihm gegenüber vor der Feuerstelle. Er strickte oder las in der Bibel.

Das waren Abende tiefen Glücks für Jantfredrik. Am nächsten Tage lag Schmalenbeek wie ausgestorben unter der brütenden Junisonne. Was die Glieder rühren konnte, arbeitete im Torfstich. Darum ging Trina am Nachmittag allein hinauf auf die Wiese, die Jantfredrik in der Nähe von Fischerhude gepachtet hatte, um das gemähte Gras auf Haufen zusammenzubarken, damit der Nachtau ihm nicht schade.

Feierabend war nah, der späte Feierabend der langen Sommertage, den nicht die Uhr setzte, sondern die Sonne. Bereit unterzugehen, hing sie schon tief am Himmelsrand, gerade zwischen den Hörnern der rotbunten Kuh, die eben neugierig ihren Kopf über das Grenzgatter streckte. Die goldfunkelnde Krone auf dem Tierkopf sah lustig aus. Trina stützte sich auf ihren Rechen und lachte die Sonne und die Kuh an.

Da klang eine Stimme hinter der Hecke hervor:

„Du! Bleib mal einen Augenblick so stehen, ja? Bitte!"

Trina drehte sich um. „Wer red't denn da?"

„Wui! Nun hast du das Motiv zerstört. Stell' dich noch mal so hin wie vorhin!"

Trina handhabte mit kräftigem Griff ihren Rechen.

„Hab' kein Zeit. Muß machen, daß ich heimkomm."

„Dein Heu will ich dir nachher schon häufeln helfen. Stell' dich nur zwei Minuten hin, so wie du standest."

„Na, wer sind Sie denn?"

Der, dem die Stimme gehörte, kam jetzt hinter der Hecke hervor. Er hatte auf dem Kopf einen breiten Strohhut, unter dem rötlich leuchtendes Haar hervorschaute. Er trug einen blonden Spitz- und Schnurrbart, hatte blaue Augen und weiße Hände. In den Händen hielt er einen Stift und eine Mappe.

„Nu weiß ich schon", sagte Trina. „Sie sind ein von den Malern."

„Und möchte dich zeichnen, bitte." Er deutete auf die Stelle, wo sie gestanden hatte, vom roten Sonnenschein übergossen.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Da wird nix draus."

„Wie denn?"

„Ich tu das nich."

„Aber warum denn nicht in aller Welt?"

Trina hatte weiter mit weiten, hastigen Bewegungen, die es ganz unmöglich machten, eine Linie ihrer Gestalt festzuhalten.

„Das ist doch nichts Böses, wenn ich dich zeichne", fuhr er fort. „Im Gegenteil sehr was Hübsches. Ich schenk' dir auch ein Bild von dir. Warum willst du denn nicht?" Er hielt ihr den Arm fest. Da mußte sie ihn anseben.

Langsam ließ sie die Harke sinken. Ein fremder Mensch. Eigentlich war sie ihm gar keine Red' und Antwort schuldig. Wenn sie nicht wollte, so mußte ihm das gerade genug sein. Es war aber etwas in seinem Gesicht, was sie veranlaßte, ihm zu antworten, und nicht so kurz, wie ursprünglich ihre Absicht



Lächelnder Frühling.

gewesen war. „Ein Bild, das ist wie ein Stück von mir selbst. Das geb' ich keinem Fremden."

„Schau da", sagte er verwundert. „Wer sind Sie denn, mein Fräulein?"

„Ich heiß' Trina Swensen." Und da kein Funke von Verständnis in des jungen Mannes Augen aufflammte, fügte sie hinzu: „Jantfredrik Holm sein Trina."

Jetzt flog ein Schatten über das fröhliche Gesicht des jungen Mannes. „Jantfredrik Holm", wiederholte er langsam. Dann nahm er den Hut ab, schüttelte sein leuchtendes Haar zurück. „So sind Sie gar nicht aus dem Moor?"

„Ich bin aus Bremen. Woher wissen Sie das?"

„Man sieht doch, was eine richtige Moordeern ist."

„Die bin ich wohl!"

„Sie sind gern hier?"

„Ja!" Sie sagte es mit Stolz, mit Entschiedenheit, wie ein Bekenntnis. „Ja!" Und sie stand in ihrem blauen Gewand, das sich eng an die kräftigen Glieder schmiegte, wie eine kleine Fürstin da, als Zepter den Rechen in der Hand.

„Das ist gescheit", lobte er. „Ich glaube wirklich, die nicht hier geboren sind, die anderes kennen, die Stadt kennen, so wie wir beide, gerade die haben erst das rechte Verständnis für den eigenartigen Reiz dieser Landschaft. Ich suche auch davon mit wegzutragen, so viel ich nur kann. Sehen Sie mal!"

Er öffnete sein Skizzenbuch.

Da dachte Trina nicht mehr daran, daß sie keine Zeit habe. Sie ließ die Harke fallen und griff nach dem Heft.

„Das ist ja die Kirche von Heppstedt! Das ist der Markt in Scharmbeek! Ist das einmal fein!"

Jetzt hielt sie immer wieder das Blatt fest, wenn der Maler es umwenden wollte. „Noch nich. Noch nich!"

Ganz eigen berührte ihn die Art, wie sie mit halb zusammengekniffenen Augen langsam die Einzelheiten musterte und ihre Bemerkungen machte, merkwürdig kurze, sachliche Feststellungen, wie: „Das muß um zehn Uhr morgens gewesen sein. Da scheint die Sonne gerade so auf die Turmwand." Oder bei einem segelnden Kahn: „Der fährt nach Bremen. Un da muß Ostwind gewebt haben, dann is es hier solche klare Luft."

„Hören Sie", sagte er endlich, „ich glaube, Sie sind eine heimliche Kollegin von mir, eine Malerin."

Sie schüttelte lebhaft den Kopf. „Ich kann gar nix zeichnen, ich hab' nur gute Augen, und es macht mir Spaß, die Dinge genau anzusehen."

„Das scheint so."

Jetzt entlockte die Ueberraschung ihr einen Ausruf. „Das is ja Vorsteher Ehlers sein Haus!" Ungläubig zweifelnd sah sie den jungen Mann an. „Sind Sie denn mal in Schmalenbeek gewesen?"

„Vor langen Jahren. Erkennen Sie das Haus?"

„Ja, wer sind Sie denn?"

„Ich heiße Gerhard", sagte er langsam. „Maler Gerhard."

„Von so ein hab' ich nie gehört."

„Das glaub' ich wohl."

Und nun schlug er rasch um. „Wenn Sie ein Bremer Kind sind — das da wird Sie interessieren."

Es war eine Skizze des Bremer Marktplatzes mit dem Gewühl des Wochenmarkts um das Standbild des Rolands und der Fassade des Rathauses im Hintergrund.

Er begann nun von Bremen zu sprechen. Sie hörte mit sich rötenden Wangen. Halbvergessene Bilder aus ihrer Kindheit stiegen vor ihr auf, traurige Bilder. Aber die Zeit hatte ihre Patina drübergelegt und gab ihnen die Schönheit aller Erinnerungen. Und um den jungen Mann an ihrer Seite wob auch etwas wie Erinnerungszauber. Er glich den jungen Herren, die auf den Straßen Bremens das bewunderte Ideal der Halbwüchsigen gewesen waren. Das gab ihr beim ersten Sehen ihm gegenüber eine Zutraulichkeit, wie sie sie für die Bauernsöhne im Moor in Jahren nicht hatte gewinnen können.

Erst als das letzte rote Sonnenstückchen versunken war und ganz plötzlich ein kaltes, violettes Licht sich über die Welt breitete, kam ihr das Bewußtsein der verrinnenden Zeit. Sie sprang auf. „Ich muß heim."

Er nickte lächelnd. „Auf morgen also."

Dabei hielt er ihr die Hand hin. Sie zögerte einzuschlagen. Seine Hand war weiß, zum erstenmal fiel ihr auf, wie verarbeitet ihre eigenen Hände aussahen. Sie schämte sich. Aber als sie zögernd die Fingerspitzen hineinlegte, schloß die weiße Hand sich mit so festem Druck über der braunen, als flöße deren Rauheit ihr gar keinen Widerwillen ein.

„Auf morgen", wiederholte Maler Gerhard wieder. Und als sie nicht antwortete, fuhr er fort: „Sie müssen ja wiederkommen. Ihr Heu ist noch lange nicht trocken. Würde es Ihnen leid sein, wenn ich auch wiederkäme?"

Sie sah ihn an und schüttelte stumm den Kopf.

Dann band sie rasch ihr Kopftuch fester, nahm die Harke und ging mit weiten Schritten über die Wiese. Am Rand wendete sie sich um. Er stand, sah ihr nach. Als sie sich umblickte, schwenkte er den Hut. Sie lachte und winkte zurück. Und während sie mit wiegendem Gang durch das dämmerige Moor heimschritt, lachte sie noch immer in sich hinein. Als hätte sie Flügel, so glitt sie über die federnden Schollen.

Zu Haus sagte sie nichts von ihrem Abenteuer. Es wäre schade gewesen! Die zu Haus waren müd', wollten nicht sprechen, noch sprechen hören, wollten nur essen und schlafen.

Als Trina am Morgen aufwachte, war gleich wieder ein lustiges Gefühl in ihrer Seele, wie das Bewußtsein von etwas sehr Schönem. Und die Freude blieb, als sie sich besann, was es war.

In aller Frühe ging sie hinaus, das Heu auszubreiten. Dabei schaute sie sich verstohlen nach allen Seiten um. Doch die Wiese blieb leer und öde unter dem wie ein Erzbild glühenden Himmel.

Erst als Trina am Nachmittag zurückkam, ragte ein heller Malerschirm über den Heckenrand. Ihr Herz klopfte hart. Sie hatte nicht gewußt, daß sie sich so sehr freuen würde. Unwillkürlich zupfte sie ihr blaues Gewand zurecht, schob das Kopftuch aus der Stirn. Ob er sie erwartete? Nichts regte sich unter dem Schirm.

Da hörte sie hinter sich ein leises Lachen. Und als sie sich umwendete, stand Gerhard vor ihr.

Sie wurde rot vor Beschämung, daß er sie belauscht hatte.

„Bekomm ich keinen ‚Guten Tag' Fräulein Trina?"

„Wo kommen Sie denn her?" fragte sie beleidigt. „Ich hab' Sie ja gar nicht gesehen."

„Ja, ich habe mich unsichtbar gemacht. Das ist ein Trick von uns Malern. Zum Beweis — und weil Sie mir nicht die Hand geben — sehen Sie da!" Er hielt ihr sein Skizzenbuch vors Gesicht. Da sah sie sich selbst, wie sie gestern die Sonne angelacht hatte.

Zornig haschte sie nach dem Buch. „Das dürfen Sie nicht!"

Er hatte es schon zurückgezogen. „Herausgeben tun Diebe nichts."

„Oh, das ist schlecht!"

„Aber Kind! Ich bin doch nicht der erste beste böse Mensch. Wie? Wir kennen einander doch schon. Warum soll ich denn nicht Ihr Bildchen haben?"

Sie sah von ihm weg.

„Ich hatte mich gefreut, so gefreut! Ich hätt's wissen können. Die Stadtmenschen sind alle schlecht."

Große Tränen liefen über ihre Wangen.

„Gefreut hatten Sie sich? Trina, liebe Trina! Ich will Ihnen ja nicht weh tun. Wenn es Sie ernstlich kränkt, da!"

Er riß das Bild aus dem Buch, reichte es ihr.

Sie machte eine Bewegung, wie um es zu zerreißen, und dann behielt sie es doch in der Hand, betrachtete es, und während die Tränen noch hell in ihren Wimpern hingen, mußte sie lächeln.

Gut hatte er sich ihr Gesicht gemerkt! Hier am Ohr die widerspenstige Locke, die immer wieder aus dem Scheitel sprang, ihre Art, den Arm zu heben mit etwas nach außen gedrehtem Ellbogen, die fröhliche Keckheit ihrer Stumpfnase, den Ausdruck um Augen und Mund, den Ausdruck von Gesundheit, Ehrlichkeit, Wärme. Es wäre wirklich schade gewesen, das zu vernichten. Plötzlich kam ihr ein Einfall.

„Jantfredrik Holm hat gerad' solch' ein Zeichnung von mein Onkel Brün", sagte sie nachdenklich. „Sie hängt zwischen den Fenstern in sein' Zimmer."

Gerhards Blick schärfte sich. Ahnte sie? Aber nein, ihre Augen blickten ihn unbefangen an. „Erzählen Sie mir ein bißchen von Jantfredrik Holm", bat er.

Trina schüttelte den Kopf. „Erzählen kann man von den nich."

„Wieso?"

„Ich weiß nich. Ich glaub', es gibt Dingen un Menschen, von den kann ein nich sprechen. Un grad' die besten."

„Sie haben ihn lieb?"

„Ich läg' woll längst im Wasser ohne Jantfredrik Holm."

„Nun, nun, Fräulein Trina, ganz so schlimm wär's wohl nicht geworden, wie?"

„Es war sehr schlimm. Ich hab' damals ja nich gewußt, wie schlimm. Ich war zu jung. Haben Sie mal die kleinen Mädchen gesehen, die abends auf den Straßen Sträußchen verkaufen? Maiglöckchen, Rosen? — So ein bin ich gewesen. Da is Jantfredrik Holm gekommen und hat Mutter und Brün und mich mitgenommen in sein Haus. — Aber von der Zeit will ich nu nich mehr sprechen. Da mag ich gar nich an denken."

„Nein, nein, wir wollen lustig sein", sagte Gerhard, faßte mit beiden Armen in einen Heuhaufen und streute die halbtrockenen Gräser sorgfältig auseinander. „Sehen Sie wohl? Ganz vergessen hab' ich die Kunst des Heumachens noch nicht. Was bekomm ich als Bezahlung für meine Hilfe?"

„Das da."

Uebermütig schleuderte sie ihm eine Handvoll der duftenden Kräuter ins Gesicht. Er suchte sich zu rächen. Lachend bewarfen sie einander mit Heu, tollten ausgelassen wie Kinder.

Doch als die Ernte schön ausgebreitet lag, setzten sie sich in den Schatten der Hecke und sprachen ernsthaft. Gerhard erzählte von Städten und Ländern, die er gesehen hatte, und Trina lauschte, wie Kinder einem Märchen lauschen, mit heißen Wangen, mit großen Augen. Die Schönheit der Welt draußen war ja der Märchentraum ihrer Kinderjahre, der mit seinem Zauber sie hatte hinausziehen wollen aus sicherem Zufluchtsort. Hier nun war einer, der hatte die von ihr geahnten Wunder gesehen, erfunden!

Aber die Schatten wurden länger, des Mannes Lippen schweigsamer, seine Augen beredter.

Da stand Trina plötzlich auf. „Sie müssen nu an Ihr Arbeit."

„Schicken Sie mich weg?"

„Ich hab' man eine Harke. Da können Sie mir nich helfen."

„Aber ich könnt' doch bei Ihnen bleiben, Fräulein Trina, wie?"

„Nein." Sie sah ihn bittend an. Linkisch zerrte sie an ihrem Schürzenband. „Ich kann nich arbeiten, wenn Sie mir zusehen", sagte sie leise.

Da ging er ohne ein Wort, setzte sich unter seinen Malerschirm hinter die Hecke. Er begriff. Zu warm, fast mit körperlicher Gewalt hatte sein Blick auf ihr geruht.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Sänger.

Skizze von Hedda Westenberger.

Mitten im Strom der Menschen, die hastig den weitoffenen Toren der Scala zustreben, steht — verträumt gegen eine Säule gelehnt — Alfredo Bozzi, der weißhaarige Sänger. In abgerissenen Kleidern, grau und verkommen starrt er verbittert auf das große Plakat, auf dem in Riesenlettern der eine Name steht, den er haßt wie nichts sonst auf der Welt.

Abend für Abend, so lange drinnen vor Tausenden von Menschen der weltberühmte Tenor Enrico Bellardi seine herrliche Stimme ertönen läßt, steht draußen vor dem Plakat der alte Bozzi, voll Haß und Rachedurst wartet er auf den großen Augenblick, da es ihm gelingen wird, Bellardi gegenüber zu treten und ihm alles das zu sagen, was sich seit Jahren an giftigen Worten in ihm aufgespeichert hat.

Nun gut, Enrico Bellardi, wird er sagen — ich leugne nicht: Die Welt verehrt Dich. Sie liegt Dir zu Füßen. Aber einer ist, einer, der Dich kennt, seit der erste falsche Ton aus Deiner so ungöttlichen Kehle kam. Und diesem einen hast Du bis heute noch um kein Jota Achtung abgerungen. Dem nicht! Denn der weiß, wie viele flache, arme Stellen Deine scheinbar so große Stimme hat. Der weiß, mit welchen lächerlichen Tricks Du die unzähligen Löcher Deines sogenannten Könnens zudeckst. Der weiß auch, welchen Dunkelmännern Du einzig und allein Deinen Aufstieg verdankst. Du wirst sagen: Die Welt hat entschieden zwischen mir und Dir. Oh nein, Cattivino. Und wenn sich die Welt noch tausendmal für Dich entscheidet — ich bleibe dabei, daß Du ein elender Tarlatan bist . . . Der Haß spricht aus mir, wirst Du denken. Aber Du irrst. Der Künstler spricht aus mir, der nicht dulden will, daß einer wie Du daherkommt und mit leichtem Lächeln an sich reißt, was wir anderen in Jahren voll Kampf mühsam errungen. Weißt Du nicht, daß alle Kunst Kampf ist? Einsatz des ganzen Menschen. Einsatz der letzten Kräfte? Aber Du — was hast Du getan? Du kamst, jung, elegant, leichtsinnig, sprangst mit einem Satz mitten in unseren Kreis, nahmst dem einen die Frau, dem anderen die Rolle, liebst Dir beim Dritten Geld, um es beim Karneval zu Deinem Ruhm unter die Menschen zu streuen. Und sangst Sangest, wie und wo es Dir einfiel. Unsere Arbeit war ein Nichts. Man lächelte darüber. Olala, hieß es, der junge Bellardi — so muß man singen. So mühelos . . . Weg also mit den Schwerarbeitern von der Bühne!

Ja, Enrico Bellardi. Du stießest uns „Schwerarbeiter" von der Bühne und nahmst wie selbstverständlich unseren Platz. Nahmst auch meinen, jawohl. Und hast vielleicht nicht einmal gemerkt, daß ich Dir Hindernis um Hindernis in den Weg schob. So selbstbewußt warst Du, so unbesorgt. Aber jetzt, heute, hier an dieser Stelle sollst Du es wissen: Ich war es, der das Engagement nach Genua damals vereitelte. Ich war es, der abriet, Dich für das Festspiel in der Arena zu holen. Ich war es, der Dir unzählige schlechte Kritiken schrieb. Ich war es, der Deinen Feind Marelli förderte. Ich war es, der die Geschichte mit Donna Grazia aufdeckte. Ich, ich, ich!

Bozzi schließt die Augen und ballt die Hände in der Tasche: Himmel, ich will über mein Elend kein Wort der Klage mehr aussto[illegible], wenn Du mir nur das eine noch gewährst: Zwei Minuten von Angesicht zu Angesicht mit diesem Bellardi.

Aber der Himmel scheint Bozzis Bitte nicht zu gewähren. Denn wenige Tage später ist Bellardis Gastspiel an der Scala zu Ende, und Bozzi hat ihn nicht zu Gesicht bekommen. Da kehrt er noch verbitterter an seine übliche Tätigkeit zurück. Und dort geschieht es

Eine Tages nämlich, als Bozzi sich gerade an der Piazza d' Armi aufgestellt hat, um mit seiner dünnen brüchigen Stimme und mit bittend hingehaltenem Hut ein paar jener Arien zu singen, mit denen er früher in der Scala jubelnden Beifall gefunden — eines Tages fährt dort ein elegantes Auto vorbei. Der Herr am Steuer wendet bei den ersten Tönen, die krähend und hölzern Bozzis fast zahnlosem Mund entsteigen, verblüfft den Kopf, spricht dann hastig ein paar Worte zu seiner Nachbarin und lenkt den Wagen zum Bürgersteig hin.

Im gleichen Augenblick hat auch Bozzi den Wagen bemerkt und den Herrn am Steuer erkannt: Es ist Enrico Bellardi!

Schreck und Scham, Verwirrung und heiß aufglühender Haß reißen aus Bozzis Kehle einen letzten gurgelnden Ton. Dann kann er nicht weiter. Die Arie, die er sang, reißt wie ein mürbes Band. Eine Sekunde noch ringt der Alte mit fast übermenschlicher Anstrengung nach Atem und Ton — dann wird's ihm grau vor den Augen und weich in den Knien. Bellardi kommt gerade noch zurecht, dem leicht nach vornüber taumelnden Kollegen von ernst liebevoll stützend unter die Arme zu greifen.

Den einen Arm um den alten Bozzi geschlungen, mit dem anderen das heranbrängende Volk etwas von sich abhaltend, singt Bellardi, einem inneren Impuls folgend, jetzt mit heller, weittragender Stimme die Arie zu Ende, die Bozzi begann. Und weil er sieht, wie während seines Gesangs die Centesime und Lire in Bozzis am Boden liegenden Hut hinein hageln, tut er noch ein Uebriges und singt eine zweite, eine dritte Arie. Dann ist der Hut buchstäblich voll, und brausender Beifall begleitet das weitere Tun Bellardis.

Bozzi nämlich, zwischen Wachlein und Ohnmacht schwebend, hat sich während der ganzen Zeit nicht gerührt. Schwer auf Bellardis Arm gestützt, stand er willenlos, blicklos da und fühlte mit einer Mischung von Ergebenheit und Verwunderung, wie von Bellardis Arm eine wohltuende, beruhigende, freundschaftliche Wärme zu ihm hinüberglitt. Davor zerrann sein Haß in nichts, und die Erinnerung ans Gestern und Einst verwehte wie Nebel vorm Wind. Ein Mensch, nur noch ein Mensch steht neben Bozzi und schützt ihn und stützt ihn und läßt klingende Münzen in Bozzis Hut fallen. Und . . . . singt.

Zum ersten Mal hört Bozzi da den großen Bellardi singen, ohne Haß und Neid hört er es. Zum ersten Mal ist Bozzi für Bellardis Gesang nur hingegebenes Gefäß, das den herrlichen Fluß der Töne fast gierig aufnimmt. Plötzlich weint Bozzi, und Bellardi, gerührt zu dem alten Mann hingeneigt, führt ihn durch die herandrängende Menschenmenge zu seinem Wagen, wo er ihm sorgsam im Rücksitz Platz macht.

Dann noch ein freundliches Lächeln zum Publikum, ein Winken und Grüßen — und der Wagen entführt das sonderbare Kleeblatt.

Nachher, unterwegs neigt sich Bellardis Nachbarin dicht zu ihm hin und fragt flüsternd: „Und was hast Du mit dem Alten vor, Enrico? Er scheint halb verhungert . . ."

Bellardi nickt, und in seinen dunklen Augen liegt eine leichte Rührung: „Er darf nicht mehr auf der Straße singen. Ich werde für ihn sorgen. Ich bin ihm ohnehin unendlichen Dank schuldig. Oder glaubst Du, ich wäre je das geworden, was ich heute bin, wenn nicht sein ständiger Widerstand erst den notwendigen Ehrgeiz in mir geweckt hätte? Was ich bin, bin ich durch ihn."

Die Nacht auf der „Formosa".

Skizze von Friedrich Mewe.

Der Fahrdienstleiter wollte schon das Zeichen zur Abfahrt geben, als noch ein hochgewachsener alter Herr aus dem Dienstgebäude trat und rüstig den Zug entlang bis zu einem Wagen zweiter Klasse ging. Der Rotbemützte öffnete ihm selbst ein Abteil und grüßte fast ehrfürchtig. Der Alte zog den schwarzen Schlapphut und für einen Augenblick sah man die mächtige, bleiche Stirn unter der Fülle untadeligen Silberhaares. Dann war Herr Martinsen im Innern verschwunden. Die Tür schloß sich, und der Morgenzug trat die Reise nach der Seestadt an.

Egbert Martinsen war allein in seinem Abteil. Sorglich hängte er den Mantel in die Ecke, legte den Hut oben in das graue Netz, die Handschuhe. Dann laß er lange mit geschlossenen Augen im grauen Polster. Man hätte meinen können, es sei sein Leben mehr in dem Siebzigjährigen, wenn nicht das nervöse Spiel der Hände auf dem schwarzen Tuch gewesen wäre.

Martinsen war mit den Gedanken weit weg. Das Leben auf der großen Werft, die den Martinsens durch fünf Generationen gehört, umbrauste ihn wieder wie einst in glücklichen Kindertagen. Jede Helling war mit starken Schiffsgerippen aus goldgelbem, duftendem Kernholz belegt. Da stand der Vater, auf den sie alle sahen wie auf ihren ungekrönten König: die Schiffbauer, die Segelmacher. Es galt etwas, ein Schiff von Martinsens Werft zu bestaunen.

Die Bilder wechselten vor des Alten Augen. Jetzt war er selbst der Werftherr, weitberühmt als Konstrukteur rassiger Vollschiffe. Die Tage reichten nicht aus für sein Schaffen. Weit nach Mitternacht saß er oben in seinem Zimmer hinter den Plänen. Und dann kam der glückhafte Tag, wo in ihm der Plan erwuchs für jenen Viermaster, der das größte und herrlichste Schiff wurde, das jemals Martinsens Hellingen verließ. Es war ihm damals zumute, als träten die vier Martinsens, die vor ihm am Werke gebaut hatten, in jener Stunde zu ihm, als legten sie ihm still und wortlos die verarbeitenden Hände auf die Schulter. „Formosa" wurde jenes Schiff getauft, das bald darauf den Ruhm erwarb, der schnellste und rüstigste Westküstensegler zu sein. —

Egbert Martinsen fuhr aus seinen Träumen auf. Schon ratterte der Zug durch die Vororte der großen Hafenstädte. Etwas hastig schloß der Alte den Mantel, nervös und erfahren wie einer, der vor einem großen Examen steht.

Dann stand er verwirrt vor dem mächtigen Bahnhofsgebäude. Es waren viele Jahre seit dem Tage vergangen, da er — um die Formalitäten wegen der verkauften Werft zu erledigen — hier zum letzten Male gewellt hatte. Auch damals hüllte feiner Regen den weiten Vorplatz ein; nur schien heute das Rattern der Automobile, die endlose Prozession der Straßenbahnen noch weit bedrohlicher. Ein Chauffeur trat auf ihn zu, sagte holdselig: „Ein Wagen gefällig, mein Herr?" Egbert Martinsen zuckte unter dem Anruf zusammen, wehrte heftig ab. Er setzte sich schnell in Bewegung, umrundete den Bahnhofsplatz vorsichtig an den Kanten und wurde dann von den engen Gassen der Altstadt aufgenommen.

Irgendwo sah er Schiffsbilder im Schaufenster: Postkarten, wie sie Ozeanreisende als letzten Gruß nach ihrer Heimat senden, ehe sie die Ausreise antreten. Segelschiffe waren in der langen Reihe der Karten nicht vertreten. Egbert nickte dazu. Wer fragt noch nach Klippern, nach Vollriggern und Barken? Ihre Zeit war vorbei. „Formosa" — das Wort ging ihm nicht aus dem Kopf. Sie war die Krönung seines Schaffens gewesen. Nach ihrer Ausfahrt begann das langsame Sterben der Martinsenwerft. Die Hellingen wurden leer und tot. Der Tag kam, wo Egbert Martinsen keinen Nachwuchs für Zimmerleute und Segelmacher mehr einstellen konnte. —

Stunden später stand der Alte vor dem Tor der Maaskenschen Abwrackwerft. Weit draußen am Industriehafen lag sie, erfüllt vom zischenden Prasseln



Hochzeit im Spreewald.
An der Spitze des Zuges der schönen bunten Trachten schreitet tief verhüllt die Braut.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung. — Sonntag, den 26. März 1933.



Der Elisabethplatz am Markttag. Photo Th. Goldfuß.

Anekdoten um Reger.

„Ich habe zweimal „Hier!" gerufen, als der Humor verteilt ward",

sagte Reger selbst einmal. Tatsächlich war er ein feiner, geistvoller Spaßmacher, besaß er trotz aller Inanspruchnahme durch sein Schaffen zahlreicher Lieder, Kammermusiken und vor allem monumentaler Orgelwerke gesunden Mutterwitz und ein gut Stück fränkischen Humors, der seiner liebenswürdigen Persönlichkeit trefflich stand. So nannte er sich hin und wieder „Akkordarbeiter", bezeichnete seine Jugend als eine Zeit des „Sturms und Tranks", und einem säumigen Schüler schrieb er als Zeugnis „wurde mit nie gesehenem Fleiße ausgebildet".

Zum Steinerweichen.

In Jena wurde Reger nach der Uraufführung seines „Römischen Triumphgesanges" stürmisch gefeiert, und als er den Dirigenten des Werkes, Professor Stein, zu sich zog und sich mit ihm den Besuchern zeigte,



Jungdeutschland.

brausten wieder Beifallsorkane durch das Haus. Vor Rührung und Stolz traten Professor Stein die Tränen in die Augen. Als man Reger später fragte, wie es in Jena gewesen sei, meinte er lächelnd: „Zum Heulen und Stein-Erweichen."

„Ich weiß, was ich will — und ich will, was ich weiß!"

Die schwere, neuartige Musik Regers brach sich nur mühsam Bahn. Seine Kompositionen und nicht minder seine musiktheoretischen Werke waren von der Fachwelt zunächst in Acht und Bann getan worden. Natürlich griff das Publikum das sofort auf und lehnte Reger gleichfalls ab. Wenn aber die Anfeindungen bis zu Reger selbst drangen, so stellte er ihnen seinen Kernspruch entgegen: „Ich weiß, was ich will — und ich will, was ich weiß!" Darauf konnten die meisten „Ratgeber" natürlich nichts erwidern.

Max- und Moritz-Abend.

Ein Kritiker fand es anmaßend, daß Reger bei den Meininger Musikfesten auf dem Programm neben Bach, Brahms usw einfach unter Weglassung seines Vornamens Max nur „Reger" zeichnete. Kaum hatte der Komponist die Kritik gelesen, so schrieb er dem gestrengen Verfasser, er werde bald gemeinsam mit Moritz Rosenthal auftreten und zu einem Max- und Moritz-Abend eine Einladung an die geschätzte Redaktion ergehen lassen, hoffend, sie so zufriedenzustellen.

Unerkannt.

Gelegentlich einer Reise geriet Reger in ein Abteil zu zwei Damen, die eben an den Kompositionen Richard Strauß, des „Musikvogels", keine gute Feder ließen. Reger stellte sich durchaus nicht etwa gegen die Damen ein, sagte, er sei Laie und hatte diebischen Spaß an ihrer Empörung. Im weiteren Gespräch steigerte sie sich sogar noch, als von den aller Musikalität hohnsprechenden Erzeugnissen eines gewissen Max Reger die Rede war. Reger tat bekümmert ob seiner — Kulturschande. Schließlich wandte sich das Gespräch anderen Themen zu. Als dann die Damen aussteigen mußten, half ihnen der Meister und plötzlich sich besinnend, verbeugte er sich, bat vielmals um Verzeihung, er habe sich ja noch garnicht vorgestellt: „— Max Reger." Ueber die entsetzten Gesichter soll der Verlästerte noch oft herzlich gelacht haben.

Wagner bleibt Wagner.

In einem Thüringer Kurort leitete während eines Kurkonzertes die Kapelle ihr Programm mit dem bekannten Marsch „Unter dem Doppeladler" des österreichischen Kapellmeisters J. F. Wagner ein. Reger, der dem Konzert beiwohnte, wurde nach seinem Urteil gefragt, und man erwartete von ihm eine vernichtende Aeußerung. Er lächelte nur vieldeutig und meinte „Wagner bleibt Wagner".

„Radau? Nein! Wie spielen doch Reger!"

Max Regers Töchterchen, zwei altkluge Kerlchen, saßen eines Tages ernsthaft am Klavier und trommelten mit ihren Fäustchen auf den Tasten herum. Natürlich entstand ein beträchtlicher Spektakel, der Frau Elsa herbeilockte und auch Reger veranlaßte, aus seinem Arbeitszimmer herüberzukommen. Sanft wollte Frau Elsa den Kleinen wehren, solcher Radau gebühre sich nicht. „Radau?" fragte die Aeltere mit kindlich-reinem Blick, „aber wir spielen doch nur Max Reger". Die Racker hatten also irgendwo etwas aufgeschnappt. Frau Elsa blickte ihren Gatten erst betroffen an. Als er aber in seinem gütigen Verstehen der Kinderseele innig lächelte, ja herzhaft zu lachen begann, stimmte sie befreit mit ein.

„Sogar einen Burschen hat er!"

Während der Jenauer Musikwoche sah man ständig den Regerschüler und Komponisten Dr. Hermann Unger in Regers Nähe. Er trug die Uniform eines Einjährig-Freiwilligen Hoboisten vom Meininger Infanterie-Regiment, und Reger hatte, innerlich schmunzelnd, doch mit ganz ernster Miene erzählt, Unger sei als sein Begleiter abkommandiert worden. Bald vernahm er denn auch die Wirkung. Wenige Tage später räsonierte ganz in seiner Nähe einer seiner Gegner: „Skandal, dieser Reger-Rummel. Haben ihm die Meininger sogar einen Burschen mitgegeben!"

Der „unvergeßliche" Nachmittag.

Wolfgang Götz erzählte einmal, wie er Reger mit einer jungen, offenbar Musik studierenden Dame in Leipzig aus einer Konditorei treten sah. Kaum hatte Max Reger ihn erblickt, verabschiedete er sich von dem Mädchen, kam auf ihn zu und klagte, wie langweilig der Nachmittag gewesen sei. „Ja, weshalb haben Sie denn just diese Verehrerin zur Gesellschaft gewählt?" Da stöhnte Reger, es sei ihm nichts anderes übrig geblieben, seit Tagen hätte er bemerkt, wie sie ihn verfolge, sich aber nicht getraut habe, ihn anzureden. Da habe er sie angesprochen, „denn so was muß doch eigentlich belohnt werden. Na, und nun hat's an „unvergeßlichen" Nachmittag gehabt, das arme Ding. Aber ich nicht. Jessas, war das fad".

Kunst und Fortschritt.

Oft wiederholte Reger das auch von Schubert viel gebrauchte Wort „Kunst kommt von Können!" Er bezog es in gleicher Weise auf den Fortschritt und münzte auf musikalische Verhältnisse diese Worte, die aber ebenso auch für das heute so aktuelle Gebiet der Politik Geltung haben: „Den jungen Herren, die da glauben, es genüge zum Fortschritt, wenn man eine Jakobinermütze aufsetzt und schreit: „Nieder mit den Leuten von gestern!", kann nicht nachdrücklich genug klar werden, daß ein wahrer Fortschritt nur kommt auf Grund der genauesten und liebevollsten Kenntnis der Werke derer „von gestern", und daß vor allem Fortschritt nur erwachsen kann aus tüchtigem Können!"

Niemand hat die Richtigkeit dieses Ausspruches besser bewiesen als Reger selbst mit seinem eigenen Schaffen und Wirken.

Gurages Werbung.

Abessinische Legende
von
Peter Uhl.

Der Korbflechter Gurage hatte Thekela bei dem Geburtsfest eines Nachbarn zum ersten Male gesehen und war behext vom Liebreiz des Mädchens. Daraus, daß Thekela noch mit vierzehn Jahren die aus vielen kleinen Zöpfchen geflochtene Frisur der Jungfrauen trug, schloß Gurage mit Recht, daß ihr Vater einen hohen Preis ausgesetzt hatte für ihren Erwerb. Aus zwei Gründen aber wartete er für seine Werbung den Sommermonat ab. Denn erstens hoffte er seine kunstvoll geflochtenen Körbe auf den Markt von Addis Abeba zu dieser Zeit gut loszuschlagen und dann war gerade in diesem Mond der Teufel Aethiopiens gefesselt und Gurage fürchtete den Teufel, der ihm schon zahlreiche Streiche gespielt, über die Maßen.

Alles gedieh nach seinem Wunsch. Reich beladen kehrte er in das heimatliche Dorf zurück. Er brachte herrliche Schnitzereien aus Horn, bunte Tongefäße, gestickte Decken und schöne Waffen mit. Unter den Letzteren befand sich ein Messer mit prunkvollem silbergedrehtem Griff, das Gurage sich selbst zugedacht hatte zum Zeichen seiner kommenden Gattenwürde. Er ahnte noch nicht, als er das Messer erstand, daß sein künftiger Schwiegervater eben jenen Matiua als Dritten seiner Ehe, als Alangen erwählen würde, jenen Matiua, mit dem er sich schon von Kindesbeinen an in stetem Hader und Wettbewerb befand. Wie gesagt, alles verlief gut, auch weiterhin. Als die Hochzeiter vor Thekelas Haus geritten kamen, wartete der Alte bereits auf der Matte vor der Tür. Drei Stunden währte der Handel um die Tochter, aber schließlich trug Gurage den Sieg davon.

Alles war gut verlaufen bis zu diesem Augenblick. Nun aber oblag es dem Schwiegervater, nach dem geeigneten Alangen Ausschau zu halten, dem Hausfreund, der in jede vernünftige Ehe dieses äthiopischen Stammes als ein zweiter gleichberechtigter Gatte einzieht, um zu besitzen, was der Ehemann besitzt, nicht aber teilzunehmen an den Pflichten des Haushalts. Der Schwiegervater wählte Matiua, wie erwähnt. Und Gurage erriet gleich, daß der schlaue Alte, jetzt nachdem er das Heiratsgut eingeheimst hatte, in der Annahme, daß die beiden dorfbekannten Rivalen Thekela niemals gemeinsam heiraten könnten, mit Bestimmtheit voraussah, daß es hier niemals zur Heirat kam und seine Tochter freiblieb, um ihm noch mehr einzubringen.

Gurage aber liebte Thekela. Dreimal sandte er zu Matiua und forderte ihn auf, seiner Berufung als



Zum ersten Mal wieder auf der Alm!

Alange zu entsagen, dreimal wurde er abgewiesen. Matiua liebte Thekela nicht, aber er wollte Gurages Glück verhindern.

Da begab sich Gurage in der ersten Nacht des neuen Mondes in den Hof seines Hauses. Er hatte ein großes, breites Schwert umgegürtet und auch das neue Messer mit dem silbergedrehten Griff steckte in seinem Gürtel. Und Gurage beschwor in Matiuas Gestalt den äthiopischen Teufel, um mit ihm zu kämpfen. Dreimal rief er ihn in der Stille der Nacht. Beim dritten Mal erschien er. Prustend und kettenklirrend sprang er krummbeinig über den Zaun und fauchte Gurage seinen Feueratem ins Gesicht. Sie stießen zusammen mit einer Macht, daß die Erde ringsum erzitterte. Gurage stieß den Teufel mit der Schwertspitze zurück, aber das Schwert drang nicht in ihn ein, denn er hatte seinen Körper mit Zauberöl beschmiert und war unverwundbar. Wieder und wieder drangen sie aufeinander ein und Gurage entwich nur mit Mühe den schweren Schlägen, die auf ihn niederfielen wie Blitz und Donner. Da warfen sie ihre Waffen weg und gingen mit bloßen Händen aufeinander los. Das Firmament donnerte und zuckte, die Erde dröhnte und das Kreuz des Südens erblaßte am Himmel.

Thekela aber in ihrem Haus erwachte davon, beugte den Kopf aus dem Fenster und rief Gurage aus weiter Ferne etwas zu. Und Gurage packte den Teufel bei den Schultern, hob ihn empor und schleuderte ihn mit solcher Kraft in die Erde, daß er bis ans Kinn in ihr versank. Dann nahm er sein Messer und schnitt ihm die Haare ab. Der Teufel rollte die Augen wie wild, aber alle Kraft hatte ihn jetzt verlassen. Gurage entzündete schnell das Haarbündel und als die Flamme wie ein roter Pfeil gegen den dunklen Himmel sprang, verendete der Teufel in Matiuas Gestalt und zerfiel in Asche.

So errang Gurage Thekela. Matiua aber, den er nach dem Ehegesetz niemals körperlich hätte vernichten dürfen, lag tot in seinem Haus.



Frühjahrsbotschaft.

In einem Gästebuch

fand sich dieser Stoßseufzer:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Den schickt er in die weite Welt.
Ich würde noch viel mehr verreisen
Gäb er mir auch das Reisegeld.

Arme Kinder!

„Mama! Nach der Lampe schießen darf ich nicht, mit Vaters Briefmarken spielen darf ich nicht, den Teppich zerschneiden darf ich nicht, Hilde die Haare schneiden darf ich nicht, die Minna mit dem Eisbärfell erschrecken darf ich nicht, ins Kino darf ich nicht — alles, weil ich noch zu klein bin! Wann bin ich denn bloß alt genug, um all das tun zu dürfen, was mir Spaß macht, Mama?"

„Lieber Junge, so alt ist noch kein Mensch geworden!"

*

Der Herr Professor.

„Heute sage ich es euch aber zum letzten Male: ihr sollt euch nicht immer so weit aus dem Fenster hinauslümmeln! Nachher, wenn einer rausgefallen ist, will's wieder keiner gewesen sein!"

Kleine Lebensweisheit.

Kannst du das Schöne nicht erringen,
So mag das Gute dir gelingen.
Ist nicht der große Garten dein,
Wird doch für dich ein Blümchen sein.

*

Nach Großem dränget deine Seele?
Daß sie im Kleinen nur nicht fehle!
Tu heute recht — das ziemte dir;
Der Tag kommt, der dich lohnt dafür.

*

So geht es Tag für Tag, doch eben
Aus Tagen, Freund, besteht das Leben
Gar viele sind, die das vergessen:
Man muß nur nicht nach Jahren messen!

*

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaukopf deutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Geschichten um einen „Engel".

Historische Berliner Anekdoten.

Wenn jetzt der neue Reichstag bis zur Wiederherstellung des Wallotbaus provisorisch in der „Kroll-Oper" untergebracht wird, dann nimmt es nicht weiter wunder, daß einige Altberliner Anekdoten wieder lebendig werden, die in engem Zusammenhang mit diesem Gebäude stehen.

Der Mann, der dem Unternehmen des „alten Kroll" durch Umwandlung des ehemaligen „Wintergartens" in eine „Schaubühne" und ein „Unterhaltungslokal" erst zur vollen Blüte und Popularität verhalf, war der Schwiegersohn des „alten Kroll", ein gewisser Engel. Der Humor des „Kroll-Engels" ist in Berlin unvergessen.

Beim Umbau des alten Gebäudes trafen die Behörden Vorkehrungen für neuzeitliche Sicherheitsmaßnahmen. „Sie müssen doch einsehen, daß Notausgänge eingebaut werden, Herr Engel. Das Publikum braucht doch Türen, um herauszukommen!"

„Meine Herren", sagte Engel ruhig, „lieber wären mir noch ein paar Türen, wo das Publikum hereinkäme . . ."

*

Einst stritten sich zwei Sängerinnen in Engels Büro um Engagements und Gagen.

„Wieviel beanspruchen Sie, mein Fräulein?" fragte Engel die erste. „Die Hälfte der Abendkasse."

„Und Sie, meine Gnädigste?" — „Auch die Hälfte der Abendkasse."

„Ganz einfach, meine Damen", entschied Engel liebenswürdig, „ich engagiere Sie beide! Bloß einen Gefallen müssen Sie mir dann schon tun: Sie schenken mir dann eine Freikarte, nicht wahr?"

*

Eines Abends war der Fortgang einer Vorstellung in Frage gestellt durch die plötzliche Unpäßlichkeit eines Schauspielers. Engel ließ den Vorhang fallen, trat an die Rampe und sagte: „Das Publikum kann sich das Eintrittsgeld an die Kasse wieder abholen!"

„An der Kasse!" rief ein Weltverbesserer hinauf. „Der oder die, mein Lieber, ist Hose wie Jacke! Laufen Sie lieber, damit noch was drin ist, in die Kasse!"

Skizzen und Anekdoten.

Von
Karl Friedrich Eyß.

Wagemütige Antwort.

„Welches Gebet", fragte Schah Nadir, der berüchtigte Tyrann Persiens einen Derwisch, „welches Gebet hältst du für das kräftigste?"

Schwer war es, auf diese Frage eine Antwort zu erteilen, leicht konnte sie falsch ausgelegt und zum Verderben des Derwisch werden. Was galt eines Menschen Leben einem Herrscher, der bei Eroberung der Stadt Delhi 20 000 Menschen niedermetzeln ließ? So zögerte der Derwisch mit der Antwort. Ungeduldig drängte der Herrscher:

„So sprich schon! Ich will dieses von dir als kräftigstes bezeichnete Gebet zwanzig Mal jeden Nachmittag lesen" —

„Großer Schah!" begann endlich der Gefragte. „Was nützen dem Herrn des Himmels deine Gebete? Dein Schlaf, großer Herr, ist ihm und der Erde vielfältig angenehmer als alle deine Gebete. Genieße die Wohltat des Schlafes den ganzen Nachmittag und die Nacht hindurch, bis die Sonne dich morgens auf deinem Lager wachküßt, und du hast mehr getan als gebetet!"

Der Schah war nicht wenig erstaunt über diese Rede und forderte eine nähere Erklärung. Da hob der kühne Derwisch die Rechte gen Himmel und sprach:

„Wohlan, großer Schah, so höre denn die volle Wahrheit. So sprach ich, weil der Schlaf dein Schwert in die Scheide bannt und deine Untertanen nur dann ein wenig Ruhe genießen. Schlafe, schlafe, großer Schah, und dein Volk wird für dich beten zum Herrn des Himmels, bis er dich einstens schlafend abberufen wird . . ."

Sichtlich erbebte Nadir bei dieser kühnen Rede. Doch er ließ den Derwisch ungestraft gehen . . . .

*

Das billige Leben.

Der Marschall von Sachsen stand im Gespräch mit einigen Offizieren im Feldlager, als ein gefesselter Soldat vorbeigeführt wurde. Befragt, was der Mann begangen habe, erhielt der Marschall die Antwort, der Soldat habe einen Speziesthaler gestohlen und solle deswegen gehängt werden.

Den Marschall dauerte anscheinend der Mann. „Wie kannst du nur ein solcher Tor sein und dein Leben für einen lumpigen Taler wagen?" fragte er den zum Tode verurteilten. Doch dieser antwortete prompt:

„Herr Marschall! Halten zu Gnaden! Ein Taler ist für mich keine Lumperei! Habe ich doch täglich mein Leben für lumpige neunzehn Pfennige Sold für Euch wagen müssen . . ."

Diese Antwort rettete dem Soldaten das Leben.

*

Das moderne Beinkleid.

Vom Grafen d'Orsay erzählt man sich folgende Anekdote:

Der Graf ritt täglich durch die Straßen von Piccadilly und zündete sich im Vorüberreiten an einem Weinhause seine Zigarre an. Der Boy, der ihm das Feuer gab, erhielt jedesmal ein gutes Trinkgeld.

Ein armer Schneidergeselle hatte diese Gepflogenheit des hohen Herrn beobachtet und sich in der Nähe des Weinhauses aufgestellt. Als der Herr an ihm vorbeireiten wollte, trat er ihm demütig in den Weg und bat ihn um einen Auftrag. Der Graf bestellte bei dem Schneidergesellen ein Beinkleid. Nach einigen Tagen lieferte der Geselle auch wirklich ein schlecht zugeschnittenes, aus altmodischem Stoff gefertigtes Beinkleid ab und erhielt dafür einen sehr hohen Preis. D'Orsay trug die Hosen einige Tage. Was der reiche Graf trug, mußte eben elegant und modern sein. Es verging nur kurze Zeit, so überliefen die Londoner Dandys unseren armen Schneidergesellen, um sich eben solche Beinkleider machen zu lassen. Nach kurzer Zeit gehörte unser armer Freund zu den gesuchtesten Schneidern Londons und war ein vermögender Mann.

*

Gefährliche „Organisation".

Napoleon I. stellte in den deutschen Departements französische Presse- und Bücherüberwachungskommissionen ein, die infolge ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache zu manch' lächerlichen Verboten schritten. So wird berichtet, daß der Verleger die berühmte Voßsche Idylle „Luise" betitelt, nicht neu erscheinen lassen durfte, weil man glaubte, es handle sich in dem Werk um die den Franzosen als Feindin bekannte preußische Königin. Einem Naturforscher verweigerte man die Erlaubnis, eine Schrift über die „Organisation der Blattlaus" herauszugeben. Erst als das Wort „Organisation" mit dem unverdächtigen Wort „Bau" ersetzt worden war, durfte die Schrift erscheinen . . . . .

Unerklärlich!



„Warum Hilde wohl bloß immer sagt, sie erlebt lieber die Dinge, als daß sie davon liest!"

Unser Kleinauto.

Mitten in einer großen Wagenschlange schiebt sich das Kleinauto vorwärts. Vor einer Verkehrsampel stockt der Strom — Bremsen quietschen — alles hält, nur der Kleinwagen hüpft immer in regelmäßigen Abständen ein klein wenig vorwärts.

„Hallo, Sie", ruft der Schupo, „was ist denn mit Ihrem Motor los?"

„Nichts", sagt der stolze Besitzer kleinlaut, „der Wagen ist in Ordnung, aber, Verzeihung, ich habe den Schlucken. . ."

*

Berechtigt.

„Hören Sie, Herr Ober, das geht aber doch wohl zu weit! Sie haben mir ja das Datum auf der Rechnung mitgezählt!"

„Aber, mein Herr, heutzutage ist doch Zeit Geld!"

Das Verhör.

Von
Kurt Raschke.

Oberst Baginski warf sich erschöpft in den Sessel zurück. Wartete, bis der Militärschreiber den letzten Satz in die Maschine getippt hatte.

„Also gut, ich werde das Verhör für heute abbrechen. Nochmals: Sie leugnen noch immer, Leutnant Stanislaus Malny zu sein?"

Der Gefangene hinter der schweren Barriere hob die trägen Schultern. „Und wenn Sie mich noch einmal acht Tage hierbehalten. — ich leugne gar nicht, denn ich bin nicht Leutnant Malny."

Der Oberst hob mit jähem Griff den Briefbeschwerer auf. Es war ein grotesk geformter Granatsplitter, ein Andenken an das Gefecht bei Grodno, die Entscheidungsschlacht zwischen Polen und Sowjetrußland. Wog ihn in den nervösen Fingern.

„Leutnant, ich gebe Ihnen die letzte Chance. Legen Sie ein offenes Geständnis ab. Es kann Ihren Kopf retten. Ich kann Ihre Beweggründe verstehen, als Sie nach der Schlacht bei Kiew zu den Russen übergingen. Polen schien verloren, die Russen waren wenige Kilometer vor Warschau. Nun, Sie sind ehrgeizig. Sie wollten Karriere machen. Sie traten aus der polnischen in die Rote Armee über, trieben Spionage. Es ist Ihr Pech, daß wir Sie erwischten."

Oberst Baginski brach kurz ab. Forderte mit seinem Schweigen die Antwort des Gefangenen heraus.

„Ich bin nicht Leutnant Malny", sagte er mit müder Stimme.

„Gut." Der polnische Offizier wandte sich langsam zu seinem Militärschreiber herüber. „Matenko", strich mit sonderbarer Bewegung die Fingerspitzen über das linke Gesicht. „Matenko, holen Sie den — Wärter."

Der Soldat blinzelte mit flüchtigem Blick zu dem Gefangenen herüber, ging mit raschen Schritten aus dem Zimmer. Oberst Baginski lauschte ihm mit gespanntem Gesichtsausdruck nach, hörte sein Sprechen aus dem Nebenraum.

Nun kamen die Schritte zurück.

„Gehen Sie" befahl der Offizier schnell. Winkte herrisch zur Tür.

Der Gefangene hatte gerade die Klinke erfaßt, als die Tür rasch geöffnet wurde.

Oberst Baginski forschte mit spähendem Blick in den Zügen des Gefangenen.

Eine Dame trat ins Zimmer. Stand einen Bruchteil einer Sekunde vor dem Gefangenen. Sah mit erschreckten Augen zu ihm auf.

Kein Muskel zuckte in dem Gesicht des Gefangenen. Trat höflich einen Schritt zurück. „Verzeihung, gnädige Frau . . ." Gab ritterlich den Weg frei.

Oberst Baginski hatte sich aus seinem Stuhl erhoben. Stand nun zwischen der Dame und dem Gefangenen.

„Frau Malny, dort, Ihr Mann. Er wird morgen früh erschossen. Nehmen Sie von ihm Abschied."

Maria Malny blickte erstaunt von dem Obersten auf den Gefangenen. „Hier muß ein Mißverständnis vorliegen. Ich habe den Herrn dort nie in meinem Leben gesehen." Musterte den Gefangenen mit fremdem Blick. „Herr Oberst, ich verstehe diese Szene nicht. Bin ich mit meinem Kinde nur zu diesem Zweck aus Minsk nach Warschau gerufen worden?" Rascher Zorn flammte in den Wangen auf.

Der Oberst trat achselzuckend an seinen Tisch zurück. „Gnädige Frau, ich bewundere Ihre Verstellungskunst, aber sie ist zwecklos. Sie verschlimmern nur das Los Ihre Gatten."

Die schöne Frau wandte sich zum Ausgang. „Ich denke, wir beenden diese Komödie, deren Zusammenhang mir allerdings völlig unklar ist. Ich werde —"

„Matenko" unterbrach der Oberst brüsk. Strich wieder in sonderbarer Manier die Fingerspitzen über das Gesicht.

Wieder blinzelte der Blick des Soldaten, als er zur Tür schritt, zu dem Gefangenen herüber. Schon nach einer Minute wurde der Schritt seiner nagelbeschlagenen Schuhe auf dem Vorflur hörbar. Und neben ihm das Trippeln leichter Schühchen.

Die Frau neben Oberst Baginski wurde plötzlich totenbleich. Lehnte sich wankend gegen die schwere Barriere mitten im Zimmer.

Nun öffnete sich die Tür. Ein Mädelchen trat zaghaft über die Schwelle. Sah zuerst die Mutter. Lief ängstlich auf sie zu.

Bevor das Kind die Mutter erreicht hatte, wurde es von dem Oberst zurückgehalten.

„Halt, mein Püppchen, willst du nicht erst deinem Papa Patschhändchen geben?"

Das Kind schaute fragend im Zimmer umher, sah den Gefangenen neben der Tür. Sprang mit jubelndem Frohlaut auf ihn zu.

„Pappi! Pappi!"

Mit wehem Schluchzen brach der Gefangene, Leutnant Malny, der Spion, in die Knie, umfing mit verzagenden Armen sein Kind.

Und Klein-Maryna verstand gar nicht, warum die Mutti nun das Taschentuch an die Augen riß und weinte, weinte.

Können Sie diesen Fall aufklären?



Von Till Ponto.

„Hallo, Jungs" — der junge Reporter Bill kam wie der Tornado persönlich in die Redaktion gestürzt. „Die große Chance meines Lebens — seht euch das hier an . . ." Dabei schwenkt er ein Photo in der Hand — (dem unsere Wiedergabe entspricht.)

„Also stellt euch vor — ich komme da so ganz gemütlich vom Essen und bummele die Schloßbrücke entlang, da fällt doch mein Auge zufällig auf das große Juwelengeschäft an der Ecke Brunnenstraße — ihr wißt doch, Rubin u. Co. — und da sehe ich . . . Also wenn ich keine Geistesgegenwart hätte, wäre ich ja auch nicht Reporter geworden. Aber wie ich den Photokasten herausgerissen und hingehalten und geknipst habe — das war schon beinahe ein Rekord.

Ich in der Taxe nach Hause, die Platte entwickelt und tatsächlich — glänzend gelungen und alles drauf. Die aufgebrochene Tür mit dem herunterhängenden Schloß, das halbausgeplünderte Ladenfenster und dann — vor allem — die Taxe, die da eben mit den sorglosen Einbrechern davonbraust, diesen entzückenden Menschen, die so lieb waren, mir gerade in diesem Augenblick noch einen Schnappschuß auf die Nummer ihres Wagens zu gönnen. Da — seht selbst — 03461 — — — Na, was sagt ihr nun? Ist der Fall nicht sonnenklar? Und eine fabelhafte Chance für mich? Tja, Glück muß der Mensch eben haben . . . Jetzt aber schnell zum Chef, damit die Polizei . . ."

„Ausgezeichnet, mein Lieber", erklärte der Chef anerkennend, nachdem er wenige Minuten später den Vortrag Bills in etwas parlamentarischer Form entgegengenommen und zugleich intensiv das Photo betrachtet hatte. „Da ist Ihnen ja so im Handumdrehen eine große Sache gelungen. Das Photo wird uns und der Polizei noch treffliche Dienste leisten, schätze ich — es wird möglicherweise gelingen, auf Grund dieses Dokuments die Verbrecher zu fassen. Sehr schön deutlich — die aufgebrochene Tür, die geöffneten Flügel der Schaufensterwand, die halbgeplünderte Auslage. Nur einen Kummer muß ich Ihnen antun — Verehrtester. Der Mann in der Taxe, den Sie für den Schuldigen gehalten, hat mit der ganzen Sache auch nicht das Geringste zu tun, das sollten Sie bei eingehender Betrachtung des Photos selbst erkennen können. Wenngleich die Wagenspuren, die gerade vor dem Juwelengeschäft beginnen, mehr als verdächtig erscheinen, so beweisen doch noch andere Umstände, die aus dem Bilde hervorgehen, daß gerade dieses Auto mit dem Ueberfall nichts zu tun hat."

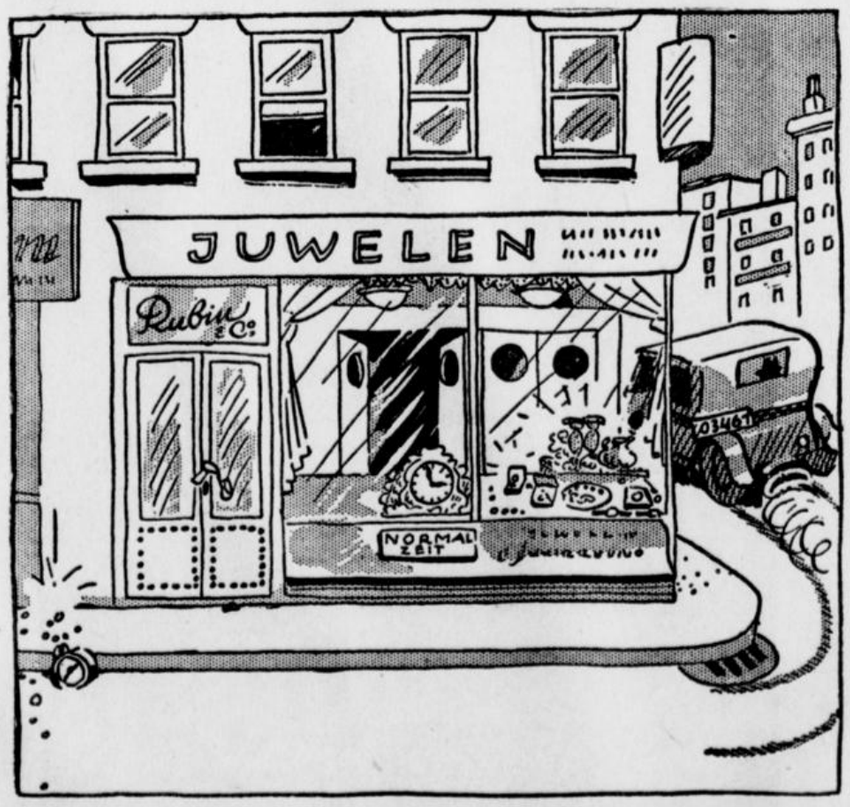
Bill, höchst verwirrt und in seiner Siegesgewißheit um einige Grade gedrückt, bemühte sich an dem Bilde zu erkennen, was sein hoher Chef ihm zu erklären suchte.

Wer kann ihm dabei helfen?

*

Auflösung der Denksportaufgabe.

„Sehen Sie, mein Lieber", sagte der Chef gönnerhaft. „Die oder der Einbrecher nahmen den Weg durch die Tür, wie das erbrochene Schloß beweist, öffneten die linke Juwelenauslage und raubten, was ihnen am nächsten lag. Dann verließen sie das Geschäft wiederum durch die Tür und wandten sich nach rechts, das beweisen einige Gegenstände, die sie in der Eile verloren und die dort im Rinnstein liegen blieben. Es ist kaum anzunehmen, daß die Einbrecher um diese Stunde noch viel Zeit für überflüssige Spaziergänge hatten, und hätten sie die Taxe benützen wollen, so wären sie zweifellos geradeswegs nach links gegangen. Wenn auch dieses Argument noch nicht stichhaltig genug erscheint, so gibt es doch noch einen anderen Beweis dafür, daß der Mann in der Taxe nicht der Einbrecher oder ein Komplice gewesen sein kann. In der Auslage befindet sich nämlich eine Uhr, die die Diebe wohl um ihrer verräterischen Größe willen verschmähten und die, wie eine Aufschrift besagt, „genaue Zeit" angibt. Diese Uhr zeigt 3 Uhr. Und unter den Juwelen, die die Einbrecher in der Eile verloren, werden Sie einen Wecker entdecken, der ersichtlich durch den harten Aufprall in dem Augenblick stehen blieb, in dem er verloren wurde. Diese Uhr zeigt 20 Minuten vor 3. Sie selbst haben dieses Photo um 3 Uhr gemacht, in dem Augenblick, da die Taxe um die Ecke bog. Glauben Sie allen Ernstes, daß ein vernünftiger Einbrecher mitsamt seiner Beute zwanzig Minuten vor einem Juwelengeschäft stehen bleibt, vor einem Geschäft, das er eben geplündert hat, nur um Ihnen dieses schöne Photo zu liefern?"



Berufssprache.

Herr Schneidermeister Siebenknopf möchte Villenbesitzer werden. „Sehen Sie sich dieses Häuschen an", empfiehlt der Agent, „der reizende Garten, die molligen, kleinen Zimmer, das Balkönchen . . ."

„Ja, ja", sagt Siebenknopf zögernd, „aber ist es nicht ein bißchen eng untern Arm?"

*

„Mary, wie alt ist heute jemand, der im Jahre 1878 geboren wurde?"

„Ist es eine Dame oder ein Herr, Fräulein?"

*

„Herr Kandidat, nehmen wir einmal an, von der Gesamtbevölkerung der Erde halten fünf Prozent aller Familien einen Hund und vier Prozent eine Katze — was ergibt sich daraus?"

„Daß elf Prozent der Bevölkerung der Welt wie Hund und Katze zusammen leben, Herr Professor!"

*

„Susannchen, mein Kind, alles was recht ist, aber die Kartoffeln sind heute wirklich nur halb weich!"

„Ach, weißt du was, Kurt, iß die weiche Hälfte und laß die andere liegen!"

Schottisch.

Tante Amalie schickt ihrem Neffen Sandy nach Schottland Geld. Sandy ist glücklicher Vater von kleinen Zwillingssöhnen, und Tante Amalie, die ihren Sandy kennt, möchte gern ein hübsches Bildchen von den beiden haben.

Nach acht Tagen kommt ein Brief von Sandy. Ein Bild ist nicht enthalten. Er schreibt: „Teure Tante, du kannst dir ein genaues Bild von Sandy jr. und Jimmy machen, wenn du hörst, daß Sandy Nase, Mund und Augen von mir, Haarfarbe, Kinnbildung und Stirn von meiner Frau hat. Es wäre wirklich übertrieben, ihn noch photographieren zu lassen. Jimmy sieht genau so aus wie Sandy. Gruß dein Neffe Sandy."

*

Sandy geht im Park mit seiner Flamme spazieren. Schweigen.

„Sandy", sagt Mary sanft, „jetzt gäbe ich einen Penny dafür, wenn ich wüßte, was du gerade denkst."

„Ich dachte gerade", sagt Sandy zärtlich, „daß ich dir einen Kuß geben möchte!"

Sie küssen sich. Dann sieht Sandy Mary erwartungsvoll an.

„Was hast du, Sandy?"

„Ich warte darauf, daß du mir den Penny gibst!"

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Ankündigungen.

Griechenland in deutscher Dichtung.

Rezitationsabend Dr. Leonhard Blaß, Berlin, in der Vereinigung für Kunst und Wissen.

Unter dem Titel „Das griechische Erlebnis" wird dem melodramatischen Vortrag „Hektors Bestattung" Vortragskünstler Dr. Leonhard Blaß Dichtungen der letzten Jahrzehnte vortragen, in denen sich die immer noch engen Beziehungen zwischen Deutschtum und Antike wiederspiegeln. Die erste Vortragshälfte wird ausgefüllt mit Gedichten und Schilderungen moderner deutscher Dichter, während eines der stärksten Stücke des Homer, die Bestattung Hektors, den zweiten Teil der Veranstaltung ausmachen wird. Studiendirektor Bruns wird Dr. Blaß bei dem melodramatischen Vortrag „Hektor Bestattung" nach den Weisen von Botho von Sigwart begleiten. Von Dichtern kommen zu Wort: Albrecht Schaeffer, Binding, Ponten, Maria Waser, Josef M. Wehner, Stefan George, Erika Spann-Reinsch, Isolde Kurz und Alexander Lernet-Holenia.

An Dr. Blaß ist nicht nur eine hochentwickelte Vortragskunst zu loben, sondern mehr noch die seltene Fähigkeit, den inneren Gehalt der Dichtungen in reiner und edler Form erscheinen zu lassen. Das Thema, dem er sich am Mittwoch widmen will, liegt ihm besonders gut; er hat diese Dichtungen bereits mehrfach mit größtem Erfolg in anderen Städten vorgetragen. Die Berichte loben neben der Vortragskunst noch besonders die Vielgestaltigkeit der Werke, die sich zu einem bunten Kranz zusammenfügen. Der Jugend bietet das Programm die schönste Einführung in das griechische Erlebnis in der deutschen Dichtung. Wer sich noch einmal das große deutsche Bildungserlebnis, die Antike, in seinen besten Auswirkungen nahebringen will, dem sei der Besuch des Abends besonders empfohlen. Beginn 20.15 Uhr im kleinen Saal des Hotels Hans Sachs. (Eingang Munckelstraße.)

Die Kleinkunstbühne „Frohsinn" Neckendorf hält heute 16 Uhr im Lokale Müller ihre Monatsversammlung ab.

Schneider-Fachverein. Montag um 19.30 Uhr hält Direktor Held (Köln) einen Fachvortrag, wozu die Mitglieder und Interessenten eingeladen sind.

Evangelischer Volksdienst,

Kreis Gelsenkirchen Stadt und Land.

Auf der Kreisversammlung des Volksdienstes von Groß-Gelsenkirchen, Buer, Horst und Scholven fanden Besprechungen über die künftige Gestaltung und die Parteilinien des Volksdienstes statt. Ueber die Haltung und Aktion der volksdienstlichen Partei in und zu der Regierungsumbildung sprach der Kreisführer und Provinzial-landtagsabgeordnete Gretsch (Buer-Scholven). Im Verlauf der gutbesuchten Beauftragtenversammlung kam der Redner zunächst auf die Bedeutung der Wahl für die nationale und zeitliche Entwicklung zu sprechen. Es könne nicht bestritten werden, daß der Liberalismus in Teilen seines Programms auch künftig fortleben müsse als Gegengewicht für eine allgemeine Sozialisierung. Die letzten großen Entscheidungswahlen hätten jedoch bewiesen, daß die Gesamtheit des Volkes mehr aus der Kirche eines verbundenen nationalen und sozialen Denkens gewählt hat. Der Ruf zur Anwendung der nationalen Kräfte und des nationalen Vermögens zur Aufbesserung der Lage eines jeden der Gesamtheit des Volkes sei heute die Forderung geworden. Dieses Bekenntnis zu einer nationalen-sozialen Idee stehe in bestimmtem Gegensatz zu den Forderungen des Wirtschafts- und Kapitalliberalismus. Der evangelische Volksdienst wolle in seinem Programm aus beiden Grundlinien diejenigen Kräfte zur Aufbauarbeit sicherstellen und erhalten wissen, welche sich bisher zum Wohle und Segen der Gesamtheit des deutschen Volkes bewährt haben. Eine absolute Entscheidung und Lösung dieser Frage der Aufbesserung allgemeiner sozialer Lebensbedingungen könne jedoch weder durch einseitige nationale und geistige Aktionen noch durch soziale und materielle Methoden herbeigeführt werden, sondern nach volksdienstlicher Auffassung nur aus dem Grundstandpunkt christlicher Gewissenhaftigkeit in der Würdigung beider Fragen. Der Redner wies im Vergleich außenpolitischen Geschehens auf die Stellung des Faszismus in Italien. Vom anfänglichen Gegner christlich-kirchlicher Auffassungen habe Mussolini den seit geschichtlichen Zeiten bestehenden Machtkampf in Italien zwischen Staatsregierung und Kirchenregierung entschieden, wodurch der Kirche wieder volle Aktionsfreiheit zuteil geworden sei. Mit Zurückgabe der vatikanischen Machtstellung im italienischen Staatsleben sei der katholischen politischen Aktion neuer Spielraum geworden für die Bestrebungen in der Weltpolitik. Mit dem Siege der ersten deutschen und nationalen Volksrevolution, deren geistiger Träger Luther durch die Reformation aller bestehenden Formen geistig und völkisch a's auch sozial wurde, bildete die neue deutsche, evangelische-protestantische Lehre sowohl die Fundamente zur nationalen Selbstbesinnung als auch gleichzeitig ein Bollwerk und Abwehrfront gegen fremdstaatliche und kulturelle Machteingriffe. In der Politik der Jetztzeit hätten wir fast gleiche Zustände erlangt. Bestrebung der Regierung der nationalen Erhebung müsse es sein, alle auf nationalem Boden stehenden Volkskräfte zu erfassen, welche bisher und künftig die Gewähr zur Erhaltung des deutschen Volkstums geboten haben. Gelinge dies nicht oder sollte die Erhebung nur als einseitige Partei- oder Gruppenaktion sich erweisen, dann werde dieselbe nicht nur zusammenbrechen, sondern es bestehe auch die Gefahr, daß die in gemeinsamer opfervoller Arbeit seit der Novemberrevolution von allen deutschgesinnten Männern errichteten Bollwerke brechen. Die nationale Erhebung müsse daher dem konfessionellen Bekenntnis als einem der stärksten Grundpfeiler gegen den Marxismus Rechnung tragen. Das stärkste Gegengewicht gegen römisch-vatikanische einseitige Machtüberhebung werde dann in der nationalen Kampffront der deutsche evangelische Volksdienst sein.

Ueber die Haltung des Volksdienstes im neuen Stadtparlament wurde von der Beauftragtenversammlung beraten. Der Stadtverordnete P. Schumacher wird als alleiniger Volksdienstvertreter in das Parlament eintreten. Als Nestor und alter erfahrener Kämpfer in kommunalen Belangen hat derselbe bisher stets aus gewissenhaftem Standpunkte sich für saubere, sparsame, nationale und christliche Politik eingesetzt und wird es auch in Zukunft nicht anders halten. Pastor Schumacher führte aus: Das Wohl der Notleidenden zu beheben, erachte er als Volksdienstführer als seine künftige besondere Aufgabe. Die Zusammenarbeit mit der nationalen Vertretung des Stadtparlaments wurde von der Versammlung beschlossen. In diesem Zusammenhange wurde von den Mitgliedern des letzten Stadtverordnetenkollegiums darauf hingewiesen, daß in den Jahren, in welchen die nationale Gesinnung von den marxistischen Regierungsgewalten gesetzlich unterdrückt wurde, gerade der Volksdienst es war, welcher dann das Recht der unterdrückten Minderheiten immer verteidigt und geschützt und den Stadtverordneten der Nationalsozialisten Schutz und Oeffentlichkeitsrechte gewährt habe, indem dieselben in die Fraktionsgemeinschaft des Volksdienstes aufgenommen wurden. Diese Tatsache sei den nationalsozialistischen Stadtverordneten Dr. Meyer und Sauer „als Nachfolger zuteil geworden. Der Volksdienst werde daher auch im künftigen Parlament nicht „das Zünglein an der Waage" sein, sondern „Hort und Entscheider" für „rechtliches Wägen".

Weitere Referenten der Kreisversammlung waren Stadtverordneter Scheiba, Buer-Erle, welcher sich gegen die Unsitte der Zunahme wilder Ehen durch rentenbeziehende Personen wandte. Der Volksdienst werde auch in künftigen Regierungen die saubere Wiederherstellung christlicher Volkssitten durchführen.

Der Beauftragte des Kreises Buer gab dann der Versammlung einen Beschluß gegen die Tagespresse in Buer bekannt, wonach die Parteifreunde zu Buer ein Bezugsverbot beschlossen haben wegen mißachtender und zurücksetzender Haltung gegenüber volksdienstlichen Pressefragen. Die Begründung fand die restlose Billigung der Beauftragten.

Die Versammlung fand Abschluß unter Eindringung des neuen Kampfgrußes durch Pfarrer Schumacher:

Evangelisches Deutschland erwache!

Ein Todesverächter hat Angst...

Der König der Schnelligkeitsrekorde, Malcolm Campbell, erzählt sein seltsames Abenteuer.

Malcolm Campbell, der König der Schnelligkeitsrekorde, der im Tempo von 437,8 Kilometer in seinem Rennwagen dahinrast, wird oft gefragt, ob er jemals in seinem Leben Angst vor dem Tode gehabt habe. Er antwortet darauf: Ja, einmal. Dieses Gefühl überkam ihn aber nicht auf der spiegelglatten Bahn, über die er schnell wie ein Blitz dahinflog, sondern auf einer abenteuerlichen Fahrt als Schatzgräber. Die seltsame Geschichte dieses Erlebnisses erzählt Campbell in einer ausländischen Zeitung.

Es gibt kaum einen Hafen an irgend einer Küste, wo nicht alte Seebären am Kneiptisch von einer fernen Insel zu erzählen wissen, die voller Geheimnisse und vergrabener Schätze ist. So erfuhr auch ich eines Tages die Geschichte eines märchenhaften Schatzes, der irgendwo der Erde anvertraut worden sein sollte: und dieses irgendwo war die Kokosinsel, 400 Meilen von der Küste Columbiens entfernt, ein grüner Edelstein in der Endlosigkeit des Pazifischen Ozeans. Der alte Matrose, der mir von dem Schatz erzählte, sagte, es sei der größte, den es je gegeben habe: außerdem gebe es dort noch drei andere vergrabene Schätze. Der eine rühre von zwei berüchtigten Seeräubern her, Edward Dawes und Dampier: sein Wert betrage etwa 20 Millionen Pfund. Diese Reichtümer stammten aus Nicaragua. Der zweite Schatz sollte einem anderen Banditen gehören, Benito Bonitas, in der Geschichte der Seeräuber bekannt unter dem Namen „Bonito, der blutige Degen". Dieser Bonito habe auf der Kokosinsel einige 10 Millionen Pfund in Gold verborgen. Aber selbst wenn es mir nicht gelänge, diese beiden Schätze zu heben, würde mir noch der Schatz des schottischen Kapitäns Thompson bleiben, der die Kirchen in Lima und anderen südamerikanischen Städten ausgeplündert hatte.

Als ich das alles gehört hatte, ging ich — es war im Jahre 1924 — nach Madeira in Ferien. Unterwegs erzählte mir der Kapitän, ein durchaus ernsthafter Mann, von einem Schatz, den die Seeräuber auf der Insel Salvadge vergraben haben sollten. „Seltsam," dachte ich, „man hört von nichts anderem als vergrabenen Schätzen." In Madeira traf ich im Hotel meinen alten Freund Lee Guinetz, den berühmten Läufer, der mit mehreren Gefährten gerade aus Afrika gekommen war. Eines Tages fragte ich ihn halb zum Scherz, ob er und seine Freunde keine Lust haben, mit mir nach Schätzen zu graben. Mein Vorschlag wurde begeistert aufgenommen, und wir beschlossen, in London alles vorzubereiten. Zunächst studierten wir eingehend alles, was über die Insel, über die Seeräuber und über die uns voraufgegangenen Expeditionen — es waren ihrer insgesamt 20 — veröffentlicht worden war. Dann stachen wir auf einer Yacht in See, 12 Mann Besatzung und ein Hund, außerdem mein Freund Guinetz, Admiral Nicholson und ich.

An einem Donnerstag des Februar warfen wir vor der Insel Anker. Ich ging mit Nicholson sofort an Land. Wir fanden die Insel völlig unbewohnt und verbrachten dort die erste Nacht. Um ehrlich zu sein: nach allem was man uns erzählt hatte, waren wir auf den Besuch von Gespenstern und bösen Geistern gefaßt, aber nichts dergleichen geschah. Die Nacht war ruhig und wir schliefen gut. Am nächsten Morgen machten wir uns ans Werk. Es war eine zähe, erbitterte, verzweifelte, wütende Arbeit, die vor Sonnenaufgang begann und erst lange nach Einbruch der Dunkelheit aufhörte. Wochenlang schufteten wir und wühlten den ganzen Boden der Insel um. Eines Tages stießen wir auf einen gewaltigen Stein, der tief in die Erde gesenkt war. „Endlich!" rief ich begeistert aus, denn ich war fest überzeugt, daß sich hinter diesem Stein der gesuchte Schatz verberge. Aber auch diesmal wurden wir enttäuscht. Unsere Mißstimmung wuchs von Tag zu Tag, die Kleider hingen uns bald in Fetzen vom Leibe, wir waren von der Sonne wie ausgedörrt und völlig übermüdet, am Ende unserer Kräfte.

In einer Nacht geschah folgendes: unser Hund, der mit uns das Zelt teilte, wacht plötzlich auf und beginnt heftig zu bellen. Wir fahren in die Höhe und horchen gespannt. Aber draußen ist alles still. Der Hund hört nicht auf zu bellen. Ich nehme meinen Revolver, Nicholson und Guinetz tun das gleiche. Wir lauschen mit angehaltenem Atem. Stille. Trotzdem kann ich mich nicht des Gefühls erwehren, daß menschliche Blicke auf uns geheftet sind, jetzt, mitten in der Nacht, Blicke, die sich durch das Moskitonetz bohren, das wie ein Vorhang vor unserem Zelt hängt. Wir warten schweigend und gedrückt. Was wird geschehen? Es geschah nichts. Schließlich beruhigte sich auch der Hund.

In der nächsten Nacht und in der darauffolgenden wiederholt sich unser Erlebnis. Wir standen vor einem Rätsel. Wir waren doch sicher, daß kein menschliches Wesen, kein Tier auf der Insel lebte. Wir ließen drei Mann von der Schiffsbesatzung vor unserm Zelt Wache halten. Sie sahen nichts, sie hörten nichts, nicht einmal das Geheul des Hundes. Am nächsten Morgen wußten wir warum: unsere Leute lagen in einem bleischweren, abnorm tiefen Schlaf. Als ich mir meine Gedanken über das Vorgefallene machte, erinnerte ich mich einer Begegnung kurz vor der Abfahrt aus London. Ein Mann, dem man hellseherische Fähigkeiten nachrühmte, und der mich zum erstenmal sah, sagte mir auf den Kopf zu, daß ich die Absicht hätte, nach einer Insel zu gehen, die ich für unbewohnt hielte. „Aber", fügte er hinzu, „Sie werden gut daran tun, auf der Hut zu sein, denn die Insel ist nicht verlassen, sondern beherbergt Individuen einer unbekannten Rasse". Plötzlich fielen mir Geschichten ein, die ich in den Büchern über die Insel gelesen hatte, nach denen die Nachkommen der Inkas auf der Verfolgung der Seeräuber, die ihnen ihre Schätze gestohlen hatten, nach der Insel gekommen seien und sich dort festgesetzt hatten, um von Generation zu Generation die Mission der Rache weiterzugeben, die sie eines Tages an denen zu nehmen gedachten, die es wagen würden, nach den Schätzen zu graben.

Später wurde mir auch von einer anderen Seite bestätigt, daß auf der Insel wirklich Menschen leben, die sich geschickt zu verbergen wissen, und die mit Geduld auf den Tag warten, an dem sie die in Jahrhunderten genährte Rache üben können. Unsere unsichtbaren Feinde hätten uns also in jenen Nächten sehr gut sehen können, und sie hätten ohne Zweifel jede unserer Bewegungen, unsere Ausgrabungen, unsere Anstrengungen, unsere Enttäuschungen beobachtet.

Ich glaube nicht an Uebernatürliches, in welcher Form immer. Ich begnüge mich einfach damit, die Ansicht eines Gelehrten wiederzugeben.

Unsere Expedition endete mit einem Mißerfolg: heute sage ich: vielleicht war dies unsere größte Chance. Sicher hätten uns unsere unsichtbaren Feinde getötet, wenn es uns gelungen wäre, Hand an den Schatz ihrer Ahnen zu legen. Denn heute bin ich mehr denn je von dem Vorhandensein dieser Schätze überzeugt. Die Seeräuber haben ungeheure Reichtümer zusammengestohlen und verschwinden lassen. Man hat sie noch nicht wiedergefunden. Aber irgendwo müssen sie doch sein!

Man fragt mich, ob ich, der ich so oft mein Leben riskiere, um einen neuen Schnelligkeitsrekord aufzustellen, jemals Angst gehabt habe. Und ich sage: niemals habe ich eine so maßlose, so wahnsinnige Angst gehabt wie in diesen Nächten, wo unser Hund heulte, und wo mein Unterbewußtsein mir die Gegenwart von furchtbaren Gegnern enthüllte, die hinter dem Moskitonetz schweigsam, rachgierig, gefährlicher, wie das Schicksal einer flüchtigen Sekunde auf der Rennbahn, lauerten.

Als Ford Weltrekord fuhr...

Wenn man die Geschichte des Autosports zurückblättert und die Liste der Weltrekordinhaber betrachtet, so stellt man zu seinem Erstaunen fest, daß Amerikas Automobilkönig Henry Ford einmal Weltrekord gefahren hat. Es war vor 30 Jahren. Ford war damals Chefingenieur der Edison-Gesellschaft in Detroit. In seiner freien Zeit arbeitete er zusammen mit seinem Freund Tom Cooper in einer kleinen Werkstatt. In langer, mühseliger Arbeit konstruierte er einen Sechszylinderwagen, der 80 PS. entwickelte, und mit dem er an lokalen Rennen teilnahm. Er nannte den Wagen „999". Im Winter 1903 fuhr Ford mit seinem Wagen auf dem eisbedeckten St. Clair-See in Michigan und holte die für damalige Verhältnisse ungeheure Geschwindigkeit von 91,337 Meilen heraus. Diese Fahrt wurde als Weltrekord anerkannt. „999" war ein ganz primitives Fahrzeug, ohne eigentliche Karosserie, nur für den Führer war ein kleiner Holzkasten auf das Chassis aufgebaut.

*

Neue vatikanische Marken.

Am 2. April, zu Beginn des Heiligen Jahres, wird die Postverwaltung des Heiligen Stuhls eine neue Markenserie in Verkehr setzen. Die Entwürfe sind nach den Angaben des Heiligen Vaters hergestellt worden. Die Markenbilder werden keinen symbolischen Charakter haben, wie die bisher gebräuchlichen Marken, sondern sie werden Gebäude der vatikanischen Stadt zeigen. Die kleinen Werte bis 25 Centesimi stellen den St. Peterplatz mit dem Obelisk und den Fontänen dar. Die Werte zu 30, 50, 75 und 80 Centesimi zeigen einen Blick auf den St. Petersdom, von den Gärten aus gesehen, und die Marken zu 2 und 2½ Lire ein Bild der gesamten vatikanischen Stadt aus der Vogelschau. Die beiden letzteren Marken sind länglich und größer als die bisherigen. Die ganze Serie wird 50 Lire kosten.

Mit Anprobe
liefern wir Ihnen aus gutem Kettwiger Kammgarn einen hocheleganten
Anzug
unter Garantie für tadellosen Sitz, der in Qualität und Verarbeitung Ihre Erwartungen bestimmt übertrifft. Er kostet nur
69.-
Carstens

Private Höhere Lehranstalt Hartmann
Alter Markt 2 — Fernruf 23604
Realanstalt
von Sexta an. **Kleine** Klassen.
Sitzengebliebene holen das versäumte Jahr nach.
Anmeldungen täglich von 10—12 Uhr.

Kenner kaufen
Teppiche, Läufer, Gardinen, Vorhänge
doch nur bei
Hamecke
Gelsenkirchen-Hochstr. 51-53
Nirgendwo bessere Auswahl · Nirgendwo billigere Preise.
Beratung fachmännisch unverbindlich

Haben Sie schon von der Deuka gehört?
Sie ist die führende deutsche Darlehensgesellschaft, gibt langfristige unkündbare Darlehen und hat die besten Referenzen.
Lassen Sie sich kostenlos beraten durch:
E. Schulte, Georgstr. 15. Bürozeit v. 4—7 Uhr. Rückp. erb.

Auto gesucht
bei 50—100 M mon. Rtrag. Angeb. ob Person.- od. Lieferwag., Motorenstärke unt. A. Z. 631 an die Allgem. Zeitg. an die Allg. Ztg.

2 gebrauchte
Seitenwagen
zu verkauf. Kondor-Seitenwagenbau Flugplatz, Tor V.

Auto-Limousine
BMW. 3/15, mod. neue Kaross., preiswert abzugeben. König-Wilhelmstr. 5.

Achtung Wirte!
Münz-Automaten
billig zu verkaufen. Angeb. unt. A. Z. 579 an d. Allg. Ztg.

Maß-Anzüge
aus guter Schneiderware v. 90.- Mk. an. Bergische und Dürener Qualitäten von 105.- Mk. an. Daselbst entglänzen der getr. Anzüge.
H. Hundgeburth
Schneidermeister
Grillo- u. Gartenstr.-Ecke
Telefon 23378

Wohlmuth Apparat
sof. zu kaufen gesucht. Preisang. Diels, Essen Katharinenstraße 20


Kanarienhähne v. 6.- an. Prim. Tiefroller, Harzer Roller, Edelharzer, Hohlkl. 106, 297 Pkt. und Zucht-Weibchen billig zu verkauf. Tietze, Katernberg, Knappenstraße 46

Während der Reise
werden Sie es empfinden...



Es ist schwer zu sagen, was es ist, aber es ist da — ein gewisses Etwas, das eine Seereise mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht. Vielleicht ist es der Eifer des Personals an Bord und zu Land, vielleicht ist es die ruhige Fahrt und die behagliche Einrichtung der Hapag-Schiffe, vielleicht ist es einfach — Tradition..

Was es auch sei, Sie werden empfinden:

Es reist sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretungen Gelsenkirchen: **Rudolf Burgmer**, Hauptgeschäft: Bochumerstraße 20, Zweigstelle: Buer, Goldbergstraße 2.


Waschmaschinen
Ersatzteile Schläuche
Wringer
äußerst billig auch bei Teilzahlung
C. Schaafs & Co.
Hochstraße 25

Stampel Schilder Sturm

Düngekalk
in Stücken und gemahlen
Gartenkies
weiß, schwarz-weiß u. gelb-weiß
Gartenasche
rot und schwarz
sowie a. Baustoffe Torfstreu, Torfmull, ständ. a. Lager
Max Adler & Co.
Rheinischestraße 30
Ruf 26 51-52

Wachsam. mannfest.
Schäferhund
zu kaufen gesucht. Ang. mit Alter u. Preis u. A. Z. 623 an die Allg. Ztg.

Große Auswahl Küchen-
Möbel
la Werkstattarbeit, sehr preiswert, Ausführung all. Tischlerarb., Parkettböden neu und Reparaturen
H. Komesker
Magdalenenstraße 50
Ruf 231 97

Lagerung
von Möbeln und Gütern aller Art in großen, modernen Räumen übernimmt
Lagerei Mois
Ringstr. 80/85, Ruf Sammel-Nr. 225 51.

Düngekalk
sowie sämtliche anderen Bodenmaterialien kaufen Sie günstig bei
Peter Kiefer
Baustoffhandlung
Ecke Ring- u. Schulestr.
Telefon 214 16

Flaschenankauf
Kognak- und Weinflaschen werden laufend angekauft.
Florastraße 47.

Billige, moderne
Herrenstoffe
von Tuchfabrik neueste Muster. Bis 5 Mon. Ziel. Verl. Sie Must. kostenlos Gefl. Anfr. u. A. Z. 518 an d. Allg. Ztg.

Kartoffeln
prima gelbfleischige hat abzugeben
H. Blanke,
Sutumerstr. an der Kanalbrücke (Schiff) Ztr. 2,20, bei Mehrabnahme billiger.
Telefon 26977.

Ankauf
von Gold Silber Platin Hochstr. 88 III


Prüfe
Bahnhofstraße 30
Klosterstraße 3

Astrologe Sowa
schriftliche Prognosen
von 2.— an
Essen, Huyssenallee 17II
Fernruf 22529
Sprechzeit 9—12 und 15—20 Uhr


Kleeschees
in Autotypie und Strichätzung in neuzeitlicher Ausführung
Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung Carl Bertenburg Ruf 214 61

Küche komplett, in Schleiflack von . . . . . 135.- RM an
Reformküche 180 cm breit . 120.- RM
Herde Tiefbau 95.- u. 120.- RM
Hochbau 59.- u. 85.- RM
So billig kauft man heute im
Möbelhaus Joh. Sowa
Wanne-Röhlinghausen, Westfalenstr. 29



Gott der Herr erlöste heute nacht 2.30 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

Hermann Thomas

im 62. Lebensjahr von seinem schweren Leiden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Konstanz, den 24. März 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. März, nachm. 2.15 Uhr, vom Trauerhause, Kaiserplatz 10, nach der Familiengruft auf dem alten Friedhof, Festweg. Trauerfeier 1/2 2 Uhr.

Christus ist mein Leben,
Sterben mein Gewinn.



Heute entschlief in Gott nach kurzer, schwerer Krankheit, infolge Unglücksfalles, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna Reinert

geb. Hamburger

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedrich Reinert nebst Angehörigen.

Gelsenkirchen, Iburg, den 24. März 1933.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. März, nachm. 2¾ Uhr, vom Sterbehause, Gottfriedstraße 12, aus statt.

Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Bekanntes und gut fundiertes
Fabrikunternehmen
sucht zur Uebernahme der
Alleinvertretung
für den hiesigen Bezirk einen gebildeten und strebsamen

Kaufmann

mit guten Umgangsformen. Geordnete Vermögensverhältnisse, Alter 25—40 Jahre, gewandt im Verkehr mit Geschäftsleuten aller Branchen.
Bewerber, die diesen Posten voll auszufüllen in der Lage sind, werden gebeten, Angebot mit Lichtbild, Altersangabe, Zeugnisabschrift und Referenzen unter **A. Z. 615** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Bekannte **Kakao- u. Marken-Schokoladen-Fabrik**
sucht per sofort oder später

Platzvertreter

Bewerber müssen nachweislich gut eingeführt sein und über tadellose Umgangsformen verfügen. Bewerbg mit Lichtbild, Zeugn.-Abschr. u. Lebenslauf u. A Z 616 an d. Allg. Ztg.

Nebenverdienst

finden Herren durch den Verk. eines geschützten Artikels D. R. G. M. an Schuhmacher. Offerten E. Berger, Dresden, Gerichtsstraße 24

Strebsame, fleißige

Herren

finden lohnende Beschäftigung durch Werbetätigkeit. Tägliche Verdienstauszahlung in bar. Pers. Vorstellung am 27. und 28. März 1933, vorm. 9 bis 11 Uhr.
Victoria-Versicherung Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 76, 2. Etg.

Für großes Ausflugslokal, zentral zwischen Industriegroßstädten gelegen, mit großem Saal und Garten tüchtiges und kautionsfähiges

Pächterehepaar

mit guten Referenzen gesucht.
Angebote unter E. S. 29 an die Allgemeine Zeitung.

Lehrling

intellig., der Ostern die Schule verl., mit gutem Schulzeugnis für meine **Drogerie** gesucht. Offerten unter A. Z. 624 an die Allgemeine Zeitung.

HERDE

in bester schwerer Ausführung, schwere Nickelfüße, breite Nickelrahmen und Kohlenwagen . . . . Ausnahmepreis solange Vorrat nur **89.-**

Herdkessel

Messing vernickelt, mit Kupferboden dazu passend . . nur **4.50**

Kamphaus
Bahnhofstraße 74

Alleinverkäufer

welch. üb. Beförderungsmittel verfügt zum Verkauf von **Weichkäse gesucht.** Molkerei-Genossenschaft e. G. M. u. H. **Wollin in Pommern**

Gute Existenz

Tüchtiger organisat.-befäh. Herr, mögl. aus der Sportbewegung für vornehme gesetzl. gesch. Reklameneuheit f. sofort gesucht. Geboten w. günstig. Vertrag m. voller Selbstständigkeit. Sofortig. und sehr gutes Dauereinkommen, angen. Tätigkeit, vorwieg. Organisation. Es woll. sich nur energische und zielbew. Herren melden, die über ein Anfangskapital von 2—3000 Mark verfügen. Bewerbung. m. kurzem Lebenslauf u. A. Z. 627 an d. Allg. Ztg.

Gebild. Dame, 35J. groß, schl., wünscht gebildet. vornehmen

Herrn

in gut. Posit. **kenn. zu lernen.** Nur ernstgem. Off. u. A. Z. 619 an Allg. Ztg.

Strebsamer Bäcker

von 20—24 Jahren der schon in größeren Bäckereien als Teigmach. od. Ofenarbeiter besch. war, für mittl. Brotfabr. geg. gute Bezahl. f. Dauerstellg. gesucht. Bewerb. mit lückenlos. Lebensl. u. A. Z. 604 an Allg. Z.

Lehrfräulein

nicht unt. 16 Jahr. mit best. Schulzgn. gesucht. Vorstellung Montag zw. 11—1 Uhr. **Cafe Michels** Hochstraße 49.

Wir suchen für unsere Weißnäherei einige

Lehrlinge

zur Erlernung des Wäschenähens.
Wäschefabrik Grotjahn & Co., Hochstraße 45.

Friseurlehrling

gesucht, sof. od. zu Ostern. Kleine Kaution muß gest. werd. Rückzhl. nach Uebereinkunft. Schriftliche Ang. u. A. Z. 626 an die Allg. Ztg.

Ansehnlich. junges

Mädchen

zum Bedienen der Gäste u. Hausarbeit z. 1. 4. ges. Ang. mit Bild u. A. Z. 622 an die Allg. Z.

Zuverl., in Küche u. Haus erfahrenes **Mädchen** mit gut. langjähr. Zeugn., f. kl. Haush. (2 Pers.) z. 1. 4. ges. evtl. von auswärts Ang. unt. A. Z. 597 an die Allg. Ztg.

Staatl. Musiklehr.

unterricht. Std. 1,50 **Klavier, Violine** Ang. u. A. Z. 634 an die Allg. Ztg.

Suche :8276

Weißnähterin

(Krawatt.-Näh.bev.) Off. unt. A. Z. 628 an die Allg. Ztg.

Achtung Dachdecker!

Laufend Dachreparaturen zu vergeben. Off. m. Preis. für Löhne und Materiallief. u. A. Z. 614 an die Allg. Ztg.

Jung. Ehep. sucht

3-4 Z.-Wohng.

mögl. mit Balkon, Nähe Stadtmitte.
Frau Altenbernd, Bahnhofstr. 20, I. Et. 611 an d. Allg. Ztg.

Masseur

staatl. gepr., empf. sich f. Massage, Verrenkungen u. Krankenpflege in u. außerdem Hause bei äußmäßigen Preisen.
G. Pauly, Munckelstraße 60, pt. :8013

Wir suchen Vertreter!

bei lfd. gt. Einkommen u. Inkasso. Gutbeleumund. Herren, die im Vers.- oder Zweckspargewesen Erf. haben (sed. nicht Bedingung.) woll. Bewerbungen einreich. u. **R. K. 5510** an die Allgem. Zeitg. s,—

Automonteur

zur Aushilfe gesucht Ang. mit Lohnforderung u. A. Z. 630 an die Allg. Ztg.

Lehrmädchen

f. Damenschneid. gesucht. Vorst. Mont. nachm. 2—7 Uhr.
Frau M. Rohde, Liboriusstr. 62.

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V.
Gelsenkirchen

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des Landsmannes

Albert Beling

in Kenntnis zu setzen.
Zur Beerdigung treten die Mitglieder am Montag, den 27. März, nachmittags 4 Uhr, am Sterbehause, Bechsteinstraße 30, an.
Der Vorstand.

Neubauwohnungen

4 Zimmer mit Bad u. Manf. zu verm.
Beratungs- und Treuhand-Gesellschaft Dipl.-Kfm. Remmert & Tölle, Schalkerstraße 27. Ruf 277 93.

Dreiräumige 1. Etage

sof. zu vermieten.
Dehring, Hohenzollernstr. 117

Bessere abgeschloss. **4 Zimmer-Neubauwohng.** zu vermieten.
Baugeschäft Freienstein N. Bohwinkelstraße 45.

---

4 Zim.-Wohng.

geräum., mit allem Zubeh., in vornehm. Hause, zum 1. 4. zu vermieten. +8675
Angeb. unt. A. Z. 2109 an d. Allg. Ztg.

---

1 vierräumige Neubauwohng.

1. Etg., nebst Diele, Bad, evtl. Garage, mit reichl. Zubehör ausgestattet, sofort zu vermieten
Näh. Wannerstr. 28, 1. Etage rechts.

4-5 Zimmer

sof. od. sp. gesucht in nur ruh. Hause von klein. Familie, pünktl. Mietezahler Ueckendorf, Rotth. u. Schalke sind ausgeschloss. Nur genaue Off. m. Preis unt. A. Z. 586 an Allg. Z.

Wohnung

in waldreich. Gegd. (Sippe), 1. Etg., 4 Zimm., Kell., Stallung., Gartenld. u. Zubeh., 20 M mon. zu vermiet. Zu erfr. **Ellermeier, Essen-Schonnebeck, Bonnekampstraße 71a.**

Freie :8270

2 Zim.-Wohng.

mit sep. Eing. sof. zu vermieten. **Ritz** Bismarckstraße 297.

---

4 Zim.-Altwohnung

per 1. oder 15. 4. zu vermieten. 8262
Sedanstraße 34.

---

4 Zimmer

1 Manf., abgeschloss. Wohng. in d. 1. Et. **Florastr. 102,** zum 1. Mai zu vermiet. Näh. bei **Jäger,** Florastraße 102.

Tausche

Herrenanzug und Grammophon gegen gt. **Herrenrad.** Erfr. **Herdstr. 87, parterre**

Tausche

meine 3-Z.-Wohng. Fried.-Miete 22 M geg. gleiche (Heßler bevorz.) Ang. u. A. Z. 629 an Allg. Zt.

Zwei helle

Manf.-Zimmer

zu vermieten. Ein. davon mit einfach., saub. Schlafzimm.-Möbeln. Zu erfrag. **Fürstinnenstraße 2,** parterre.

Kaufmann sucht z. 1. 4. sep. liegendes

gut möbl. Zimmer

Nur Zentr. d. Stadt Ang. u. A. Z. 519 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zu vermieten. **Pöpel,** Hochstraße 93.

Lebensmittelgesch.

mit 2 Zimmerwohn. umständehalb. billig zu verkaufen. 1978
Angeb. unt. A. Z. 611 an d. Allg. Ztg.

Seide

Ein reiches Sortiment modischer Webarten und Farben

Seiden-Natté
das K.-seidene Gewebe für Sportkleider, einfarbig und schön bedruckte Dessins
Meter **1.20, 85 ₰** **68 ₰**

Hammerschlag
der modische K.-Seiden-Stoff in neuen Farben, uni, ca. 100 cm breit
Meter **2.75** **1.95**

Flamisol
elegantes, weichfließendes Gewebe, ca. 100 cm breit, in allen modernen Farben
Meter **3.50** **2.75**

Narben-Krepp
die modische K.-Seide, besonders solide, großes Farbensortiment, ca. 100 cm breit
Meter **2.75**

Marocaine-Druck
moderne Zeichnungen, gute Grundware, ca. 100 cm breit
Meter **2.95** **2.45**

Borken-Krepp-Druck
hochaparte Ausmusterung, ca. 100 cm breit
Meter **3.90** **3.25**

Craquelé-Druck
moderne Hahnentritt-Musterung, sowie aparte Schotten, ca. 100 cm breit
Meter **4.50** **3.90**

Flamisol a jour
die moderne Bindung ca. 100 cm breit, weiß hellrot, apfelgrün lachs korallschwarz 4.50 **3.90**

Sinn

Existenz

bietet sich Dame oder Herrn m. ca. 5000—6000 RM. bei leichter tätiger **Beteiligung** z. Ausbau nachweisbar gut. Geschäfts (gegr. 1906). Absolute Sicherheit. Viele vorl. Aufträge und weiterer Ausbau gewährl. dauernd gutes Einkommen. Offerten unter A. Z. 610 an die Allg. Zeitung.

Kalkuhlsche Oberrealschule
Oberkassel-Bonn



Aufnahme in allen Klassen. Sorgfältige Beaufsichtigung und Förderung im Internat. Beste Verpflegung. Prüfung a. der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sport, Musik. Prospekt 71. **Direktor Dr. Heel**

Herrschaftliche 7 bezw. 6 Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort (Neubau) im Stadtzentrum per sofort oder später preiswert zu vermieten. Ang. unter A. Z. 605 an die Allg. Zeitung.

---

400 qm Lagerräume

massiv, trocken, mit Rampe. Keller. Büro, Garagen. Nähe Hbf. für alle Zwecke geeign., leither Lebensmittelgroßlager, zu vermieten. 1499
H. Stückrath, Hohenzollernstr. 77. Ruf 275 77.

Helles Lager

(auch als Werkstatt) zu vermieten. Licht, Kraft, Wasser. Unterstellmöglichkeit für Lieferw. Auf Wunsch abschließbarer Hofraum. Off. unter A. Z. 620 an die Allg. Zeitung.

Zwangsversteigerung.

K 161/32/5. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bismarck Band 2 Blatt Nr. 113 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am 6. April 1933, 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Overwegstr. 35, Zimmer Nr. 48, versteigert werden.
Nr. 50, Gemarkung Bismarck, Kartenblatt (Flur) Nr. 5, Parzelle Nr. 1377/234 etc., Grundsteuermutterrolle Nr. 39, Gebäudesteuerrolle Nr. 34, Bebauter Hofraum, Wilhelmstraße 88 mit a) Wohnhaus, b) Stall, Größe 7,56 Ar, Gebäudesteuernutzungswert 951 RM.
Nr. 54, Gemarkung Bismarck, Kartenblatt (Flur) Nr. 5, Parzelle Nr. 1376/234 etc., Grundsteuermutterrolle Nr. 39, Bebauter Hofraum, Wilhelmstraße 88, Größe 3,56 Ar.
Der Versteigerungsvermerk ist am 19. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals die **Ehefrau Bierverleger Wilhelm Müller, Lina geb. Borowiak, in Gelsenkirchen** eingetragen.
Gelsenkirchen, 3. Februar 1933.
Das Amtsgericht.

---

2. Etage

Dresdner Bank Lizmannstraße 1 zum 1. April frei! 5 Räume u. Küche, Diele, eingerichtetes Badezimmer usw.
Degenhard Georgshaus

Ladenlokal

mit 1 Zimmer, für jed. Geschäft geeignet, evtl. mit Einrichtung im Hause Wiehagen 3 für 50 Mark zu vermieten Näh. Wiesenstraße 39 (Büro), nachm. von 4 bis 6 Uhr.

Garage

Nähe kathol. Kirche in Schalke zu miet. gesucht. Ang. u. A. Z. 617 an Allg. Ztg.

Suche zum 1. April Nähe Hauptbhf. **eingerichtetes Kontor** sow. **1 möbl. Zimm.** Offerten mit Preis unter A. Z. 625 an die Allgem. Zeitung

---

Für Zahnpraxis od. Spezialarztpraxis sehr gut geeignete

3 Räume

in best. Verkehrsl. und gutem Wohnviertel, wo in größ. Umkreis solche Praxis nicht vorhanden preisw. zu vermiet. Die Räume eignen sich auch sehr gut f. Bürozwecke. Anfr. unter A. Z. 620 an die Allg. Zeitung.

Metzgerei

zu verpachten.
Laden, 2 Zimmer, Wurstküche, Stall, schön. Umsatz, wenig Konkurrenz, gut geeignet für Anfänger. Zur Uebern. einige hundert Mark erf. Ang. unt. A. Z. 541 an die Allg. Ztg.

Einfamilien-Wohnhaus

in ruhig. Wohnlage Stadtmitte, 1928 erbaut, mit Heizung, Bad usw. p. 1. Mai od. 1. Juni günstig zu vermieten.
Ang. u. A. Z. 174 an die Allg. Ztg.

Er hat ihr schon lange gefallen

und nun besitzt sie ihn, den SENKING-Normen-Gasherd, das Rätsel der Gasfachleute. Eine Rekordleistung in seinem Back- und Grillofen interessiert Sie:
2 Pfd Schweinefleisch und
2 Pfd Fischkoteletts gebraten
1 Pflaumen-Auf auf
1 Königskuchen und
1 Zuckerkuchen gebacken
in etwa einer halben Stunde bei nur ca. 50 Ltr. Gasverbrauch = 6 Pfennig. Fabelhaft! Nicht wahr? Lassen auch Sie sich ihn unverbindlich und kostenlos vorführen und erklären vom Fachmann

Plaga

Der Mann hinter d. Hauptpost, Ringstr. 7
Einzigstes Fachgeschäft am Platze



KAMPHAUS
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 74

Der schöne Schmuck

in großer Auswahl zu billigen Preisen nur von
F. Kettgen Bahnhofstr. 17

Ich habe wieder 15 zum Teil neuwert.

Pianos

in all. Holzart. sehr preiswert abzugeb.
Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus.

Fast neues klangvolles

Piano

bekanntes Fabrikat, Eiche, günstig zu verkaufen.
Pianohaus Nevries, Hans-Sachs-Haus.

Beschluß.

Auf Grund des zweiten Teiles der zweiten Notverordnung vom 5. Juni 1931 zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen, Kapitel 9 § 3 in Verbindung mit § 16 Abs. 5 und 11 des Gewerbe- u. Handelslehrerbesoldungsgesetzes ordne ich hiermit in Ausführung meines Beschlusses vom 10. September 1932 nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer folgendes an:

1. Von den durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und sonstigen Einnahmen nicht gedeckten laufenden Unterhaltungskosten der Berufsschulen der Stadt Gelsenkirchen sind 50 v. H. durch Schulbeiträge aufzubringen.

2. Es sind zu erheben:
a) von den Gewerbetreibenden für ihre Betriebsstätten im Gemeindebezirke 74 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer nach dem Ertrage. 291 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme
b) von den nichtgewerbetreibend. Arbeitgebern für jeden von ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten, soweit die Jugendlichen der einzelnen bei ihnen beschäftigten Arbeiter- und Angestelltengruppen berufsschulpflichtig sind 7,48 M.

Der Heranziehung des einzelnen nichtgewerbetreibend. Arbeitgebers gemäß 2b ist die Durchschnittszahl der Arbeiter und Angestellten, die in dem dem Rechnungsjahre vorangegangenen Kalenderjahre von ihm beschäftigt worden sind, zugrunde zu legen.

3. Die Schulbeiträge der Gewerbetreibenden, d. Werkschulen unterhalten, sind zu ermäßigen nach dem Verhältnisse der Hundertsätze, die sich ergeben einerseits beim Vergleiche der Zahl der Werkschüler mit der Zahl der Arbeiter und Angestellten des Betriebes und andererseits beim Vergleiche der Zahl der Berufsschulpflichtigen mit der Zahl der Arbeiter und Angestellten im Bezirke der Gemeinde Gelsenkirchen.

Die Zahlen der Werkschüler und der Arbeiter und Angestellten der Betriebe sind nach d. Stande vom 1. November 1931 festzustellen. An diesem Tage waren im Gemeindebezirke vorhanden:
a) 44 564 Arbeiter und Angestellte,
b) 7108 Berufsschulpflichtige.

4. Freiwillige Schüler haben für die Jahresunterrichtsstunden ein Schulgeld von 7,48 M, freiwillige auswärtige Schüler von 9.35 M zu zahlen.

Die Berufsschulbeiträge werden vom 1. April 1932 ab erhoben.

Münster, den 14. März 1933.

Der Regierungspräsident
I. V.
(L. S.) gez.
Unterschrift.

Steuerordnungen.

Die Bekanntmachung über die Verlängerung d. Steuerordnung zur Erhebung einer Schankerlaubnissteuer in der Stadt Gelsenkirchen vom 27. März 1929 bis zum 31. März 1935 hängt am schwarzen Brett im Hans-Sachs-Haus im Rathaus Buer und im Verwaltungsgebäude Horst von Montag, den 27. März bis einschließlich Montag, den 10. April öffentlich aus. In derselben Weise ist die Bekanntmachung über die Verlängerung d. Steuerordnung zur Erhebung der Gemeindegetränkesteuer für die Stadt Gelsenkirchen vom 26. November 1930 bis zum 31. März 1935 öffentlich zum Aushang gebracht.

Gelsenkirchen, den 25. März 1933.

Oberbürgermeister.

Zigarrengeschäft

in best. Lage, bei **bill. Miete,** für 500 M umständehlb. zu verkaufen. :8268
Off. unt. A. Z. 618 an die Allg. Ztg.

Geschäftshaus

in Schalke a. Hauptverkehrsstr., gut verzinslich, sof. günst. zu verkauf. Anzhl. 8—10 000 M. Großw. Wohng. wird frei. Schr. Ang. u. A. Z. 585 an d. Allg. Z.

2000 Mark

eeg. gute Sicherheit von Selbstgeber zu leihen ges. Ang. u. A. Z. 621 an Allg. Zt.

Schlafzimmer

neu od. gebraucht in best. Zust. zu kaufen gesucht. Schr. Ang. mit Preis u. A. Z. 584 an die Allg. Z.

Herd

zu verkaufen. :8266
Ottilienstraße 16.

Küchenmöbel streich. 12 M, **Schlafz.-Möbel** str. 20 M. Ang. u. A. Z. 635 an Allg. Zt.

Weiße :8269

Wickelkommode

Rasenmäher zu verk. **Bahnhofstr. 23, II.**

Zu verkaufen:
1 schw. eich. 4-Zug-**Ausziehtisch,**
1 Kinderwagen, 1 **Kinderkorbbett,** 1—2-flüg. Fenster (120×160 cm), 1 Fön, neu
Arendstraße 2.

Kaffeemaschine

für Gas zu kaufen gesucht. Ang. u. A. Z. 633 an d. Allg. Z.

---

2 fast neue

Speisez.m.-Sessel

kauk. Nußb., umzh. f. 60 M zu verkaufen. **Knappschaftshof 5, 1. Etg. rechts**

---

4 Stück eiserne Fenster

75×160 cm, 3 Stück 195×275 cm aus Abbruch zusamm. f. 25 M zu verkaufen.
Brockhoffstraße 9. (Baustelle)

Adam-Piano

wen. gesp., Elfenb. f. 350 M zu verk. **Johannesstr. 19 prt.** Pianohandlung.

Mehrere sehr schöne wenig gespielte

Pianos

billig auch gegen Raten zu verkauf. **Pianohaus Rating,** Hindenburgstraße 5

Geldschrank

Marke Pohlschröder 180×85×70 cm preisw. abzugeben.
Näh. **Hüllerstraße 27**

Kunststopferei Gillet

nur Arminstr. 21
Fn. 24638

Mann. 38 J., lebt getrennt, sucht

Freundin

zur Seite. Alter 25 bis 35 J., alleinsteh. Krieger- od. Beamt.-Witwe bevorz., unter beiderseits getr. Kasse Offerten unt. A. Z. 567 an d. Allg. Ztg.

31jähr. Mann sucht Bekanntsch. mit ev. Mädchen zw. spät.

Heirat

Ang. u. A. Z. 601

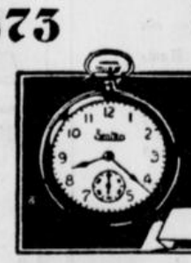
Arterienverkalkung Herzleiden

Interessenten teile ich kostenlos mit, welchen nie geahnten Erfolg ich und viele Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Naturmittel erzielten.
Steuerammann a. D. **Frederstorf, Schwerin** 595 (Mecklbg.)

Für Schreibwarengeschäfte

kaufen Sie alles, wie Schulhefte, Blei- u. Copierstifte (Faber), Holz- u. Schiefergriffel etc. zu Originalfabrikpreisen bei
GREIF, Gelsenkirchen
Bochumerstr. 36 Telefon 23531

1873 **60 Jahre** 1933



Uhren-Menges
nur Bochumer Straße 29

Aus Anlaß meines 60jährigen Bestehens am hiesigen Platze gewähre ich auf meine bekannt erstklassige Ware vom 20. März bis 5. April einen

Jubiläums-Rabatt von 10%

Bedeutende Auswahl in **modernen Standuhren, Tisch- und Stiluhren Herren- und Damen-Armbanduhren, Goldwaren und Bestecken**

Benutzen Sie diese vorteilhafte Gelegenheit zum Kauf Ihrer **Konfirmations- und Kommunion-Geschenke**

Gardinenhaus

Das maßgebende Spezial-Geschäft mit der persönlichen fachmännischen Bedienung

Stores	Meter 3.50, 2.95, 1.65	**0.79**
Dekorationsstoffe	120 cm breit 2.25, 1.95, 1.45	**0.98**
Schwedenleinen . .	120 cm breit 1.10, 0.98, 0.79	**0.59**
Landhausgardinen	0.79, 0.59, 0.39, 0.29	**0.19**

Bahnhofstr. 71
Telefon 23668

Boost

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

prüfung behandelt werden müsse. Auf Grund seiner Erfahrungen hat er Richtlinien ausgearbeitet, die der Versammlung vorlagen.

Obermeister Schulz berichtete dann eingehend über seine bei der in Münster stattgefundenen Berufsschultagung gemachten Erfahrungen und wies auf die Notwendigkeit des berufsständischen Aufbaues hin. Es wurde beschlossen, an jeden Obermeister einen Durchschlag der auszuarbeitenden Richtlinien zu senden. Die Obermeister sollen bis zum 10. April dazu Stellung nehmen.

Den größten Raum der Beratung nahm die Frage des berufsständischen Aufbaues ein.

Der Geschäftsführer sprach eingehend über das geistige Ringen um eine Neuordnung von Staat und Wirtschaft und über die Absichten und Bestrebungen der Reichsregierung. Nach seinen Ausführungen ergriff Obermeister Schulz das Wort, um in einem längeren Referat die Ziele, die sich der Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand gesteckt hat, klar zu legen. Diese Ausführungen wurden von allen Anwesenden mit größtem Interesse entgegengenommen. An dieses Referat schloß sich eine lebhafte Aussprache an mit dem Erfolg, daß beschlossen wurde, in der Innungsausschuß-Vollversammlung noch einmal aus berufenem Munde ein Referat über diese wichtigen Fragen zu hören. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Boden des Programmes des Kampfbundes und beschloß, daß das Gelsenkirchener Handwerk mit allen Kräften an seiner Verwirklichung mitzuarbeiten habe.

Zum Schluß der Versammlung wurde noch darüber geklagt, daß die Stadtverwaltung bzw. das Wohlfahrtsamt sich immer mehr in die Handwerksarbeit durch eigene Betriebe hineinmische.

Im Bismarckhain seien die Handwerksarbeiten von Wohlfahrtsempfängern ausgeführt worden. Die notwendigen Anstreicherarbeiten für den Restaurationsbetrieb auf der Trabrennbahn seien von einem Tiefbauunternehmer durch Fürsorgeempfänger hergestellt worden. Weiterhin wurde mitgeteilt, daß ein Regiebetrieb mit vierzehn Schreinern aufgemacht sei, der neben anderen Sachen jetzt auch 200 Fenster herstelle. Bei diesen Arbeiten drücke die Stadt den Gesellenlohn von 86 Pfennig auf 61 Pfennig und so wolle man beweisen, daß das Handwerk zu teuer sei.

Das Aufhängen der Fenstervorhänge. Waschen derselben usw. in den Schulen sei in Gelsenkirchen früher Arbeit der Dekorateure gewesen. Heute habe man diesem Handwerk diese Arbeit genommen.

Der Vorsitzende nahm Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das Schaffen der Reichsregierung weniger der vergangenen Zeit als der Gegenwart und Zukunft gilt. Ein riesenhaftes Maß von Aufgaben, das sich aus Tag und Zeit heraus ständig ergänzen und wieder auffüllen wird, liegt vor ihr. Das Handwerk bringt der Reichsregierung neben unbedingtem, rückhaltlosem Vertrauen, das sie verdient, Verständnis entgegen, das Handwerk werde überall dort, wo es gilt, Volk, Vaterland und Nation zum Wiederaufbau zu verhelfen, mit bestem und reinstem Wollen zur Stelle sein.

*

Ein Aufruf des Handwerks

an die Bevölkerung wurde im Anschluß an die Versammlung noch beschlossen:

Eine nationale Welle hat unser deutsches Volk erfaßt und alle Kräfte sind am Werk, mitzuarbeiten, die Erwerbslosigkeit zu beheben und das furchtbare Gespenst des Hungers zu bannen. In dieser Stunde der Besinnung richten wir an alle diejenigen, welche in irgend einer Weise berufen sind, wenn auch nur im engsten Kreise, Führer des Volkes zu sein, den dringenden Appell, doch hier mit allen Kräften mitzuarbeiten.

Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Konsumvereine und Schwarzarbeiter sind bislang die Totengräber an unserer Wirtschaft gewesen.

Akademiker, kannst du es noch verantworten, daß ein Familienmitglied noch die Schwelle des Warenhauses oder Einheitspreisgeschäftes betritt? Kannst du.

Beamter, es noch mit ansehen, wenn in Büroräumen Waren vertrieben werden, kannst du es verantworten, wenn die Steuerkraft, auf welcher deine Existenz beruht, durch die obengenannten Gebilde unterbunden wird? Und erst du.

Lehrer, muß du nicht deinen ganzen Einfluß bei der dir anvertrauten Jugend geltend machen, daß sie auch in wirtschaftlichen Dingen so erzogen wird, daß sie die Geschäfte dieser Art als die Feinde der deutschen Wirtschaft meidet? Kannst du es mit ansehen, daß die Jugend nach der Schulentlassung keine Stellung mehr findet, weil Mittelstand und Handwerk systematisch dem Ruin zugeführt werden?

Arbeiter, bedenke, wo die Aufstiegsmöglichkeit deiner Kinder liegt. Deine Sorge gilt ihnen. Handle nun auch so, daß du ihnen wirklich einen Dienst erweist.

Wir richten an die ganze Bevölkerung, besonders an die „Intelligenz" die dringende Bitte, mit uns einig zu sein in diesem letzten Kampf um die deutsche Wirtschaft und ihre Bedürfnisse nur beim deutschen Mittelständler, Handwerker oder Kaufmann zu decken.

Wir haben die feste Zuversicht, daß das gute Beispiel aller einsichtigen Menschen es dahin bringen wird, daß unser Volk bei der Deckung seiner Bedürfnisse schon wieder den richtigen Weg finden wird.

Jahrzehntelang hat man dem deutschen selbständigen Mittelstand die Existenzmittel entzogen. Schwer rinat das Handwerk um seine Existenz. Eine Reihe der Mitglieder hat schon Werkstatt und Laden schließen müssen. Bei erhöhter Inanspruchnahme wird aber bald wieder eine Erholung unserer brachliegenden Handwerksbetriebe stattfinden. Die Wiedergesundung unserer Werkstattbetriebe liegt aber einzig und allein in der Hand der Konsumenten. Wir glauben fest, daß diese sich dem Gebot der Stunde nicht verschließen werden.

Weiterhin richten wir an die ganze Bevölkerung den Mahnruf: Meidet den Schwarzarbeiter! Er muß wieder in den ordnungsmäßigen Produktionsprozeß eingereiht werden und darf nicht länger Totengräber der Wirtschaft sein.

Einsichtige Frauen und Männer, beherzigt den alten Dichterspruch:

Achte, deutsches Volk, und hüte
Treulich deinen Handwerksstand.
Als das deutsche Handwerk blühte,
Blühte auch das deutsche Land.

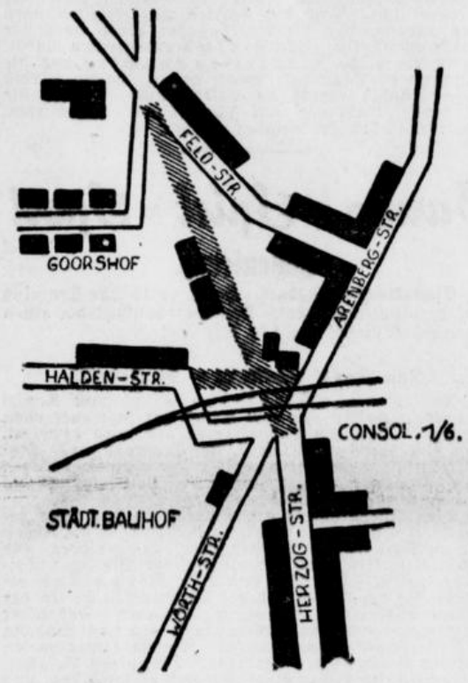
Bildungsanstalten.

Die Ingenieurschule Technikum Lage in Lippe und die mit ihr vereinigte höhere Bauschule, die bekanntlich im Sinne der Baumeisterverordnung staatlich anerkannt ist, beginnen ihr Sommersemester am 25. April. Es ist in der Fachwelt allgemein bekannt, daß die mit großem Kostenaufwand neu eingerichteten und erweiterten Laboratorien der Anstalt für die Studierenden ausgezeichnete Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Besondere Berücksichtigung fanden hierbei die Laboratorien für Flugzeugbau, Automobilbau, Kraftmaschinenbau und Heizungstechnik, während die Fertigstellung der in den eigenen Werkstätten hergestellten großen Transformatoren die Schule zur großzügigen Erweiterung des Hochspannungs-Laboratoriums zwingen. Ferner geben die mit zahlreichen Abbildungen versehenen Prospekte einen Ueberblick über die Ausbildungsmöglichkeiten für Architekten, Bauingenieure und Ziegeleiingenieure. Die dem DLV. angeschlossene Fliegergruppe ermöglicht die Ausbildung im Segel- und Motorflugsport. Die Anstalt hat für diese Gruppe außer Segelflugzeugen noch zwei Motorflugzeuge beschafft. Der Kauf eines dritten Motorschulflugzeuges steht vor dem Abschluß. Die im Sommersemester 1933 erstmalig eröffnete akademisch-seminaristische Sonderabteilung gibt solchen Studierenden, die das Ingenieur- oder Architekten-Examen in Lage oder an einer anderen höheren technischen Lehranstalt abgeschlossen haben, die Möglichkeit, eine dem Hochschulstudium nahekommende Ausbildung zu erwerben. Interessenten werden Prospekte auf Anfordern vom Sekretariat des Technikums Lage in Lippe zugesandt.

Umlegung der Feldstraße.

Ein Gleisübergang wird geändert.

Die in dem vor kurzem veröffentlichten Straßenausbauprogramm angezogenen Projekte scheinen nunmehr, wenn auch vereinzelt, ihrer Ausführung entgegengehen. Nachdem nun die Arbeiten für die Umlegung der Bleckstraße ausgeschrieben wurden, wird nunmehr auch die Frage erörtert, inwieweit die Neuführung der Feldstraße zwischen der Herzog- und Haus-Goor-Straße eine Aenderung der Gleisübergänge der Gleisanschlüsse der Zeche Konsolidation und des Wirtschen Betriebes bedingt. Beide Gleisstränge werden von der Haldenstraße und zudem von der Verlängerung der Herzogstraße, der Arenbergstraße, überschritten. Das neue Projekt sieht nun eine Vereinigung dieser beiden Uebergänge vor. Zu diesem Zwecke muß die Haldenstraße, wie aus der Zeichnung ersichtlich ist, auf den neuen Straßenzug hingeführt werden, während die Arenbergstraße unmittelbar vor dem Wirtschen Anschlußgleis beinahe rechtwinklig auf die neue Straße geführt wird. So werden die Verkehrslinien der Halden-, Arenberg- und der neuen Feldstraße vor dem Gleisübergang zusammengeführt und gemeinsam in die Herzogstraße geleitet. Diese Maßnahme bringt Vorteile nach den verschiedensten Seiten. Einmal erhält die Haldenstraße eine verkehrstechnisch einwandfreie Fluchtlinienführung, weiterhin wird die neue Feldstraße eine wesentliche Verkürzung des Weges zum Schlachthof und darüber hinaus nach Horst hin ergeben. Die Einsparung des besonderen Ueberganges für die Arenbergstraße ist schon dadurch begründet, daß die Arenbergstraße durch die Neuführung der Feldstraße ihre Bedeutung als Durchgangsstraße zum Schlachthof verloren hat und lediglich noch dem Zubringerdienst für die anwohnende Bevölkerung dient. ⊙



Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meiger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.



stellt sich mit diesem ganz entzückenden
Frühjahrs-Complet
vor.

Es ist schön wie ein Frühlingsgedicht! Durch seine anmutige Linie, sein bezauberndes Aussehen werden diesem Complet die Herzen aller Frauen zufliegen.

Und sein niedriger Preis, verehrte Damen, beweist, daß es auch für unsere Kleider gilt: Schönheit, Qualität und dennoch ganz ungewöhnlich billig!

Ein sehr eleganter Anzug ist das Seiden-Complet, besonders wenn es so hübsch verarbeitet ist wie dieses hier: zum Kleid aus flott gemustertem Hammerschlag ein unifarbiger schlanker Seidenmantel
bei uns nur
26⁷⁵

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Sonntagsgedanken

Frühlingsmenschen.

Von Reinhold Braun.

Gestern hatte man seinen Achtzigsten gefeiert, und heute am frühen Vormittag stand er schon wieder im Treibhause zwischen seinen Saatkästen. Er kann nun einmal das Schaffen nicht lassen, der alte Gärtner-Vater. Welch' eine sichere Hand er noch hat! Es ist kein Leichtes, mit den grünen Winzigkeiten umzugehen. Wie behutsam seine Pinzette beim „Verstopfen" der Pflänzlein, d. h. beim Versetzen von einem Kasten in den andern, griff!

Gärtner-Hände . . . Was haben die in beinahe sieben Jahrzehnten nicht alles getan und gewirkt!

Ja ja, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter . . .

„Und wenn es köstlich gewesen ist . . ."

Plötzlich blickte der Alte von seiner Arbeit auf. Augen hat er, die zu denen gehören, die man nicht vergißt. Nun war ein seltsames Leuchten in ihnen . . .

„Lauter Frühling!" sagte er, auf die Saatkästchen ringsum weisend. Ein ganzes Herz und ein echtes, langes Gärtner-Leben standen dahinter. Was man doch in zwei Worte hineinlegen kann . . .

Auf den Glas-Schrägen des Treibhauses aber klapperten die Schutzbretter unter einem wilden Wintersturm . . .

So war auch manch' Harsches über des Alten Daseins hingegangen . . . Aber er war aufrecht geblieben.

Und dann vernahm ich aus seinem Munde im Laufe des Gespräches ein Stück richtiger Saatkästen-Weisheit. Viel Licht, viel Herz, viel Treue waren dabei. Und mir war's, als ob mitten im sturm-überheulten Treibhause ein feiner, beseligender Ton aus dem Hohen Liede aufklang.

Einem von den wahrhaften Frühlingsmenschen war ich begegnet. Und es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß es einer im schlohweißen Haare war. Und einer von den Leisen, Schlichten und Aufrechten . . .

Und einer von denen, die bei den Quellen geblieben waren . . .

Wohl auch des Menschen Inwendiges hat seine Jahreszeiten, und in manchem herbstet und wintert es weit vor der Zeit; er hat nie einen rechten Frühling und Sommer in sich kennen gelernt.

Auch gibt es solche, die sich die beiden, besonders den ersten selber verderben.

Man schaue nur einer gewissen Art von heutiger Jugend ins Gesicht . . .

Manchen traf ich, von dem man sagen konnte: Der ist allweit in seinem ganzen Wesen, seiner Springlebendigkeit ein richtiger Frühlingsmensch. Mit Gesundung ist er auch gesegnet. Er braucht um die innere Frühlingshaftigkeit gar nicht zu kämpfen. Wie ein Geschenk fiel sie ihm zu.

Aber ich erlebte auch solche, die sich ehrlich das Eine erkämpften: Daß irgendwo in ihrer Seele ein unverwüstliches Stücklein vom „blauen Frühlingsreich" blieb. Und das spendete ihnen immer eine Freude; sie stellten sich selber das Blümlein Trostgut aus diesem Reiche hinter sturmbedrängte Winterfenster, oder sie trugen es in die Krankenstube zu einem lieben Menschen. Aus den ewigen Herrgottsquellen ihres Frühlings aber schöpften sie sich mancherlei Kraft für Kampf.

Das Eine fiel mir besonders bei ihnen auf und in jedem Jahre war es das Gleiche: Wenn draußen in der Natur der Frühling zu erwachen begann, strömte eine sonderbare, heilige Unruhe in ihnen auf.

Die Sehnsucht der Ganz-Jungen konnte nicht schöner, ursprünglicher sein.

Und dann kamen für sie Tage, Wochen des wunderbaren Einklangs mit dem Frühling um sie herum. Dann waren sie ganz Aufgang, Blühen und heimliches Klingen durch und durch. Das bedurfte keiner großen Geste, keiner schwärmerischen Worte. Das war einfach da in ihnen und an ihnen. Es war dann in ihrem Inwendigen wie eine neue Schöpfungszeit.

Und jahrhin und weiter hinaus blieben sie die heimlichen Meister des Lebens.

Von ihrem Wesen aber strahlte es wie eine Weisheit, die da sagen wollte: Wille zum Leben bedeutet den frohen, starken Willen haben zum Frühling um uns und zu dem unverwelklichen in uns . . .

---

daß Gertruds Stopfkorb entfallen war. Und das war doch nichts Besonderes.

Aber darauf sah die Bäuerin auch gar nicht. Ihre abwesenden Blicke gingen durch die Mauer hindurch — weit, weit in ziellose Fernen.

Sie horchte . . . horchte. Hatte sie nicht soeben einen erstickten Schrei gehört: „Mutter . . . Mutter!" Irgendwoher — aus einem verschütteten Stollen — aus dem Kampfgewühl eines Bajonettangriffs — aus Schlamm und Sumpf . . .

Ein Zittern lief durch ihren Körper. Mit einem Ruck riß sie die Augen los und stellte hastig die Milch auf den Tisch. Sie hatte doch gar keine Zeit zum Sinnen und Träumen! Doppelte, dreifache Arbeit hielt sie von früh bis spät auf den Füßen, bis sie abends todmüde in die getürmten Kissen sank.

Aber oft befiel es sie mitten in der Arbeit — willenlos, wie eine Gewalt, die stärker war als sie — dies verlorene Spintisieren und Grübeln und Lauschen! Ja, es war oft, als ob sie den ganzen Tag aufhorchte auf irgend etwas Fernes; es schien als ob sie immer auf etwas warte, mit gespannten Zügen.

Sie sah dem Briefträger immer mit hungrigen Augen entgegen.

„Worauf wartest du denn, Mutter?" fragte Annemarie eines Tages verwundert, als die Mutter dem alten Thomas zwei Karten von Bernd und eine Zeitung abgenommen hatte und die Sachen zögernd in der Hand hielt, als müsse aus der Tiefe der unergründlichen Posttasche noch etwas Erlehntes auftauchen. „Sonst nichts?" bettelten ihre Augen.

„Worauf wartest du? Bern' schreibt doch so oft, da kann man nicht über klagen, mein' ich. Und gut geht es ihm auch noch."

„Ja, Gott Dank — ja, es geht ihm gut," murmelte die Frau und griff zum Tränkeimer für das Jungvieh — besann sich aber, stellte ihn wieder hin und setzte sich mit des Sohnes Karten an den Tisch. Annemarie aber, die einen Brief von ihrem Schatz erobert hatte, lief in die Aufkammer, um ihn erst mal allein zu genießen.

Bernd schrieb regelmäßig. Alles, was er tat, war bedachtsam und zuverlässig, so wie man es von ihm erwarten konnte.

Aber es waren immer nur Karten. Zu einem Brief hatte er sich bisher noch nicht aufschwingen können. Das konnte man nicht verlangen! Briefschreiben war seine starke Seite nicht.

Der Pflug schien ihm leichter zu regieren als die Feder.

Und dann war ja noch ein liebes blondes Mädel da, die wartete . . . ja, da ging's eben nicht anders, da mußte er sich schon mal zu einem Brief hinreißen, wenn's auch saure Arbeit war und ein merkwürdiger Liebesbrief wurde.

Noch dem Heidehof also kamen nur Karten. Und jede Karte begann unweigerlich: „Teile Euch mit, daß . . .

Annemarie lachte. „Teile Euch mit — teile Euch mit! Er kann doch mal was anders schreiben! Erlebnisse erzählen un sowat. Der Bernd weiß doch auch rein nix zu sagen!"

Und sie schrieb beim nächsten Paket, Bernd solle doch auch mal so einen richtigen, ausführlichen Brief schreiben! Dann könne man den Nachbarn auch mal was erzählen. Der Peter Jespott vom Weidenhof, was doch bloß ein einfacher Knecht sei, habe allein fünf Franzosen gefangen und sei zum Unteroffizier befördert worden. Und ihr Wilhelm habe von einem Patrouillengang geschrieben! Der Bernd erlebe doch auch wohl was Besonderes.

Bereitwillig schrieb nun Bernd einen wahrhaftigen Brief. Und der lautete:

„Teile Euch mit, daß ich Annemarie ihr Paket erhalten habe. Und erleben tun wir hier nichts Besonderes als totschießen und totschlagen. Und für Patrouillengänge und so, da können sie mich nicht für brauchen. Ich war nicht sachte genug. Aber beim Dreinbauen, da bin ich immer vorne an.

Es grüßt Euer Bernd."

Annemarie warf halb lachend, halb ärgerlich den inhaltlichen „Brief" auf den Tisch.

Der Vater schmunzelte. Ja, das war sein Junge! So recht seine Art! Nicht viel Worte und unnützes Gefasel. Aber seinen Mann stellen, wo es galt!

Gertrud sagte nichts. Sie hatte ihre zur Faust geballte Hand, über die ein Strumpf Annemaries gezogen war — mit gähnenden Löchern, die wie hungrige Mäuler gestopft werden wollten — in den Schoß sinken lassen und schaute forschend zur Mutter hinüber.

Die saß und strich bedutsam den Brief wieder glatt. Hatte ihre abwesenden Augen und streichelte immer wieder wie liebkosend über das Papier.

„Min Junge!" murmelte sie.

Und Gerta wußte, wen sie meinte.

Sie wunderte sich nicht, daß die Mutter weniger Sorge trug um den treuen Sohn, der ihr nie Kummer gemacht, als um den ausgestoßenen, gestrandeten! Die verlorenen Söhne sind es ja zumeist, um die Tränen fließen und Herzen zermartert werden!

Ewiges Geheimnis der Mutterliebe, die sich stets dem schwachen, gefallenen, kranken, dem schuldigen, hilfsbedürftigen Kinde zuwenden wird! Nicht minder lieb ist ihr das andere, pflichtgetreue. Aber dieses kann sie erreichen mit ihrer Liebe und Sorge, kann ihm Liebes tun — doch keine Brücke, kein Steg führt zu dem Verlorenen!

Und darum irren ihre Sehnsüchte suchend umher, die in einem schwarzen, lichtlosen Raum und wissen kein Ziel und kommen klagend in der Nacht zurück und weinen: Wir haben ihn nicht gefunden, vielleicht ist er tot! . . .

In der großen Stube des Heidehofes sah es aus, als ob die Näherin an der Wäscheausteuer der Hausjochter arbeitete. Auf Tisch und Stühlen und Ofenbank lagen Leinenballen herum, Berge von Hemden, Handtüchern, Bettlaken.

Doch es war keine Näherin zu sehen, und die Hemden und Leinentücher schienen auch keine neuen zu sein.

Nur die Bäuerin und ihre Töchter waren in der Stube. Sie waren eifrig beschäftigt, Leinen auszusondern. Die Bäuerin prüfte bedächtig alle Rollen und strich wohlgefällig über das köstliche Gewebe. Das waren ihre liebsten Schätze, die alljährlich aus Truhen und Kästen ans Tageslicht kamen und in Sommerwind und Sonne auf grünem Rasen lagen, um von neuem schneeweiß gebleicht zu werden.

Diese mächtigen Ballen feinfädigen Gespinstes, das wie Seide glänzte, waren der Stolz des Heidehofes. Eltern und Ureltern hatten daran gesponnen. Es überdauerte hundertmal das neumodische Zeug, das nach ein paar Wochen schon fadenscheinig war. Dies hier war solid und dauerhaft, wie es sich für Bauernart schickte.

Keine Hausfrau trennt sich gern von ihren Leinenschätzen. Und erst recht kein Bauer öffnet leichten Herzens die wohlgefüllten Truhen zur Hergabe eines Stückes: denn das Ansehen einer Bauerntochter wird nicht zum wenigsten nach den Leinwandrollen gemessen. Aber der Krieg wirkte Wunder und stellte alles auf den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Mergentheimer Karlsquelle, Mergentheimer nat. Quellsalz

Bei Erkrankungen von Galle, Leber, Magen, Darm, Zucker, Fettsucht, Verstopfung

Bei fast allen Krankenkassen zur Verordnung zugelassen, zu haben in allen Apotheken und Drogerien und in der Hauptniederlage:

Heilquellenzentrale Wilhelm Linden,
Gelsenkirchen — Ruf 22696

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Vertilgung des Huflattichs. Die Eigentümer, Nutznießer, Pächter oder Verwalter von Wiesen- und Weidengrundstücken, Eisenbahndämmen, Gräben usw. sind verpflichtet, die Huflattichpflanze so frühzeitig zu vertilgen, daß sie nirgend in abblühendem oder reifem Zustande gefunden wird. Die augenblickliche Jahreszeit ist zur Vertilgung am aussichtsvollsten. Außerdem sind die Blätter auch im Laufe des Jahres durch möglichst häufiges Abmähen zu beseitigen. Unterlassungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit entsprechender Haft bestraft. Ferner kann im Versäumnisfalle Vernichtung der Pflanze auf Kosten der Verpflichteten durch einen Dritten angeordnet werden.

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken. Altstadt: Germania-Apotheke, Hochstraße; Günnigfeld und Hordel: Dietrichsche Apotheke in Hordel; in Höntrop ist die Glückauf-Apotheke Sonntags bis 13.30 Uhr geöffnet und nimmt um 20 Uhr den Nachtdienst auf.

Persönliches. Buchdruckereibesitzer Otto Kordt ist in diesem Jahr 25 Jahre Vorsitzender des Vereins selbständiger Gewerbetreibender. Otto Kordt ist Mitbegründer des Gewerbevereins und der Buchgewerbeinnung. Er ist Mitglied des Innungsausschusses der Handwerkskammer, des Kleinhandelsausschusses der Handelskammer, der Freiw. Feuerwehr, des Verkehrsvereins, des Kameradschaftlichen Kriegerbundes und anderer Vereine. Durch seine öffentliche Tätigkeit ist der Jubilar eine in weitesten Kreisen geschätzte Persönlichkeit. Seit 1908 führt Kordt den Vorsitz im Gewerbeverein. In einer besonderen Feier soll des Jubiläums noch gedacht werden.

Zahlreiche Ortsgesetze, Gebührenordnungen und deren Nachträge sind bis zum 31. März 1925 verlängert worden; Näheres siehe in der Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Stadt Wanne-Eickel

Der kommunale Ostfriedhof wird jetzt um zunächst zwei, später um rund fünf Morgen Fläche südlich erweitert. Das Gelände, das 40 bis 50 Meter breit und über 200 Meter lang ist, wurde im Austauschwege erworben. Mit den Bauarbeiten ist begonnen worden. Die neue Fläche liegt etwas tiefer als der vorhandene Friedhofsteil. Die am alten Friedhofsteil entlang führende Grabenstraße, die noch ein schmaler Feldweg ist, wird zunächst nur um den jetzt zur Ausführung gelangenden ersten Bauabschnitt umgelegt, denn die mit Getreide angesäte, für den zweiten Bauabschnitt bestimmte Ackerfläche soll nicht beeinträchtigt werden. Dieser zweite Bauabschnitt kommt nach Bedarf, nicht vor 1935 zur Ausführung.

Evang. Bund. Am 3. April wird Bundesdirektor D. Fahrenhorst-Berlin um 20 Uhr in der Christuskirche über das Thema „Protestantische Forderungen des Evang. Bundes an Staat und Kirche" sprechen. (br)

25 Jahre Lutherkirche. Die evangelische Kirchengemeinde Wanne, die bis 1902 den Namen „Bickern" führte, wurde am 1. Oktober 1884 gebildet. Der Bau eines Pfarrhauses und der Kirche wurde 1886 in Angriff genommen. Das Grundstück schenkte der damalige Gemeindevorsteher Overhof. Das ständige Anwachsen der Gemeinde, hervorgerufen durch die Industrialisierung der Gegend, stellte die Gemeinde bald vor die Notwendigkeit des Baues einer zweiten Kirche. 1907 wurde der Bau der Lutherkirche an der Unser-Fritzstraße in Angriff genommen, und im Jahre 1908 — vor also 25 Jahren — konnte die Kirche in feierlicher Weise geweiht werden. Seitdem führte die an der Hindenburgstraße gelegene Kirche den Namen „Christuskirche". (br)

Stiklub Sauerland. Vorgestern fand die gut besuchte Hauptversammlung der Ortsgruppe statt. Bei der Vorstandswahl wurde Kortmann zum 1. und Dr. Kiermayr zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Gartenbaudirektor Treutner hielt einen Vortrag über Hochgebirgsfahrten. Die Dolomiten, die Stubaier, Oetztaler Alpen usw. kamen in den Bildern zur Geltung. (Ae)

Verkehrsverein. Am Donnerstag findet im Kurhaus die Jahreshauptversammlung statt. Nach dem geschäftlichen Teil werden zwei Filme gezeigt: „Norwegische Fjorde" und „Sonne, Licht und Palmen." (Ae)

Neues Leben auf dem Flugplatz. In den verflossenen Monaten sind weiter Strecken brachliegenden Geländes des früheren Flugplatzes nutzbar gemacht. Allerdings ist ein Teil des Landes stark sandig. Der neue Pächter hat sich um den weiteren Ausbau verdient gemacht. Im Bauernhaus (der früheren Tribüne) sind weitere Räumlichkeiten eingerichtet. Im hinteren Teil ist ein neuer Schorpen aufgebaut; die Jugend hat sich einen idealen Sportplatz hergerichtet. (Ae)

Krag

Verkehrsunfall. Bei der Durchfahrt durch die Unterführung Kray-Nord streiften sich zwei Lieferfahrzeuge; der Anhängerwagen des einen wurde gegen die Mauer der Unterführung geschleudert und an beiden Seiten stark beschädigt. (ch)

Evangelisch-kirchliche Frauenvereine. Die Verlosung findet am Donnerstag, 15 Uhr, im Gemeindehaus statt. Losinhaber können an der Verlosung teilnehmen; nicht abgeholte Gewinne werden dem Gewinner durch Helferinnen zugestellt. (ch)

Der evangelische Männerchor beschloß, in seiner bisherigen Form selbständig zu werden. Die Beiträge wurden für erwerbslose Mitglieder auf fünf Pfennig, für alle anderen auf zehn Pfennig wöchentlich festgesetzt. Im Herbst soll das zehnjährige Bestehen durch ein größeres Freundschaftssingen gefeiert werden. +

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. An diesem Tage müssen alle Lernanfänger um 8 Uhr der Schule zugeführt werden, auch solche, die im vorigen Jahre zurückgestellt worden sind. Vorzuzeigen ist das Familienstammbuch. Wer im Zweifel ist, welcher Schule das Kind zugeführt werden muß, hole sich vorher Auskunft bei den Schulleitern. +

Fahrplanänderung. Auf Linie 9 der Essener Straßenbahn ist im Hinblick auf den steigenden Sommerverkehr jetzt versuchsweise der Sechs-Minuten-Verkehr eingeführt worden. Mit dieser Neuregelung ist auch der Umsteigeverkehr auf der Linie 10 Kray—Essen — Zwölf-Minuten-Verkehr — reibungslos gewährleistet.

Katernberg

Neue Schrebergärten. Den in den letzten Jahren entstandenen Schrebergärten reiht sich jetzt eine neue Anlage würdig an. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Katernberg-Nord ist in harter Arbeit brachliegendes Land umgearbeitet worden. 50 Jugendliche haben im Freiwilligen Arbeitsdienst 17 Wochen geschafft; 105 abgeschlossene Gärten sind entstanden, die den Pächtern bereits zugeteilt sind. (So)

Persönliches. Heute feiern die Eheleute Johann Lakies, Heßlerstraße 97, das Fest der Goldenen Hochzeit. (So)

Verein heimattreue Ost- und Westpreußen. Heute, 17 Uhr, bei Stecker Frühlingsfest. (So)

Westerholt

Unfall. Am Freitagabend schaukelten Schulkinder auf den am Mühlenbach stehenden Bäumen. Plötzlich brach ein Ast, der siebenjährige G. stürzte in den Bach. Auf die Hilferufe der Kinder hin eilte ein Radfahrer herbei und holte den Burschen, der bis am Hals im Wasser stand, aufs Trockene; er hatte sich mehrere Wunden zugezogen. +

Diebstahl. Der Erwerbslose R. von der Malerstraße wurde in der letzten Nacht von Dieben heimgesucht. Aus einem verschlossenen Keller wurden mehrere Zentner Kohlen, eine Rolle feinmaschigen Hühnerdraht, ein halber Zentner Kartoffeln und mehrere Bretter gestohlen. Die Diebe sind entkommen. +

Die Sammlung für die Rheinische Mission der Kirchengemeinde Westerholt-Bertlich, die im vergangenen Jahre bis zum letzten Missionsfeste durch Dankopferbüchsen erfolgt ist, hat den ansehnlichen Betrag von 79,40 RM. erbracht. Viel Eifer und Gebefreudigkeit liegt in dieser Summe beschlossen. (au)

Kontrolle der Erwerbslosen durch das Arbeitsamt. Die Anerkennung der Wohlfahrtserwerbslosen durch das Arbeitsamt erfolgt für März am Dienstag und Mittwoch im Arbeitsamt Buer (Goldberghaus), und zwar für sämtliche männlichen Personen am Dienstag von 17 bis 17,45 Uhr nach der Reihenfolge der Ordnungsnummern des Fürsorgeamtes, für sämtliche weiblichen Personen am Mittwoch 15 Uhr. Die rote Stempelkarte ist vorzulegen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Wohlfahrtserwerbslosen unbedingt zur festgesetzten Zeit erscheinen müssen. Bei Nichterscheinen wird die Unterstützungszahlung am Freitag eingestellt.

Wichtig für Hühnerhalter. Der Gemeinde stehen Reichsmittel zur Verbilligung von inländischem Weizen für Hühnerhaltung zur Verfügung. Die Berechtigung zum Bezuge von verbilligtem Weizen richtet sich nach der Zahl der Hühner, die am 1. Dezember 1932 bei der allgemeinen Viehzählung festgestellt ist. Die in Frage kommenden Hühnerhalter werden aufgefordert, sofern sie diesen verbilligten Weizen beziehen wollen, den ihnen zustehenden Bedarf bis zum 15. April auf Zimmer 6 des Amtshauses anzumelden.

Gladbeck

Wahl der Fachvertreter zur Kreissynode. Zu der in diesem Jahre stattfindenden Kreissynode werden die Religionslehrer an höheren Schulen, Volksschulen und an den Berufsschulen, ferner die Organisten und Kirchenvorleiter und die hauptamtlichen Gemeindebeamten aufgefordert, sich bis zum 8. April zur Eintragung in die Wählerliste der Fachvertreter schriftlich beim Superintendenten Kramm in Recklinghausen-Süd anzumelden. Der Anmeldung ist eine Bescheinigung des Pfarramtes über die Eintragung in die kirchliche Wählerliste und eine Bescheinigung des Schulleiters über die stundenplanmäßige Erteilung des Religionsunterrichts, von den Organisten, Chorleitern und Kirchengemeindebeamten eine Bescheinigung des Presbyteriums über ihre kirchengemeindliche Anstellung beizufügen.

Pestalozzischule. Zum Besten der Konfirmanden findet heute um 17 Uhr ein Elternabend statt. Programm kostet 20 Pfg.

Am 10. April Prozeß Konzylia. Am 10. April beginnt vor dem Schwurgericht Essen der Prozeß gegen die Ehefrau Konzylia, die bekanntlich vor mehreren Monaten ihre drei Kinder in den Kanal stieß. Die Anklage lautet auf dreifachen Mord. Es sind zwei Verhandlungstage in Aussicht genommen. 50 Zeugen werden aufmarschieren. Daneben werden mehrere ärztliche Sachverständige zu Worte kommen. Um den zu erwartenden Zuhörer-Andrang regeln zu können, sollen Einlaßkarten ausgegeben werden.

Das Gladbecker Handwerk begeht in diesem Jahre den Abschluß der Frühjahrs-Gesellenprüfungen in besonders feierlicher Weise und feiert zugleich das 25-jährige Bestehen der Gesellen-Prüfungs-Kommission in Gladbeck im großen Saale des Gesellenhauses wo auch die erste Prüfung stattfand. Aus der Tatsache, daß rund 4500 Lehrlinge in diesen 25 Jahren die Gesellenprüfung gemacht haben, erhellt welch eine umfangreiche Erziehungsarbeit das Handwerk im Laufe der Jahrzehnte geleistet hat.

Die Arbeitsgemeinschaft der Grenz- und Auslandsdeutschen tritt mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit, in der sie das Treuegelöbnis zu den Führern der nationalen deutschen Regierung aussprechen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Ziele der angeschlossenen Verbände, Rückgliederung der abgetrennten Heimatgebiete zum deutschen Reiche, jetzt eine befruchtende Förderung erhalten werden. Die Vereine fordern die Beseitigung der Ostgrenze und die Wiedervereinigung der freien Stadt Danzig, des Memelgebietes, des oberschlesischen Industriegebietes, des Hultschiner Ländchens und der Kreise Eupen und Malmedy mit dem Deutschen Reiche weiterhin die Unterstützung der Bestrebungen der deutschen Brüder in Deutsch-Oesterreich zum Zusammenschluß zu Großdeutschland und die baldige Rückkehr der Brüder an der Saar ins Mutterland. (t)

An der Deutschen Oberschule fand am Freitag die mündliche Reifeprüfung statt. Folgende Prüflinge bestanden, darunter vier mit „Gut": Maria Banner, Elisabeth Daube, Edith Drecherhoff, Erna Friedmann, Else Hübenthal aus Scholven, Ludgera Kerstholt, Luise Köbler aus Buer, Brunhilde Kremer, Johanna Küper, Maria Mertmann, Marianne Nessing, Agnes Kohef, Elisabeth Schneider, Antonie Steinmann, Margarete Wegener. (t)

Marl

Feierliche Amtseinsetzung. Am Donnerstag wurde im Passionsgottesdienst der in Drewer stationierte Kandidat Hirsch feierlich ordiniert. Der Drewersche Kirchenchor sang eingangs das Lied: „Der Herr ist mein Hirte." Nach Gebet und Schriftverlesung sprach Kandidat Hirsch das Glaubensbekenntnis, worauf die Amtseinführung durch Superintendent Kramm erfolgte, der hierbei vom Skriba Pfarrer Rauch aus Erle und Pfarrer Funccius aus Bottrop assistiert wurde. Anschließend predigte der junge Pfarrer über das Bibelwort: „Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach." Am Sonntag wird Pastor Hirsch mit der Konfirmation der 22 Konfirmandenkinder von Drewer seine erste feierliche Amtshandlung vornehmen. (om)

Die Amtskasse bleibt am Montag wegen Kassenabschlußarbeiten geschlossen. Künftig bleibt die Kasse für den Fall, daß der Kassenabschluß, der 26. eines jeden Monats, auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, nicht mehr am vorhergehenden, sondern am nachfolgenden Werktage geschlossen.

*

Verhaftung eines kommunistischen Abgeordneten.

Samstagvormittag wurde durch die Kriminalpolizei Münster der kommunistische Provinziallandtagsabg. Adolf Prinz aus Marl auf dem Hauptbahnhof in Münster festgenommen. Prinz, der sich in Begleitung einer Frau befand, war auf der Durchreise von Gronau nach Marl. Er hatte um sich unkenntlich zu machen, sein rotes Haar schwarz gefärbt.

Hüls

Ein Waldbrand entstand am Freitagnachmittag in dem Waldstreifen, der westlich des Bahnkörpers der Zeche „Auguste Viktoria" in Drewer liegt. Das Unterholz stand bald in hellen Flammen. Die Zechenfeuerwehr und die Marler Feuerwehren, die schnell zur Stelle waren, brauchten nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da der Brand bereits von einigen Männern gelöscht worden war. Nur ein Morgen Unterholz ist verbrannt. Nach den polizeilichen Ermittelungen muß angenommen werden, daß der Band durch die Unvorsichtigkeit von Schülern hervorgerufen wurde, die in der Nähe Zigaretten rauchten und die brennenden Stummel weggeworfen hatten. Aus diesem Anlaß ergeht an Eltern und Erzieher die dringende Mahnung, auf die Jugend einzuwirken, damit Waldbrände verhütet werden.

Turnen × Spiel × Sport

Eichenkreuz.

Eichenkreuz Ueckendorf. Heute ab 15 Uhr Training auf dem Halfmannshof. Das Handballspiel der ersten Mannschaft findet um 4,30 Uhr statt.

*

Zum Kampf Schalke 04 — Hamborn 07.

Das Stadion „Niederrhein" ist zum Kampf der Mannschaften und zum Besuch der Zuschauer wohl gerüstet. Von den Vorverkaufsstellen wird gemeldet, daß eine außerordentlich starke Nachfrage nach Eintrittskarten vorhanden war, so daß mit einem völligen Ausverkauf der wesentlich billigeren Vorverkaufskarten gerechnet werden kann.

Die Kassenordnung am Stadion ist wie folgt geregelt: Am Haupteingang befinden sich die Kassen für die Ausgabe von Erwerbslosen-, Jugendlichen- und Schülereintrittskarten, desgleichen für Sitz- und Tribünenkarten. Die Kassen für Stehplätze befinden sich am Außenrand des Stadions zu Seiten der beiden Wasserläufe Kanal und Emscher. Fahrräder werden nur am Hauptfahrradstand vor dem Eingang des Planschbeckens aufbewahrt; Kraftfahrzeuge parken auf der Vorwiese des Stadions. Diejenigen Besucher, die bereits im Besitze einer Vorverkaufskarte sind, und von Alt-Oberhausen, Oberhausen-Sterkrade und Oberhausen-Osterfeld kommend zum Stadion gehen, wählen zweckmäßig die Aufgänge der Kurvenwälle. Karteninhaber, aus der Richtung Hamborn kommend, benutzen den mittleren Durchgang am Haupteingang des Stadions. Inhaber von Vorverkaufskarten für Tribünen- und Sitzplätze finden nur Einlaß am Haupteingang.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Die letzte Fahrt der Toten von Haltern.

Haltern, 25. März.

Das Ehrenbegräbnis der Todesopfer der Halterner Explosionskatastrophe liegt nunmehr auf Grund der Besprechung der Stadtverwaltung mit den Vertretungen des neuen Stadtverordnetenkollegiums sowie der nationalen Verbände und der Geistlichkeit fest. Am Sonntag werden die drei Särge in einem würdig ausgestatteten Rathauszimmer unter Stellung von Ehrenwachen aufgebahrt. Am Montag vormittag finden die Särge dann ihren Ehrenplatz unter dem Rathausbogen bei verstärkter Ehrenwache. Musikstücke und Chorgesänge leiten die Trauerfeier um 8,15 Uhr ein. Es folgen mehrere Ansprachen und im Anschluß daran die Einsegnung durch die Geistlichkeit, worauf sich dann der Trauerzug in Bewegung setzt. Angehörige der SA., des Stahlhelms und der Feuerwehr begleiten den Totenwagen mit brennenden Fackeln.

Auf Anfrage im Krankenhaus wird uns mitgeteilt, daß sich das Befinden der Schwerverletzten inzwischen etwas gebessert hat. Bei drei Personen konnte Blutübertragung vorgenommen werden. Falls keine Komplikationen eintreten, besteht die Hoffnung, daß die Autokatastrophe keine weiteren Opfer an Menschenleben mehr fordern wird.

Eine mysteriöse Flugzeugangelegenheit.

Iserlohn, 25. März.

Ein eigentümliches Angebot wurde einem hiesigen SA-Mann von einem als Kommunisten bekannten Mann gemacht. Dieser bot der Iserlohner SA ein komplettes Eindeckerflugzeug, das fertig montiert in einer Garage an der Hagenerstraße stehe, zum Kauf an. Der SA-Führer setzte sich mit der Polizei in Verbindung, da er vermutete, daß es sich bei dem Flugzeug um die vor einigen Tagen in Dortmund gestohlene Maschine handelt. Die Polizei beschlagnahmte das Flugzeug und stellte es in einer Iserlohner Fabrik unter. Eine SA-Abteilung hat die Bewachung übernommen. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um das in Dortmund gestohlene Flugzeug handelt. Es ist rätselhaft, wie es gelingen konnte, das Flugzeug unbesehen nach Iserlohn zu schaffen, zumal es mit einem schweren Motor ausgerüstet ist. Die Polizei gibt der Vermutung Ausdruck, daß die Maschine für kommunistische Zwecke Verwendung finden sollte. Der Besitzer der Maschine, ein Kommunist Karl Sch., der einmal seinen Wohnsitz in Köln und dann wieder in Iserlohn hat, konnte noch nicht verhaftet werden.

Bochum erhält einen Zoo.

Bochum, 25. März.

Im Bochumer Stadtpark wird nach den Plänen des Gartenbaudirektors Pick auf einem Gelände von etwa 20 Morgen ein Tiergarten angelegt werden. Zunächst wird ein Gehege für Reh- und Damwild hergerichtet, dem dann der Aufbau der Vogelvolieren, ein Affenhaus und die für die Unterbringung der vornehmlich heimischen Tierwelt erforderlichen Anlagen, ferner Aquarien und Terrarien folgen werden. Träger der ganzen Anlage ist der Verein Bochumer Tierparkfreunde, während die Stadt Bochum lediglich das Gelände zur Verfügung stellt. Der Eintritt soll für jedermann unentgeltlich sein.

Mehrere Waffenlager aufgedeckt.

Fünf Kommunisten verhaftet.

Meggen (Kreis Olpe), 25. März.

Durch das plötzliche Zugreifen der Landjägerei gelang es, im Walde bei Halberbracht bei Meggen oberhalb des „Kellers" sowie an der „Kahle" eine große Anzahl Waffen (Pistolen), Karabiner und eine Menge Munition zu beschlagnahmen. Ferner förderten Haussuchungen bei Angehörigen der KPD. weitere Waffen und Munition zu Tage. Die Untersuchung führte zur Festnahme von fünf Personen, die der kommunistischen Partei angehören. Sie haben bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Entdeckung eines vorgeschichtlichen Gräberfeldes.

Ibbenbüren, 25. März.

Vor einigen Tagen wurde nördlich der Stadt auf dem Schafberge ein großes vorgeschichtliches Gräberfeld festgestellt, das jetzt von dem Leiter der prähistorischen Abteilung des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Dr. Stieren, besichtigt wurde. Nicht weniger als 500 Gräber konnten festgestellt und kartographisch festgehalten werden. Wohl an die 1000 Gräber dürften hier gewesen sein, die aber zu einem großen Teil durch Kultivierungsarbeiten zerstört worden sind.

Waltrop, 25. März. (Gutshof eingeäschert.) In den späten Abendstunden des Freitag entstand auf dem Gehöft des Landwirts Heinrich Beckmann in Waltrop ein Brand, der sich rasch ausbreitete. Das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune mit reichen Erntevorräten wurden vernichtet. Nur mit großer Mühe gelang es, das Vieh zu retten.

Duisburg-Hamborn, 25. März. (Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.) Die Polizei konnte in einem Mansardenzimmer des Hauses Heinrichstraße 16 eine vollständige Falschmünzerwerkstatt ausheben und den Fälscher, den 31 Jahre alten Küfer Paul Ramms, festnehmen. Küfer stellte sehr geschickt nachgemachte Zwei-Markstücke her, die er in Lebensmittelgeschäften ausgegeben haben will. Eine Anzahl fertiger bzw. halbfertiger Falschstücke konnte noch beschlagnahmt werden.



MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Fürs Frühjahrskleid

Stoffe

Hahnentritt
der Modestoff für fesche Sportkleider
Meter 1.45 **78** ₰

Wollmusseline
täglich großer Eingang in Neuheiten
Meter 1.35 **95** ₰

Angora-Melange
reinwollene Qualität, mit Effekten, für Kleider und Complets, 130 cm brt., in allen Modefarben . Meter **2.75**

Sport-Mantelstoff
in den neuesten Bindungen und Geweben, solide, reinwollene Qualitäten, 140 cm breit, Mtr. 3.90 **2.95**

Beiderwand
in ganz neuen Streifen, mit Noppen-Effekten der große Artikel für Kleider, Kittel und Schürzen
Meter 68 **48** ₰

Lassen Sie sich gleich beim Stoff-Einkauf die richtigen Garnier-Beiwerke zeigen.
Knöpfe und Schnallen
spielen heute die große Rolle. Sie geben dem Kleid das Aussehen und bestimmen seine Eigenart. Unsere Mode-Abteilungen bieten reiche Auswahl in allen modischen Kleinigkeiten.

Woll-Cloqué
der Modestoff für Kostüme und Complets, 130 cm breit, reine Wolle . Meter **4.50**

Maroc-Druck
sehr elegante Kunstseiden-Qualität, große Auswahl, in allen modernen Mustern hell- und dunkelgrundig, ca. 100 cm breit, Meter 3.25 **2.75**

Wellen-Crêpe envers
mit glänzender Abseite, für elegante Kleider in allen Modefarben, auch schwarz und marine ca. 100 cm breit . . . . . Meter **2.90**

Crêpe-Borke
die letzten Neuheiten für gemusterte Kleider, Schals und Besätze, ca. 100 cm breit . . . . Meter 4.25 **3.40**

Dazu die neuen, sprechenden
ULLSTEIN-SCHNITTE
am Schnittmuster-Lager im Parterre

von **ALSBERG**
GELSENKIRCHEN

Explosionsunglück in Wandsbek.

Ein zweistöckiges Haus wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Bis jetzt zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Am Sonnabendmorgen ereignete sich in Wandsbek ein außerordentlich schweres Explosionsunglück. In einem zweistöckigen älteren Hause in der Kampstraße, in dessen Erdgeschoß sich ein photographisches Atelier befand, entstand aus bisher noch nicht geklärter Ursache kurz vor 8 Uhr eine gewaltige Explosion, durch die das ganze Haus dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Das Haus wurde von zwei kinderlosen Familien bewohnt. Die Explosion entstand wahrscheinlich im Keller des Hauses, in dem sich das Lager der Photohandlung befand. Die Detonation wurde kilometerweit gehört. Durch den Luftdruck sind viele Fensterscheiben der benachbarten Häuser zersprungen.

Zu dem Unglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Da sich die Explosion kurz vor Geschäftsbeginn ereignete, waren die Straßen stark belebt. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden mehrere Personen zu Boden geschleudert. Ein Pferd kam durch den Luftdruck ums Leben. Die Straße bietet einen trostlosen Anblick, da überall Trümmer umherliegen. Die Rettungsmannschaften der Feuerwehr und Sanitätskolonnen sind damit beschäftigt, die Trümmer abzuräumen und nach den Opfern zu suchen. Nach dem bisherigen Stand der Untersuchung wird angenommen, daß die Explosion durch Gas entstanden sei, das im Laufe der Nacht ausgeströmt war und am Morgen das ganze Haus anfüllte. In dem unteren Stockwerk und im Laden wohnte der Photograph Lorenz mit seiner Frau. Das zweite Stockwerk wurde von einer Schneiderin, einer Frau Weinert, bewohnt. An der Unglücksstätte konnten bis um 10 Uhr zwei Tote, der Photohändler Lorenz und seine Ehefrau, und drei Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen werden. Der Sohn der Eheleute Lorenz wird vermißt.

Ein Augenzeuge berichtet.

Ueber die Explosion in Wandsbek berichtet ein Augenzeuge: Gegen 7,50 Uhr befand ich mich in der Kampstraße, als ich plötzlich einen lauten Knall hörte und im gleichen Augenblick durch den Luftdruck gegen eine Wand gedrückt wurde. Im selben Zeitpunkt sah ich auch schon, wie das Haus des Photographen Lorenz in sich zusammenstürzte und nur noch ein großer rauchender Trümmerhaufen übrig blieb. Wenige Minuten später kamen Polizei, Feuerwehr und Sanitätskolonnen herbei und begannen mit der Durchsuchung der Trümmer. Man fand die im Obergeschoß wohnende Frau Meinert mit ihrer Schwester schwer verletzt unter den Trümmern und brachte sie und einen etwa 30 Jahre alten Mann ins Krankenhaus. Wenig später fand man zwei Leichen, vermutlich die Frau Lorenz und den Photographen Lorenz, deren Haus durch die schwere Explosion zerstört wurde.

Kommunistische Druckerei

in einer Laube bei Bremen ausgehoben.

Wie die Bremer Polizeidirektion mitteilt, ist am Freitagabend in einer Laube in einer Parzelle die Druckerei einer kommunistischen Zeitung namens „Die Arbeiterzeitung" ausgehoben worden. Die Artikel dieser Zeitung enthalten Beschimpfungen übelster Art gegen die nationale Regierung und die SA. Auch einige Maschinen wurden vorgefunden. Ein leitender kommunistischer Funktionär, eine Frau, die die Zeitungen weggeschafft und der Besitzer der Parzelle wurden festgenommen.

Haftbefehl gegen Dr. Gereke.

Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium hat am Sonnabend gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, Haftbefehl wegen Unterschlagung in zahlreichen Fällen erlassen. Die Unterschlagungen belaufen sich auf 1,5 Millionen Mark. Dr. Gereke wurde in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Der Streik auf der Klimontow-Grube abgebrochen.

Der zehntägige Proteststreik der 400 Bergarbeiter auf der Klimontow-Grube in Sosnowitz, den die Belegschaft zum Teil unter Verweigerung der Nahrungsaufnahme unter Tage durchgeführt hat, ist am Freitagnachmittag abgebrochen worden. Nachdem der Wojewode die Zusicherung gegeben hatte, daß die rückständigen Löhne vollständig ausgezahlt würden und daß eine Stillegung der Grube vorläufig nicht in Frage komme, ist die Belegschaft ausgefahren und hat das Grubengelände verlassen.

Rekordflug Hitlers Berlin–München.

Wie die Blätter zum Flug Hitlers von Berlin nach München am Freitagnachmittag ergänzend melden, wurde der Flug in der Rekordzeit von 2 Stunden 18 Minuten durchgeführt.

Nationale Kampfgemeinschaft deutscher Kriegsopferverbände.

Die Kyffhäuser-Pressestelle Westdeutschland teilt mit: Zur wirksamen Vertretung der Kriegsopferbelange hat sich jetzt eine „Nationale Kampfgemeinschaft deutscher Kriegsopferverbände" gebildet. Die Kampfgemeinschaft stellt eine Arbeitsgemeinschaft dar, in der die Gründungsverbände paritätisch vertreten sind unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit. Die nat.-soz. Kriegsopferversorgung ist dieser Kampfgemeinschaft beigetreten.

Der staatliche Beethovenpreis

an Prof. Georg Schumann verliehen.

Der 1927 vom preußischen Staatsministerium gegründete staatliche Beethoven-Preis ist auf Vorschlag des dafür berufenen Kuratoriums von der Preußischen Akademie der Künste dem Komponisten Prof. Dr. h. c. Georg Schumann verliehen.

Gerh. Wagner Kommissar der ärztlichen Spitzenverbände.

Die Führung der ärztlichen Spitzenverbände, nämlich des Deutschen Aerztevereinsbundes und des Hartmann-Bundes hat an die Mitglieder eine Kundgebung gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die außerordentlichen Ereignisse dieser Wochen sind auch an den großen ärztlichen Standesorganisationen nicht spurlos vorübergegangen. In allen Teilen des Reiches wird stürmisch die Forderung nach Aenderungen in der Zusammensetzung der Vorstände erhoben, soweit sie mit dem politischen und weltanschaulichen Willen der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes und der deutschen Aerzteschaft nicht im Einklang stehen. Die Vorstände haben sich den aus der gegenwärtigen Lage entstandenen Notwendigkeiten nicht verschließen können und der folgenden Vereinbarung zugestimmt: Dr. med. Gerhard Wagner, 1. Vorsitzender des Nationalsozialistischen Deutschen Aerztebundes, wird mit dem heutigen Tage Kommissar der beiden Spitzenverbände. Die Vorstände und die Geschäftsführung bleiben im Amt und führen in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Dr. Wagner ihre Geschäfte weiter.

Handwerkskammervorstand und Innungsausschüsse.

Münster, 25. März.

Die Konferenz des Vorstandes der Handwerkskammer mit den Innungsausschüssen des Regierungsbezirks fand im kleinen Schützenhofsaal statt. Zurückgreifend auf seinen Tätigkeitsbericht gelegentlich der Vollversammlung der Kammer betonte der Syndikus, nachdem jetzt die politischen Verhältnisse geklärt seien müsse es die Aufgabe des deutschen Handwerks sein, die Reichsregierung bei ihren großen Aufgaben zu unterstützen. Es sei schon außerordentlich wichtig, wenn das Handwerk in der Bekämpfung der Schwarzarbeit einen Schritt weiter komme und durch die Einführung der Handwerkerkarte eine scharfe Trennung geschaffen werde zwischen Handwerk und Schwarzarbeit.

Die Vorträge des Ingenieurs Wirtz (Dortmund) zur Belebung der Innungsversammlungen wurden empfohlen, dagegen Vorschläge eines Telephonmietunternehmens nicht berücksichtigt und dagegen Stellung genommen, daß durch den an sich begrüßenswerten Freiw. Arbeitsdienst neue Regiebetriebe entstehen.

In der sehr regen Aussprache, an der sich u. a. die Syndici Conser (Gelsenkirchen-Buer) und Dr. Bäumer (Gelsenkirchen) wie auch die Mitglieder Bielefeld (Gelsenkirchen) beteiligten, wurden die angeschnittenen Fragen mit Gründlichkeit behandelt. Auch die Kreditfrage wurde eingehend besprochen.

Zusammenfassend bemerkte der Vorsitzende, Pflicht des Handwerks werde es sein müssen, sich mit aller Kraft auf den Boden der Selbsthilfe zu stellen. In der Frage der Zuschüsse zu Instandsetzungsarbeiten sei ihm versichert worden, daß die in Aussicht gestellte 50-Millionen-Rate demnächst verteilt werden soll. Die Kammer werde für eine gesetzliche Regelung der Reichsverdingungsordnung eintreten.

Der Syndikus verlas eine auf der Hauptversammlung des Westdeutschen Handelsverbandes angenommene Entschließung, die im wesentlichen den Beifall der gesamten Innungsausschüsse fand und für das Handwerk entsprechend umgearbeitet werden soll unter dem Gesichtspunkte: Erneuerung des gewerblichen Mittelstandes auf der Grundlage der berufsständischen Ordnung.

Dann behandelte stellv. Syndikus Niggemann verschiedene juristische Fragen, so die Notwendigkeit, den Innungsausschüssen zu gestatten, die Interessen ihrer Mitglieder selbst vor Gericht zu vertreten, wobei durch Gutachten der Handwerkskammer entschieden werden soll, daß dadurch den Rechtsanwälten nicht Konkurrenz gemacht werden solle. Ferner machte er darauf aufmerksam, daß es notwendig sei, sich schon jetzt auf die am 1. Januar 1934 in Kraft tretende Einheitsbewertung vorzubereiten. Bis dahin solle in allen Innungsausschüssen systematisch Material gesammelt werden. Die Kammer beabsichtige, in den Tagen des 18. bis 24. April in Rheine, Coesfeld, Neubeckum, Gelsenkirchen-Buer und Münster Konferenzen mit den Voreinschätzern der Einkommensteuer abzuhalten.

*

Konditoren im Kampf um die Existenz!

Die Gemeindegetränkesteuer droht das Konditorenhandwerk zu vernichten.

Der Konditorenverband Westfalen-Lippe hielt in Dortmund unter dem Vorsitz des Verbandsvorsitzenden Termehr (Dortmund) eine Obermeistertagung ab. Mit Freude wurde zur Kenntnis genommen, daß eine seit 1918 vergeblich gestellte Forderung nunmehr durch Erlaß des Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit verwirklicht wurde: Die zweifündige Sonntagsarbeit für die Herstellung leichtverderblicher Konditorwaren. Auch in anderer Beziehung konnten den Anwesenden einige erfreuliche Eröffnungen gemacht werden, da es den Anschein hat, daß jetzt die Früchte langjähriger Arbeit des Deutschen Konditorenbundes reifen. Gegen die Ausgestaltung der Erfrischungsräume zu Gast- und Unterhaltungsstätten mit Musikdarbietungen hat sich das Konditorenhandwerk bislang vergebens gewehrt. Neuerdings scheinen jedoch Aussichten zu bestehen, durch behördliche Maßnahmen die Erfrischungsräume wieder auf den ursprünglichen Zweck zurückzuführen.

Wie auf jeder Tagung aller deutschen Konditorenorganisationen stand auch die Frage der Gemeindegetränkesteuer zur Besprechung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gemeindegetränkesteuer, diese ungerechteste aller jemals erfundenen Sondersteuern, geradezu unerträglich geworden ist und daß von ihrer Beseitigung schlechterdings die Existenz des Konditorenhandwerks abhängt. Wie ungeheuerlich die Belastung ist, zeigt ein der Praxis entnommenes Beispiel, wonach der Inhaber eines mittleren Konditoreicafés mit einem zur Einkommensteuer veranlagten Ertrag von 4800 RM rund 1700 RM an Gemeindegetränkesteuer im Jahre 1932 zu zahlen hatte. Der Gesetzgeber hat zwar vorgesehen, daß die Gemeindegetränkesteuer vom Gast getragen werden soll, jedoch hat sich dies in der Praxis als undurchführbar erwiesen. Mit Einführung der Getränkesteuer sind nämlich die Verkaufspreise um das Ausmaß der Steuer zurückgegangen, so daß tatsächlich und unzweifelhaft der Konditoreiinhaber die Getränkesteuer aus seiner eigenen Tasche bezahlt. Erfreulicherweise konnten auf der Obermeistertagung vom Bundespräsidenten einige Mitteilungen gemacht werden, die Hoffnungen auf eine baldige Beseitigung der Steuer erweckten.

Briefkasten.

A. K. 44. Sie können ganz unbesorgt sein, die Frau erhält die Rente in ungeminderter Höhe. Sie können ja schließlich in der Sache einmal in der Redaktion vorsprechen.

Rundfunk

Sonntag, den 26. März:

7.00 **Choral:** „Gelobt sei Jesus Christus" (Schallplatte)
7.03—8.15 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert.** Frühkonzert auf dem Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie
1. Für lustige Leut, Potpourri — Komzak
2. Frisch drauf los, Marsch — Blon
3. Nordseebilder, Walzer — Strauß
4. Parade im Märchenwald, Intermezzo — Noack
5. Unter Hamburger Flagge, Marsch — Westphal
6. Mondnacht auf der Alster, Walzer — Fetras
7. Hapagmarsch — Blume

8.15—8.25 **Landwirtschaftliche Rundschau**
8.30—8.55 **Italienische Unterhaltung.** Lektor Dr. Jesse
9.00—10.00 **Morgenfeier:** „Menschen im Kampf"
10.15—10.35 **Besuch am Krankenbett**
11.00—12.00 Uebertragung vom Reichspräsidentenplatz in Gleiwitz:

Kundgebung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier
Am Mikrofon: Paul Kania
Ansprache: Vizekanzler von Papen oder Reichsminister Goering
Trompeterkorps des Reiter-Regiments 11; Städt. Feuerwehrkapelle Gleiwitz; Gleiwitzer Sängerschaft unter Leitung von Musikdirektor Max Schweichert

12.00—14.00 Von der Mirag Leipzig: **Mittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Leitung: Generalmusikdirektor Robert Manzer**
1. Heitere Ouvertüre — Scharrer
2. Eine kleine Serenade für Streichorchester in A-Moll Werk 55 — Trunk
3. Frau, schau, wem, Walzer — Joh. Strauß
4. Musik aus dem Ballett „Der Blumen Rache" — v. Hornstein
5. Walzersuite — Gast
6. Ouvertüre zu „Genoveva" — Schumann
7. Rhapsodie über schwedische Volksmelodien — Lindberg
8. Melodien aus der Operette „Eva" — Lehar
9. Wald- und Berggeister, Intermezzo — Scharwenka
10. Charakteristischer Marsch in B-Moll — Schubert

14.05—14.25 **„Begegnung mit einem Mädchen"** aus dem Roman „Lyzifer" von Stephan Paul Andres
14.30—14.50 Hans Jannasch: **Was ich in Afrika mit Straußen erlebte**
14.50—15.10 **Zeitfragen der deutschen Landwirtschaft.** Landwirtschaftsrat Zimmer: **Die praktische Lehrzeit für junge Landwirte und Landwirtschaftsstudierende**
15.20—15.40 **Aus der Welt der Pflanze.** Hellmut Rang: **Frühjahrsblüher**
15.40—16.00 **Was jeder wissen sollte.** Peter Maubach: **Aus der Praxis eines Funkhelfers**
16.00—16.25 Dr. Willi Kahl: **Frühvollendete Musiker (6): Rudi Stephan**
16.30—17.30 Uebertragung aus dem Großen Saal des Städtischen Saalbaues, Essen
Weltwerkkonzert: 1000 Kinder singen
Kinderchöre des Schulaufsichtsbezirks Essen I. Leitung: Felix Oberborbed
Das Orchester der Volkwangschulen, Essen. Leitung: Anton Hardorfer
1. Kinderchöre:
a) Frisch gesungen — Silcher
b) Gebet für Volk und Vaterland
c) Frühlingsgruß — Schumann
2. Orchester:
a) Wie lieblich schallt, Volkslied, für Oboe, Horn und Streicher, gesetzt von Ludwig Weber
b) Der Mond ist aufgegangen, Volkslied mit Variationen für Bläser und Streicher, gesetzt von Erpf
3. Kinderchöre:
a) Ade, Volksweise
b) Morgenwanderung — Klauer
c) Am Rhein, rheinische Volksweise
4. Orchester:
Andante und Menuett aus der Sinfonie D-Dur, Nr. 4 — Haydn

17.30—18.00 **Die Westdeutsche Fußball-Meisterschaft**
18.00—19.00 **Besuch in einem Kloster.** Benediktinerabtei St. Joseph Gerleve in Münsterland — Berichterstatter: Msgr. Bernhard Marschall
19.00—19.45
„Frühling läßt sein blaues Band . . ."
Verse von Goethe, Eichendorff, Mörike, v. Hatzfeld; Lieder von Schumann, Schubert und Wolf — Solisten: Hansen (Sopran), Guermanova (Alt); Rhein (Violine); Sprecher: Uepach; Begleitung: Grape
1. Er ist's — Mörike/Wolf
Helene Guermanova
2. Im Frühling — Mörike
Bruno Uepach
3. Frühlingsnacht — Eichendorff/Schumann
Klare Hansen
4. Brief aus dem „Leiden des jungen Werther" — Goethe
Bruno Uepach
5. Der Musensohn — Goethe/Schubert
Klare Hansen
6. Die Heidelerche — Hatzfeld
Bruno Uepach
7. Mondnacht — Eichendorff/Schumann
Klare Hansen
8. Die Nachtigallen — Eichendorff
Bruno Uepach
9. Ganymed — Goethe/Schubert
Klare Hansen
10. Frühlingssonate — Beethoven
Rudi Rhein — Egbert Grape

19.45 **Sportvorbericht**
20.00 **Alles nebeneinander**
Abendunterhaltung
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter
Solist: Professor Paul Grümmer (Cello)
Literarische Leitung: Anheißer
1. Richard Wagner über Carl Maria von Weber und seinen „Freischütz"
2. Ouvertüre zum „Freischütz" — Weber
3. Gedanken über Musik von Robert Schumann
4. Cellokonzert — Schumann
Solist: Prof. Paul Grümmer
5. Richard Strauß an Franz Wüllner zur Uraufführung seines „Till Eulenspiegel" am 5. November 1895
7. **Das rechte Pedal ist an allem schuld,** eine eheliche Szene mit Musik und Tanz für den Rundfunk von Adolf Raskin. Spielleitung: Anheißer. Er: * * *, Sie: Annemarie Jürgens — Flügel und Cembalo: Breuer

22.05 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.25—22.45 **Nachtmusik auf Schallplatten**
22.45—24.00 Vom Barrischen Rundfunk München: **Nachtmusik.** Leitung: Erich Kloß

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker beim Fachmann Emil Bäcker



Trauringe ††† gest. von Mk. **4.50** an
Reparaturen an Uhren u. Goldwaren stadtbekannt preiswert
Ze ger 20 Pfg. G as 20 Pfg. Federn v. 1.20 Mk an
Emil Bäcker, Neustr. 9 1 Min v. Neumarkt

Siem-Radio-Anoden 100 Volt
3 Monate Garantie . . . . . Mk. **3.40**
nur Bahnhofstraße 18

Stadtschänke Arminstr. 14 16
Das gemütliche Bierlokal
Mittag- und Abendtisch ab 50 Pfennig
Täglich Konzert



Neue modische Qualitäts-Stoffe

Die Spitzenleistungen der deutschen Textilindustrie zeigt Ihnen jetzt Blums Riesenauswahl!



Hahnentritt-Karo ca. 70 cm breit, reine Wolle, in viel. frischen Farbstellungen, wie grün-weiß, bleu-weiß, rot-weiß, braun-weiß, schwarz-weiß, marine-weiß, für Damen- u. Backfischkleider . . Meter **1.35**

Reinw. Frisette-Afghalaine solide, tragfähige Qualität, in schwarz, braun, stahl, bleu, weinrot, terra, 95 cm breit . . Meter **1.65**
besonders preiswert!

Crêpe-Seehund ein weichfließendes Fantasie-Gewebe aus feiner Wolle, für schöne Nachmittagskleider, in schwarz, braun, vielen neuen roten Farbstellungen, sowie grau, kupfer usw., 130 cm breit . . . . . Meter **2.45**

Für elegante Modellkleider!
Georgette-Filigran aus feinem, reinwollenem Material, mit interessanten Schrägstreifen-Effekten, in modernen Frühjahrsfarben, 130 cm breit . Meter **6.90**

Neuer Sport-Crewl das beliebte, moderne Schling-Gewebe mit Knoten-Effekten, in aparten schwarz-weißen, beige-weißen und braun-weißen Farbstellungen, 140 cm breit . Meter **3.80**

Der modische Mantelstoff!
Moos-Frisé meine Spezial-Qualität „Rheinland" in vornehmen grauen, beige und mode Melangen, 150 cm breit Meter **4.90**

Für den Uebergang bevorzugt!
Sport-Gabardine imprägniert, für den soliden sportlichen Mantel, mittelschwere Herrenstoff-Qualität aus prima reinwollenem Kammgarn-Material, in schönen hellen Farbtönen u. marine, 140 cm breit, Meter **5.90**

Für eleg. Mäntel u. Kostüme!
Perl-Kammgarn **6.90** hochwertige, reinwollene Qualität in feinrippiger Diagonal-Stellung, 145 cm breit . . . Meter

Flamenga opposé In der beliebt. kleinen Sternchen-Musterung, bleu-weiß, rot-weiß, beige-braun, weiß-schwarz, marine-weiß und anderen Farbstellungen, ca. 100 cm breit . . . . Meter **1.95**

Mattkrepp-Columbia ein elegantes Mattgewebe mit neuartigen Glanzstreifen-Effekten, in weiß, bindfaden, rosé, mais, marine und schwarz, besonders schöne weichfließende Qualität für das elegante Frühjahrskleid, ca. 100 cm breit, Meter **4.80**

Craclé-Druck moderne kleine Musterung, speziell für Blusen und Besätze geeignet, in vielen Farbstellungen, ca. 100 cm breit, Meter **2.65**

Ca. 120 cm breite
Indanthren-Trachtenstoffe frische, blaugrundige, mehrfarbig bedruckte Muster, für Schürzen und Hauskleider . . . . Meter **0.90**

Einfarbig. Borkenkrepp für duftige Sommerkleider und moderne Blusen, in champagne, rosé und schwarz, ca. 90 cm brt. Meter **1.65**

Reinseid. Mongoldruck in moderner, neuartiger Musterung für elegante Nachmittags- und Gesellschaftskleider, ca. 100 cm breit . . . . . Meter **6.25**

Fuffer-Duchesse besonders gute, glanzreiche Qualität, für gute Fütterungen, in vielen grauen und beige Farbtönen, 80 cm breit . . Meter **0.95**

Die neuesten
Wollmousseline in besond. reicher Auswahl, sind eingetroffen, darunter die beliebten pepita-artigen Dessins sowie dezente Frauenmuster, beste Qualität, 80 cm breit . . Meter 1.65, **1.45**

Meine Spezial-Abteilungen
Besatzknöpfe und Modewaren
sind der großen Knopf- und Besatz-Mode entsprechend besonders reich sortiert.

An meinem Schnittmusterstand finden Sie alle neuen **Ullstein-** und **Bazar-Schnitte**, welche müheloses Schneidern ermöglichen. Auch die eleganten **Vogue-Modelle** sind eingetroffen.

GUSTAV **BLUM** ESSEN
DAS EINKAUFSZIEL VON NAH UND FERN

Café Rheingold
Augustastraße 2
Heute ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert
1 Gedeck Mk. 0.50
1 Tasse Kaffee und Kuchen nach Wahl

Im Bismarckhain
Jeden Sonntag ab 4 Uhr **Konzert**
ab 7 Uhr **Tanz**

Klavierstimmungen und -Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein Neumarkt 2 Telef. 23337

Vogelfutter
Fischfutter
Futtermittel aller Art preiswert u. gut nur von
Spletter
Mehlmarkistand
Schalker u. Alter Markt

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Apollo-Theater
Lilian Herveys bester u. letzter UFA-Film
Ich und die Kaiserin
mit Lilian Harvey, Conrad Veidt, Mady Christians, Heinz Rünmann.
3.05, 5.50, 8.55 Uhr

Der Tag von Potsdam
(21. März 1933)
Die Feierlichkeiten in Potsdam und Berlin
2.40, 5.25, 8.40 Uhr

Das neueste UFA-Kabarett und die Tonwoche.
Jugendliche haben Zutritt und zahlen auf allen Plätzen d. Hä fte

Industrie-Kino
Ein großes, neues Doppel-Programm.
Der größte Kriminaltonfilm der Gegenwart in deutscher Sprache
Arsène Lupin, der König der Diebe
mit John und Lionel Barrymore
2.20, 5.45, 9.10 Uhr

Buster Keaton in dem lustig., deutschsprach. Tonfilm
Wer andern keine Liebe gönnt
4.35, 8.00 Uhr

Der Tag von Potsdam
(21. März 1933)
Die Feierlichkeiten in Potsdam und Berlin
Neue Tonwoche

Schauburg
Das große Doppel-Programm!
Paul Kemp, Ida Wüst u. a. in dem erfreulichen Tonfilm:
Mieter Schulze gegen Alle
nach dem gleichnam. Rundfunkhörspiel.
2.50, 6.10, 9.40 Uhr
— 2. —
Ellen Richter, Gretl Theimer, K. L. Diehl, Paul Hörbiger in
Das Geheimnis um Johann Orth
Ein Liebesroman im Hause Habsburg.
4.30, 8.00 Uhr
Großes Beiprogramm
O. groß. Ufa-Reportage
Der Tag von Potsdam

Capitol
unter neuer Direktion
Wir bring. für Gelsenkirchen das größte Ereignis der Neuzeit.
Blutendes Deutschland
Ein Großtonfilm, der bisher verboten war.
Orig.-Aufnahmen von histor Bedeutung u. a.
Die Erschießung
Albert Leo Schlageter
Jeder Deutsche wartet auf diesen Film!
Hierzu das große Beiprogramm!
Jugendliche haben Zutritt!

Kraftfahrzeug-besitzern
denen an sachgemäßer und zuverlässiger Wageninstandsetzung gelegen ist, empfehlen wir unsere
Auto-Groß-Reparaturwerke
die zu den führenden Betrieben der Autobranche in Deutschland zählen
Bedienen Sie sich bitte zur Anfertigung von Kostenanschlägen und zur kostenlosen Beratung unseres Kundendienstes
Fahrzeug-Werke **LUEG** seit 1868
Bochum Fernruf 60261 — Essen Fernruf 24747



1873 **60 Jahre** **1933**

L. Mols

Gelsenkirchen **Ringstr. 80/85**
Ruf Sa.-Nr. 22551

Möbeltransporte Spedition, Fuhrwesen, Kraftwagen- und Autobusverkehr, Lagerung, Verpackung, Transportversicherung

Kraftfahrzeuge Ersatzteile, Betriebsstoffe, Bereifungen, Reparaturen, Tankstelle, Einschlepp- und Nachtdienst

Kohlen Koks, Briketts, Torfstreu, Torfmull, Karbid, Beagid, Azetylen, Sauer- und Wasserstoff, Schweißartikel

---

In den Lenz hinein mit MOLS-Original-Omnibussen
Sie bereiten Ihren Vereinsmitgliedern eine wirkliche Freude, wenn Sie recht bald einen
Ausflug in die Natur unternehmen
MOLS-Omnibusse
Ringstraße 80-85
Ruf Sa.-Nr 22551 Gegr. 1873
bedient Sie wirklich prompt und zuverlässig

Nur 14 Tage! Besonders billiger **Jubiläums-Verkauf** **20 Jahre**
Jedem Kunden eine Ueberraschung
Tapeten nur moderste Qualitätsmuster Rolle von **12** ₰ an
Linoleum-Teppiche Stragula und Balatum **3.60** 150x200 . . . . . .
Ia. Bernsteinlack Pfund **75** ₰
Klebfreie, haltbare Ölfarbe Pfund **35** ₰
Fachmännische Bedienung!
B. Schmedeshagen Bismarckstr. 118 Telefon 26717 Filiale Hüttenstraße

---

Ihre Uhr repariert Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.- an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Jahrzehntelang zufriedene Kunden

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert
Plakatdruckerei Carl Bertenburg
Wildenbruchstraße 27
Tel.-Sammelnummer 21641

---

4 Qualitäts-Stoffe für den feschen **Frühjahrs-Mantel**

Mantel-Chevron ca. 145 cm br. englische Art gute Strapazier-Qualität Mtr. 1.45 **95** ₰

Mantel-Shetland ca. 145 cm br. reinwollene Qualitäten in modisch. Farben Mtr. 3.90 **2.90**

Mantel-Bouclé ca. 145 cm breit gute wollene Qualitäten Mtr. 2.45 **1.95**

Mantel-Baskalaine ca. 150 cm br. reine Wolle gr. Modeneuheiten, moderne Farben Mtr. 4.90 **3.90**

Stoffhaus Wolf Vereinsstr. 29

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.